

Blumen sind das Lächeln der Erde

Wildwachsende Blütenpflanzen
offener und halboffener
Lebensräume im Pfälzerwald

Das Team von NATUR SÜDWEST

Simone Blesinger, Manon Edo, André Ehlert, Laura Ehlert, Charlotte Faul,
Dominic Frank, Rebekka Gerlach, Mareike Hansen, Alexander Konrath,
Nathalie Lattke, Oliver Röller, Annalena Schotthöfer & Britt Siedenburg

Eigenverlag des Fördervereins
Naturschutz und Landwirtschaft (FNL) e. V.,
Völkersweiler

IMPRESSUM:

© 2020 Eigenverlag des Fördervereins
Naturschutz und Landwirtschaft (FNL)
e. V., Völkersweiler.

Die Autoren dieses Buches erhalten kein
Honorar. Die Herausgabe erfolgt ohne
gewerblichen Zweck oder Gewinn, der
Erlös kommt dem FNL e. V. zugute.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Au-
toren verantwortlich. Nachdruck und
Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher
schriftlicher Genehmigung des Verlags.

1. Auflage 2020

ISBN 978-3-00-067287-3

Autoren:

Das Team von NATUR SÜDWEST:
Simone Blesinger, Manon Edo, André
Ehlert, Laura Ehlert, Charlotte Faul,
Dominic Frank, Rebekka Gerlach, Marei-
ke Hansen, Alexander Konrath, Nathalie
Lattke, Oliver Röller, Annalena Schotthöfer
& Britt Siedenburg.

Layout und Satz:

Oliver Röller & Annalena Schotthöfer

Druck: Maierdruck, Lingenfeld

Kontakt: FNL e. V.: kontakt@fnl-pfalz.de

Bildnachweise:

Fotos: Oliver Röller

Zeichnungen im Buch: Mareike Hansen

Umschlaggestaltung: Manon Edo

EINFÜHRUNG

Wie kamen wir eigentlich auf die Idee, unsere Leserinnen und Leser im blütenreichen Jahresverlauf auf ihren Touren durch den Pfälzerwald zu begleiten?

Im März 2020, zur Zeit des ersten „Corona-Lockdown“, gab es pünktlich zum Start der Vegetationsperiode keine Möglichkeit mehr, die aufblühende Pfälzer Flora auf gemeinsamen Exkursionen zu erkunden. So haben wir damit begonnen, ausgewählte Pflanzenarten offener und halboffener Standorte im Pfälzerwald online vorzustellen und auf der Homepage des Instituts für Naturkunde in Südwestdeutschland (NATUR SÜDWEST, www.natur-suedwest.de) zu veröffentlichen. Die Präsentation der Blumen als „das Lächeln der Erde“ sollten uns allen etwas Freude in diesen oft schwermütigen und ungewissen Tagen bringen.

Aus dieser Artikelserie entstand schließlich das Buch in Ihren Händen: „Blumen sind das Lächeln der Erde“. Wir präsentieren Ihnen darin die Blumenwelt des Pfälzerwaldes, wie sie im Laufe eines Jahres blühend in der Natur zu entdecken ist. Schon bei der online-Vorstellung der Pflanzen achteten wir darauf, den tatsächlichen Blühbeginn der einzelnen Arten abzupassen. Begonnen haben wir mit der Vorstellung des Wiesen-Goldsterns (*Gagea pratensis*) am 26.03.2020 und die letzte Präsentation erfolgte am 05.09.2020 mit der Herbst-Zeitlosen (*Colchicum autumnale*).

Die Pflanzenporträts wurden in deutscher und in französischer Sprache verfasst und unsere Aussagen zur regionalen Verbreitung sind zumeist auf den Naturraum Pfälzerwald bezogen, der ein Teil des grenzüberschreitenden deutsch-französischen Biosphärenreservats Pfälzerwald-Nordvogesen ist.

Bei der Auswahl der Arten haben wir uns auf Pflanzen des Offenlandes konzent-

riert. Es wurden überwiegend Arten vorgestellt, die im Grünland, also auf Wiesen, Weiden, in Sandmagerrasen und Heiden, an Wegrändern, in Säumen, am Rand von Gebüsch, in Gräben und Bachrändern außerhalb der Wälder entdeckt werden können. Die Präsentation einiger typischer Waldarten bildet die Ausnahme. Auch auf die Vorstellung von Ruderalpflanzen an Straßenrändern, Schuttplätzen, Bahngleisen etc. haben wir weitestgehend verzichtet, weil diese wenig über den Naturraum aussagen, sondern größtenteils überall auftreten können, wo entsprechende Standortbedingungen vorliegen. Ein Werk über die Blütenpflanzen der Wälder im Gebiet Pfälzerwald könnte diesem Buch noch folgen. Auch ein vergleichbares Werk über die Blumen des Haardtrands, den Ostabfall des Pfälzerwald-Gebirges zur Rheinebene hin, wäre sinnvoll, um die typische Flora des gesamten Biosphärenreservats Pfälzerwald umfassend vorzustellen.

Die Tagesportraits einer Kalenderwoche haben wir zusammengefasst am jeweiligen Sonntag als Rundbrief in unserer Artikelserie „Naturkunde aus dem Südwesten“ an rund 300 Abonnenten per Mail verschickt, mit der Empfehlung diese weiter zu verteilen. Auch die POLLICHIA (Verein für Naturkunde, Naturschutz und Umweltbildung e.V.) veröffentlichte unsere Portraits regelmäßig auf ihrer Internetseite und über Social Media. Gemeinsam mit dem Herausgeber des Buches, dem Förderverein Naturschutz und Landwirtschaft e.V. (FNL), starteten wir einen Spendenaufruf für das Buchprojekt. Die vielen Spendenbeträge waren uns eine sehr große Hilfe bei der Erstellung des Werkes. Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender!

Bei der Überarbeitung der gesammelten Texte für das vorliegende Buch wurde der Fokus auf folgende Aspekte gelegt: 1. Der regionale Bezug zum Gebiet Pfälzerwald

wurde weiter ausgearbeitet. 2. Die Recherchen zu den landesspezifischen Informationen unserer Nachbarn, wie z.B. die Erklärungen von französischen Trivialnamen der jeweiligen Pflanzenarten, wurden intensiviert. 3. Es wurde verstärkt auf Nächstverwandte der vorgestellten Arten eingegangen, speziell auf solche, die im Pfälzerwald häufiger angetroffen werden.

Insgesamt haben wir während der Artikelserie 141 Artenporträts verfasst. Ergänzt um die Nächstverwandten werden im vorliegenden Buch rund 250 Pflanzenarten vorgestellt. Das ist ein beträchtlicher Teil der Blütenpflanzen des Offenlandes im Pfälzerwald, wengleich natürlich noch viel mehr Gefäßpflanzen vorkommen, auch Gräser und Farne, auf die hier nicht eingegangen wird. Wenn Sie, liebe Leser*innen der Meinung sind, dass es unbedingt noch lohnend wäre, die eine oder andere Blütenpflanze des Offenlandes ausführlich vorzustellen oder zumindest zu erwähnen, dann teilen Sie uns das bitte mit. Wir freuen uns über Ihre Informationen, Anregungen, Eindrücke und Entdeckungen. Vielleicht bekommen wir dadurch genügend weiteres Material für eine nachfolgende ergänzte Auflage des Werkes zusammen.

Zum Schluss noch ein Hinweis auf zwei Aufsätze, die Sie ebenfalls in diesem Buch finden: „6:1 für die Artenvielfalt“ und „Wie geht es weiter nach Corona?“. Beide Aufsätze sind ursprünglich in der bereits erwähnten Artikelserie „Naturkunde aus dem Südwesten“ erschienen und wurden von uns für das vorliegende Buch noch einmal überarbeitet. Es ist uns ein Anliegen, die Inhalte dieser Beiträge auch mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, zu teilen. Wir sind der Überzeugung, dass die Entwicklung unserer Gesellschaft, hin zu einem deutlich nachhaltigeren Umgang mit unserer Umwelt, all unserer vereinten Kräfte bedarf. Vielleicht sind Sie selbst

schon sehr darum bemüht, Ihren Ökologischen Fußabdruck so klein wie möglich zu halten. Womöglich finden Sie aber auch in diesen beiden Aufsätzen weitere Anregungen dazu.

Unser Buch jedenfalls möchte dazu beitragen, dass Menschen sich an der Natur vor ihrer Haustüre erfreuen, sie mit Entdeckergeist erkunden und ihren Wert erkennen. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen sehr viel Freude beim Lesen, Wandern und Botanisieren im Pfälzerwald oder den Nordvogesen und hoffen, dass unsere wunderbare Blumenwelt auch Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubert.

ANMERKUNGEN DER AUTOREN ZUR VERWENDUNG DES BUCHES

Um Platz zu sparen, haben wir bei den Porträts auf Bildunterschriften verzichtet, wenn das Foto der betreffenden Pflanze direkt nach der Kapitel-Überschrift folgt. Die Auswahl der deutschen und der wissenschaftlichen Artnamen richtet sich im Wesentlichen nach der Namensgebung im ArtenFinder-Portal des Landes Rheinland-Pfalz.

Die meisten, aber nicht alle, in dem Buch erwähnte Pflanzenarten werden abgebildet. Nicht jeder Sachverhalt, der angesprochen wird, konnte bis ins letzte Detail vertieft abgehandelt werden. Wir empfehlen deshalb den Leserinnen und Lesern das vorliegende Buch als Anregung zu verstehen, sich mit den darin behandelten Arten und Themen mittels weiterführender Bücher und Quellen zu beschäftigen.

DANKSAGUNG

Besonderer Dank gilt unseren Unterstützern Katja Betz, Ursula Edo, Jaime Olivares, Amélie Ringeade, Manfred Schotthöfer, Ulla Schotthöfer, Bernard Wentz und dem Jardin Botanique de l'Université de Strasbourg.

WIESEN-GOLDSTERN / GAGÉE DES PRÉS (GAGEA PRATENSIS)



26.03.2020

Der Wiesen-Goldstern ist ein Zwiebel-Geophyt. Die Nährstoffe in der Zwiebel, die den Winter im Boden überdauert haben, erlauben es ihm, im zeitigen Frühjahr durchzustarten, während sich viele andere Arten noch in der Winterruhe befinden. Es gibt in unserer Region vier Goldstern-Arten, doch nur der Wiesen-Goldstern passt mit seinen Lebensraumansprüchen in unsere Serie. Ab März blüht er, wie es sein Name schon sagt, auf Wiesen, daneben auch auf Weiden und grasigen Plätzen sowie auf Sandäckern. Man findet ihn besonders häufig im südlichen Teil des Pfälzerwaldes, während er in dessen Mitte und Norden seltener anzutreffen ist, denn dort gibt es auch weniger Offenland. Im benachbarten Elsaß gilt die Art als gefährdet.

Die drei anderen Goldstern-Arten kom-

men vornehmlich in Weinbergen am Haardtrand (Acker-Goldstern, *Gagea villosa*), in Auwäldern in der Rheinebene (Wald-Goldstern, *Gagea lutea*) bzw. sehr selten an Kalk-Felsstandorten um Bad Dürkheim (Felsen-Goldstern, *Gagea saxatilis*) vor. Unterscheiden kann man die verschiedenen Arten übrigens gut an ihren Blättern und der Behaarung.

Mit dem Wiesen-Goldstern präsentieren wir gleich zu Beginn eine Art aus der Ver-



Der Acker-Goldstern hat im Gegensatz zum Wiesen-Goldstern behaarte Blütenstängel und behaarte Blütenblätter.

wandtschaftsgruppe der einkeimblättrigen Pflanzen. Stammesgeschichtlich betrachtet ist diese Gruppe, zu der auch die Gräser gehören, älter als die zweikeimblättrigen Pflanzen. Weitere Vertreter der frühblühenden Einkeimblättrigen sind z.B. der Bär-Lauch (vgl. 02.04.2020), das Kleine Knabenkraut (vgl. 10.04.2020) und der Dolden-Milchstern (vgl. 11.04.2020).

SCHLEHE, SCHWARZDORN / PRUNEL-LIER (PRUNUS SPINOSA)

27.03.2020

In Feldhecken, an Straßenrändern und in manchen Gärten blühen im März vieler-



Der Große Fuchs ist ein Schmetterling, der als Falter überwintert. Im Frühjahr sind Schlehenblüten eine willkommene Nektarquelle.

orts die Schlehen. Die Blüten von *Prunus spinosa* erscheinen deutlich vor den Blättern und treiben aus den schwarzbraunen Stängeln aus. Die Schlehe, auch Schwarzdorn genannt, lädt mit ihrer frühen Blüte den Großen Fuchs, einen Tagfalter, zum Nektarsaugen ein. Eine Beobachtung, die nur in dieser Jahreszeit gelingt!

Da im März oftmals noch mit eisigem Ostwind zu rechnen ist, hat folgendes Sprichwort nach wie vor Gültigkeit: „Wann die Schlehedorne blihe, soll merr die Händsching nochemol stobbe.“ Manch älterer Elsässer oder Pfälzer wird dieses alte Sprichwort noch verstehen. Wörtlich übersetzt heißt es: „Wenn die Schlehen blühen, soll man die Handschuhe noch einmal stopfen“. Im Grunde ist damit gemeint: „Man darf der warmen Märzsonne nicht zu viel Vertrauen schenken.“ Wo Äcker und Wiesen im Pfälzerwald brachfallen und der Untergrund etwas nährstoff- und basenreicher ist, leiten Schlehen die Verbuschung der Brachen ein. Auf sandigen, sauren Böden ist der Besenginster der dominante Strauch (vgl. 20.04.2020).

Übrigens ist die Schlehe auf beiden Seiten der Grenze zwischen Deutschland

und Frankreich wohlbekannt und wird in vielen Rezepten verwendet. Im Elsaß werden zum Beispiel mit dieser Pflanze der „Schlehdorn-Beera-Likör“ oder der „Schlehdorn-Blüama-Tee“ zubereitet.

SCHARBOCKSKRAUT / FICAIRE (RANUNCULUS FICARIA)



28.03.2020

Das Scharbockskraut finden wir in der

Pfalz und im benachbarten Elsaß fast überall wo es nicht zu trocken ist: in krautreichen Laubwäldern, auf feuchten Wiesen, an Wegrändern unter Gebüschen, in Weinbergen an bodenfeuchten Stellen und manch einer hat die Pflanze auch in seinem Garten. In früheren Zeiten wurde das Scharbockskraut gegen die Vitaminmangelkrankheit Skorbut (auch Scharbock genannt) eingesetzt. Die Blätter verfügen nämlich über einen hohen Gehalt an Vitamin C. Doch Vorsicht: In zu großen Mengen gegessen, treten Vergiftungserscheinungen auf! In Notzeiten wurden sogar die Knollen der Pflanze zu Mehl verarbeitet und auch die Bulbillen (die blattachselständigen Brutknospen) verzehrt. Dies möchten wir an dieser Stelle aber aufgrund mangelnder Erfahrung nicht empfehlen.

Das Scharbockskraut ist ein schönes Beispiel für eine Pflanze, die ursprünglich in der überwiegend bewaldeten Naturlandschaft eine typische Waldart war und nach der Rodung der Wälder durch den Menschen zu einem Kulturfolger wurde, der im Pfälzerwald auf keiner Wiese frischer Standorte fehlt. Ähnlich verhält es sich mit dem Busch-Windröschen (*Anemone nemorosa*), vgl. 27.04.2020, das jedoch im Pfälzerwald nicht ganz so weit in die offene Kulturlandschaft, sprich die Wiesen und Weiden, vordringt wie dies z.B. im benachbarten Schwarzwald der Fall ist.

Auf Französisch wird das Scharbockskraut „Ficaire fausse-renoncule“ genannt („falsche *Ranunculus ficaria*“). Dies spiegelt die immer wieder geführte wissenschaftliche Diskussion wider, ob diese Art nun zur Gattung *Ranunculus* zählt, oder nicht.

Die Blütenblätter der Wald-Erdbeere (links) überlappen sich. Beim Erdbeer-Fingerkraut (rechts) ist der Zahn an der Spitze des Blattes zurückgesetzt und wird von den benachbarten überragt.

ERDBEER-FINGERKRAUT / POTENTILLE STÉRILE (*POTENTILLA STERILIS*)



30.03.2020

Auf Magerwiesen, Magerweiden, an Waldwegen und an besonnten Waldrändern blüht im Pfälzerwald im März ein zartes Kraut, das an die Walderdbeere erinnert. Man möchte meinen, überall dort könnten wir in ein paar Wochen leckere kleine Walderdbeeren pflücken. Das ist allerdings ein Trugschluss, denn es handelt sich um das Erdbeer-Fingerkraut, eine der wenigen weißblühenden Fingerkraut-Arten, die es bei uns gibt. Und sie bringt keine Erdbeer-Früchte hervor! Die echte



Wald-Erdbeere (*Fragaria vesca*) erblüht hierzulande etwas später. Ein Unterscheidungsmerkmal der beiden Arten ist die Größe der Blütenblätter. Diese sind beim Erdbeer-Fingerkraut kleiner und überlappen sich nicht. Dagegen sind sie bei der Wald-Erdbeere größer und überlappen sich deshalb meistens. In vielen Gegenden ist das Erdbeer-Fingerkraut deutlich seltener als die Wald-Erdbeere. Im Pfälzerwald kommen beide Arten häufig und oft sogar am gleichen Wuchsort vor. Die Wald-Erdbeere ist eine typische Art der Waldsäume und wächst im Offenland eher auf Wiesenbrachen oder auf wenig genutzten Waldwiesen. Auf Magerwiesen kann sie sich im Pfälzerwald nach unserer Einschätzung nicht so gut behaupten wie ihr ungenießbares Pendant. Der Literatur ist zu entnehmen, dass *Potentilla sterilis* vorzugsweise in lichten Eichenmischwäldern vorkommt. Das Offenland als Lebensraum wird meist nur nachgeordnet genannt. Im Pfälzerwald scheinen die Verhältnisse umgekehrt zu sein. Wir finden die Art viel häufiger auf mageren Wiesen und Weiden als im Wald.

LÖWENZAHN / PISSENLIT (TARAXACUM OFFICINALE AGG.)



31.03.2020

Löwenzahn – das klingt gewöhnlich. Löwenzähne der Gattung *Taraxacum* sind aber ungewöhnlich spannend. In der Pfalz nennen wir sie Bettsächer, in Frankreich entsprechend „Pissenlits“ (abgeleitet von *pisser-au-lit*), denn Löwenzahntee wirkt harntreibend. Die ungeheure Variationsbreite der unterschiedlich angepassten Löwenzahn-Sippe ist eine spannende Angelegenheit für Naturkundler. Die Unterscheidung der rund 360 in Deutschland bekannten verschiedenen Löwenzähne gestaltet sich schwierig und bleibt weitgehend Experten überlassen. Wie schützt man diese genetische Vielfalt, damit sie ihre Bedeutung im Naturhaushalt weiter voll erfüllen kann? Die Frage macht deutlich, wie wenig wir in Wirklichkeit in manchen Bereichen über die Natur und deren Schutz wissen.

Die meisten Löwenzahn-Pflanzen im Pfälzerwald können der Sammelgruppe *Taraxacum officinale*-Aggregat zugeordnet werden. Daneben gibt es im Pfälzerwald zwei ebenfalls häufige Löwenzahn-Arten der Gattung *Leontodon*: der Rauhe Löwenzahn (*Leontodon hispidus*), vgl. 19.05.2020, und der Herbstlöwenzahn (*Leontodon autumnalis*), vgl. 02.09.2020. Die Arten der Gattung *Taraxacum* wurden früher zu *Leontodon* gezählt und erst nachträglich in einer eigenen Verwandtschaftsgruppe zusammengefasst.

GROSSE STERNMIERE / STELLAIRE HOLOSTÉE (STELLARIA HOLOSTEA)

01.04.2020

Wie kleine weiße Sterne am Wegesrand und im Unterholz verstreut, sehen die fünf tief eingeschnittenen Blütenblätter der großen Sternmiere aus. Die Pflanze aus der Familie der Nelkengewächse ist eine typische Art der lichten Eichen-Hainbuchen-Wälder. Vegetationskundler zählen sie deshalb auch zu den Charakter-



Die Große Sternmiere ist eine Charakterart lichter krautreicher Wälder. Von dort kann sie auch in frische Magerwiesen vordringen.

arten dieser Waldgesellschaft. Im Grünland tritt die Große Sternmiere dagegen lediglich als Begleiter auf, im Pfälzerwald z.B. am Rand von Sumpfdotterblumenwiesen. Die typische Grünland-Art der Gattung *Stellaria* ist die Gras-Sternmiere (*Stellaria graminea*), vgl. 23.06.2020. Aus dem Lateinischen stammend, bedeutet „holostea“ so viel wie „ganz aus Knochen“. Wahrscheinlich wurde der Pflanze dieser Name aufgrund der Zerbrechlichkeit ihres Stängels gegeben: Wenn man ihn knickt, bricht er wie ein spröder Knochen.

BÄR-LAUCH / AIL DES OURS (ALLIUM URSINUM)

02.04.2020

Wie im Vorwort zu dem Buch bereits betont, gehen wir auf Wald-Arten nur in Einzelfällen ein und fast ausschließlich

auf solche, die auch im Offenland zu finden sind. Der im Folgenden präsentierte Bär-Lauch (*Allium ursinum*) ist noch einmal eine typische Wald-Art. Außerdem porträtieren wir noch das im Pfälzerwald häufig vorkommende Maiglöckchen (*Convallaria majalis*), vgl. 29.04.2020. Alle Arten, die danach folgen, findet man hauptsächlich in offenen und halboffenen Lebensräumen.

Wenn die Frühlingssonne zu einem Spaziergang in die Natur lockt, kann man mancherorts Bär-Lauch finden. Gerne wächst er in schattigen, feuchten Laubwäldern, wo er dichte Bestände ausbilden kann. Massenbestände gibt es hierzulande z.B. in Wäldern der Rheinaue. Im Pfälzerwald kommt die Art hingegen recht selten vor, wenn überhaupt, dann synanthrop als Gartenflüchtling oder mit Gartenabfällen eingebracht. Die im Pfälzerwald typische Offenland-Art der Gattung *Allium* ist der Weinbergs-Lauch (*Allium vineale*), der deutlich später blüht, vgl. 18.07.2020.

Nachdem die aromatisch duftenden Blätter des Bär-Lauchs ausgetrieben sind, wachsen die weißen Scheindolden des



Der Bär-Lauch ist im Pfälzerwald selten zu finden. Sehr große Bestände gibt es dagegen in den Wäldern der pfälzischen Rheinaue.



Typische Blätter von Bär-Lauch, Herbst-Zeitlose und Maiglöckchen. Nur die Blätter des Bär-Lauchs sind genießbar. Meist kommt es zu Verwechslungen mit dem Maiglöckchen, seltener mit der Herbst-Zeitlose.

Lauchgewächses. Der Artnamen *ursinum* bezieht sich auf den Bären (lat. *Ursus* = der Bär) und wird der Pflanze sowohl im Deutschen als auch im Französischen zugeordnet. Das kommt daher, dass die Bären sie verzehren, wenn sie aus ihrem langen Winterschlaf erwachen. Ihr Metabolismus und die Darmfunktionen werden durch den Genuss dieser Pflanze wieder aktiviert, denn die Pflanze ist nicht nur lecker, sondern auch gesund. Sie ist reich an Mineralstoffen und fördert die Verdauung. Ungeübte sollten jedoch vorsichtig sein, denn das giftige Maiglöckchen sieht dem Bärlauch zum Verwechseln ähnlich (siehe zur Unterscheidung der Blätter das Porträt des Maiglöckchens, vgl. 29.04.2020)! Ein wenig tiefer gehende Artenkenntnisse sind definitiv erforderlich, wenn man sich aus der Natur ernähren will.

HOHLER LERCHENSPOHN / CORYDALE
CREUSE (CORYDALIS CAVA)

03.04.2020

Der Hohle Lerchensporn ist ein beson-

ders hübsches Frühlingskraut. Im Pfälzerwald und am östlichen Gebirgsrand, der als Haardtrand bzw. Region der Deutschen Weinstraße bezeichnet wird, finden wir ihn vor allem im Queichtal zwischen Landau und Annweiler. Hier wächst er einerseits in naturnahen, bodenfeuchten Wäldern, andererseits reichen seine Vorkommen auch weit in die Kulturlandschaft hinein. Es gibt in dieser Region sogar in Weinbergen und an Straßenrändern große Bestände. Allerdings immer nur dort, wo genügend Feuchtigkeit im Boden vorhanden ist. Die Pflanze mit den zartgrünen, saftigen Blättern verträgt kaum Trockenheit. An stark besonnten Wuchsplätzen im Offenland ist die Blütezeit des Hohlen Lerchen deshalb in der Pfalz Anfang April auch fast schon wieder vorbei. Im Auwald kann man die von weiß bis purpur leuchtenden Blüten noch einige Zeit länger bewundern. Hohl



Der Hohle Lerchensporn kommt im Pfälzerwald vor allem im Queichtal und in dessen Seitentälern in der Gegend um Annweiler vor.

wird dieser Lerchensporn genannt, weil seine Zwiebel während der Blütezeit hohl ist.

Die Lerchensporn-Arten sind übrigens mit den Mohn-Arten nah verwandt und mit dem allseits bekannten Schöllkraut (*Chelidonium majus*) in der Familie der Mohngewächse (Papaveraceae) zusammengefasst. Für Laien ist die verwandtschaftliche Nähe des Hohlen Lerchensporns z.B. zum Klatsch-Mohn, vgl. 14.05.2020, kaum zu erkennen.

Eine weitere Lerchensporn-Art ist der Rankende Lerchensporn (*Ceratocarpus claviculata*). Ganz aktuell konnten wir (Rölller & Himmler 2020) einen Massenbestand dieser eher atlantisch verbreiteten und z.B. in Nordwestdeutschland beheimateten Art im Pfälzerwald feststellen. Wie die Pflanzen hierher kamen ist rätselhaft. Möglicherweise wurden sie mit Forstmaschinen eingeschleppt.

ECHTES LUNGENKRAUT / PULMONARIE (PULMONARIA OFFICINALIS)



04.04.2020

Recht früh im Jahr öffnen sich die Blüten des allseits bekannten Echten-Lungenkrautes. Es wächst gerne in Wäldern im Halbschatten und auf frischen kalkhalti-



Eine Besonderheit der Flora der Pfalz ist das Knollen-Lungenkraut. Die Grundblätter dieser Art sind im Gegensatz zum Echten Lungenkraut am Grund nicht herzförmig ausgerandet sondern verschmälern sich allmählich. Außerdem fehlen die für das Echte Lungenkraut typischen hellen Flecken auf den Blättern.

gen Böden. *Pulmonaria officinalis* ist eine sehr beliebte Gartenpflanze. Die Blätter erinnern aufgrund ihrer Flecken an das Gewebe der Lunge, weshalb man es seit dem Mittelalter zur Heilung von Lungenkrankheiten wie Tuberkulose einsetzte. Für diese Wirkung gibt es jedoch keine wissenschaftlichen Belege. Allerdings wirkt die Pflanze tatsächlich schleimlösend, adstringierend und schweißtreibend. Im Elsaß hat sie daher auch den Namen „Schwitzerhessle“.

Eine Besonderheit weisen die Blüten des Lungenkrautes auf, die einen Farbwechsel von rosa nach blau-violett durchlaufen, der mit einer pH-Wert-Änderung im Zellsaft von sauer nach basisch einhergeht. Deswegen erhielt die Pflanze auch den Namen „Hänsel (blau-violette) und Gretel (rosa Blüten)“. Manch einer sagt der Pflanze sogar nach, die Farbe zeige den Bienen an, welche Blüte noch bestäubt werden müsse.

Das Echte Lungenkraut kommt im Pfälzerwald natürlicherweise nicht vor! Siedlungsnähe Funde im Halbschatten von

Feldgehölzen oder an Grabenrändern sind auf illegales Ausbringen von Gartenabfällen zurückzuführen. Allerdings gibt es im Pfälzerwald zerstreute Vorkommen des Knollen-Lungenkrautes (*Pulmonaria montana*), einer deutschlandweit sehr seltenen Art, die bundesweit ihre größten Vorkommen in der Pfalz aufweist. Das Knollen-Lungenkraut ist in Deutschland nach dem Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) besonders geschützt.

FRÜHLINGS-HUNGERBLÜMCHEN /
DRABE PRINTANIÈRE (DRABA VERNA,
SYN.: EROPHILA VERNA)



06.04.2020

Beim Frühlings-Hungerblümchen ist der Name Programm: Es blüht zeitig im Frühjahr und bevorzugt magere, trockene Standorte (sog. Hungerböden). Es ist häufig auf sandigen, offenen Stellen an Wegrändern, lückigen Magerrasen aber auch in Äckern zu finden und wenn ge-

nug Platz und Licht da ist, bildet es große Bestände und überzieht die Fläche mit einem zarten weißen Flaum. Die Bezeichnung „Blümchen“ ist ebenfalls sehr passend, bei diesem unauffälligen Winzling muss man schon sehr genau hinschauen, um die schönen Blüten mit ihren vier meist weißen, zweiseitigen Kronblättern zu erkennen oder gar zu fotografieren. Die Laubblätter wachsen alle grundständig in einer Rosette, daran ist die Art leicht zu erkennen.

Im April sind in der Pfalz viele Exemplare schon verblüht und man findet vor allem noch die Stängel mit den fast runden Schötchen der kleinen Pflanzen.

Im Biosphärenreservat Pfälzerwald gibt es noch ein zweites Hungerblümchen, das Mauer-Hungerblümchen (*Draba muralis*). Aktuelle Vorkommen dieser Art sind uns allerdings lediglich aus der Gegend um Albersweiler am Ausgang des Queichtals aus dem Pfälzerwald in die Rheinebene bekannt. Hier wächst die Art auf flachgründigen Standorten in Magerasen und im Halbschatten an felsigen Böschungen. Deutlich häufiger wurde das Mauer-Hungerblümchen im Nordpfälzer Bergland nachgewiesen.

GEFLECKTE TAUBNESSEL / LAMIER
MACULÉ (LAMIAM MACULATUM)

07.04.2020

Die Gefleckte Taubnessel ist eine von drei hierzulande vorkommenden Taubnesseln mit violetten Blüten. Sie wächst vorzugsweise im Halbschatten krautiger Säume, in lichten Hecken, an Waldrändern und in Laubwäldern. In der Rheinebene blüht sie Anfang April schon auf. In höheren Lagen des Pfälzerwaldes beginnt die Blütezeit deutlich später.

Die zweite Lamium-Art mit violetten Blüten ist die deutlich kleinere Rote Taubnessel (*Lamium purpureum*). Sie wächst im Biosphärenreservat Pfälzerwald mas-



Die Gefleckte Taubnessel, eine Art der lichten Wälder und Säume.



Die Stängelumfassende Taubnessel, eine Art der Sandäcker.



Die Rote Taubnessel ist die häufigste der drei violetten Taubnessel-Arten. Sie besiedelt unterschiedlichste Offenland-Biotope.

senhaft in Weinbergen und auf Ackerbrachen. Viel seltener, aber in der Pfalz ebenfalls weit verbreitet, ist die dritte violett blühende Art dieser Gattung, die Stängelumfassende Taubnessel (*Lamium amplexicaule*). Wir finden sie vor allem auf sandigen, mageren Äckern, die es früher im südlichen Pfälzerwald häufig gab. Durch die Nutzungsaufgabe der Sandäcker ist

die Art vielerorts verschwunden.

Die Gattung *Lamium* ist im Pfälzerwald mit einer weiteren Art vertreten: der im Offenland sehr häufigen und allseits bekannten Weißen Taubnessel (*Lamium album*). Die Gelbblühenden Goldnesseln wurden früher ebenfalls der Gattung *Lamium* zugeordnet, werden heute aber in einer eigenen Gattung mit Namen *Lamiastrum* zusammengefasst. Die Goldnesseln sind Laubwald-Arten und unterscheiden sich somit auch ökologisch von den Taubnessel-Arten, die Offenland-Lebensräume bevorzugen.

Der französische Name *Lamier* und der wissenschaftliche Name *Lamium* stammen vom griechischen *Lamos* ab, was so viel wie „Schlund“ bedeutet. Diese Namen beziehen sich auf die Form der Blüten der verschiedenen zu dieser Gattung gehörenden Arten, die uns an weit geöffnete Tiermäuler erinnern. Die Taubnesseln bilden übrigens allesamt zuckerreichen Nektar an der Basis der Blütenkronröhre. Wenn man die Blüte abzieht und an der weißen Röhre saugt, bekommt man den süßen Saft zu schmecken.

SUMPFDOTTERBLUME / POPULAGE
DES MARAIS (CALTHA PALUSTRIS)



08.04.2020

Wer an Bächen, an Nass- und Sumpfwiesen oder in Bruchwäldern unterwegs ist, kann dort im April die Sumpfdotterblume mit ihren goldgelb glänzenden Schalenblüten entdecken (griech. kalathos = Schale). Dabei ist die Art in unserer Region vor allem im südlichen Pfälzerwald zu finden und weniger in der Rheinebene. Die Sumpfdotterblume ist in besonderer Weise an ein Leben am und mit dem Wasser angepasst: So ist sie zur sogenannten Regenbestäubung fähig, was bedeutet, dass sich die Blüten bei Regen mit Wasser füllen und es dann zur Selbstbestäubung kommt, da sich Staubbeutel und Narben auf gleicher Höhe mit dem Wasserstand befinden. Weiter geht es später im Jahr mit den Samen, die von aufschlagenden Regentropfen aus der Balgfrucht geschleudert und anschließend dank ihres Schwimmgewebes über das Wasser verbreitet werden. Doch auch ohne Regen weiß sich die Art zu helfen: Ihre Blüten locken mithilfe von Saftmalen (Bereiche, die UV-Licht stark absorbieren) viele verschiedene Bestäuber-Insekten an, vor allem Käfer. Diese werden mit reichlich Pollen und Nektar für ihren Besuch be-

lohnt.

Aufgrund ihrer starken Bindung an feuchte Standorte hat die Sumpfdotterblume mit Bestandsrückgängen zu kämpfen, wenn Wiesen trockengelegt oder Bachläufe begradigt werden.

Vegetationskundler haben die Art als Charakterart der nährstoffreichen Nasswiesen ausgemacht und bezeichnen diesen Vegetationstyp als Calthion, zu Deutsch: Sumpfdotterblumen-Wiesen. Eine besonders schutzwürdige Art der Sumpfdotterblumen-Wiesen ist das Breitblättrige Knabenkraut (vgl. 04.05.2020).

RAPUNZEL ODER ECHTER FELDSALAT
/ MÂCHE DOUCETTE (VALERIANELLA
LOCUSTA)



09.04.2020

Die Blätter der Feldsalat-Zuchtformen sind wahrscheinlich jedem bekannt. Vor allem, wenn sie in unseren Tellern landen und zur Gaumenfreude werden. Die Wildform der Rapunzel kennt dagegen kaum jemand. Man findet sie im Pfälzerwald vor allem an Ackerrändern und in Gärten, in Sandmagerrasen, an Feldwegen, an Trockenmauern und an sandigen Böschungen. Sie liebt offene Landschaften und wächst auf mageren und eher trockenen Böden. Während der Blütezeit

verändert sich die Form der Pflanze: Ihre Stiele verlängern sich und die winzigen hellblauen Blüten erscheinen in Schirmtrauben. Diese sind umgeben von einem hellgrünen „Blätterkragen“, sogenannte nBrakteen. Der Feldsalat gehört zur Familie der Baldriangewächse. Im Pfälzerwald gibt es neben dem Echten Feldsalat noch den ebenfalls weit verbreiteten Gekielten Feldsalat (*Valerianella carinata*). Unterscheiden kann man die beiden sehr ähnlich aussehenden Arten an der Form ihrer rund zwei Millimeter hohen reifen Früchte.

KLEINES KNABENKRAUT / ORCHIS BOUFFON (ORCHIS MORIO)

10.04.2020

In der Woche vor Ostern stiegen die Tageshöchsttemperaturen 2020 auch im Pfälzerwald auf 25°C. Die Vegetation entwickelte sich sprunghaft. An manchen Stellen ist das kurzlebige Frühlings-Hungerblümchen, vgl. 06.04.2020, schon zur Fruchtreife gelangt und anschließend vertrocknet. Dafür ist die erste Orchidee auf den mageren Wiesen im Pfälzerwald aufgeblüht – das zierliche Kleine Knabenkraut. Wir kennen nur wenige Wuchsplätze dieser hierzulande extrem seltenen Pflanze.

Die Blüten der Orchideen bestehen aus zwei Kreisen von jeweils drei Blütenblättern. Den äußeren Kreis bilden die drei Kelchblätter, die Sepalen, den inneren Kreis die drei Kronblätter, die Petalen. Eines der Kronblätter ist bei vielen Arten zu einer auffälligen vorstehenden Lippe umgewandelt, so auch beim Kleinen Knabenkraut. Die restlichen fünf Blütenblätter sind zusammengeneigt und bilden einen Helm, der über der Lippe steht, ähnlich wie dies beim Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*), vgl. 30.04.2020, und beim Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*), vgl. 09.05.2020, der Fall ist.

Wiesen mit dem Kleinen Knabenkraut sind hervorragende Lebensräume für viele weitere seltene Arten, die Mitte und Ende April nach und nach zum Vorschein kommen. Die Natur beschenkt uns in dieser Zeit schier grenzenlos und auch die nächste Orchideen-Art lässt nicht mehr lange auf sich warten.



Das Kleine Knabenkraut auf einer Magerwiese in Gesellschaft des weiß blühenden Knöllchen-Steinbrechs.

DOLDEN-MILCHSTERN / ORNITHO-
GALE EN OMBELLE (ORNITHOGALUM
UMBELLATUM)



11.04.2020

Bei Nacht und am frühen Morgen zeigt sich der Dolden-Milchstern äußerst unscheinbar. Mit den ersten Sonnenstrahlen öffnet er jedoch seine prachtvollen weißen Blüten. Ein sehr passender französischer Name für die Pflanze lautet daher Dame-d'onze-heures, wörtlich übersetzt die „Elf-Uhr-Dame“. Um diese Uhrzeit erscheint der Dolden-Milchstern wohl meist in seiner vollen Schönheit.

Der ausdauernde Geophyt aus der Familie der Spargelgewächse ist vielerorts anzutreffen: In Lichtungen des Ordenswaldes bei Neustadt an der Weinstraße z.B. können an sonnigen Frühlingstagen beeindruckende, leuchtend weiße Teppiche der Art entdeckt werden. Auch in Weinbergen und an Straßenrändern entlang der Deutschen Weinstraße finden wir ihn. Auf Wiesen im Pfälzerwald wächst die Art vor allem dann, wenn sich dort früher einmal Äcker befanden. In Kleingartenanlagen fühlt sich der Dolden-Milchstern auch sehr wohl – wer also das Glück hat, sein Gemüse selbst anbauen zu können, darf sich obendrein noch über dieses hübsche Pflänzchen freuen. Die für

uns Menschen äußerst giftigen Zwiebeln bescherten ihr jedoch den wenig schmeichelhaften Spitznamen „Gärtnerod“.

Der Dolden-Milchstern wird von Insekten bestäubt. Bei bewölktem Wetter schließen sich allerdings die Blüten und können sich selbst bestäuben. Die Samen werden von Ameisen weiterverbreitet und bieten diesen wiederum eine Nahrungsgrundlage. Somit hält diese Art ein wahres Buffet für Insekten bereit.

SPITZ-WEGERICH / PLANTAIN LAN-
CÉOLÉ (PLANTAGO LANCEOLATA)

13.04.2020

Wir kennen ihn alle aus unserer Kindheit, als sogenannte Blumen-Schleuder und somit als eine pazifistische Alternative zur Stein-Schleuder. Man braucht nur vorsichtig den Stängel um den Blütenstand



Der Spitz-Wegerich mit seinen hervortretenden Blattadern wird im Französischen u.a. Fünf-Rippen-Kraut genannt.

zu wickeln und schon kann man losschießen... Na? Genau, es handelt sich hier um den Spitz-Wegerich! Die europaweit häufige Art gehört zur Familie der Wegerichgewächse (Plantaginaceae) und man kann sie fast immer auf unseren Wiesen und Weiden finden. Erkennungszeichen sind die schmal zulaufende Blattform und die fünf bis sieben Nerven, die sich längs gerichtet auf den dunkelgrünen Blättern abzeichnen. In Frankreich hat die Pflanze daher den passenden Namen Herbe à cinq côtes („Fünf-Rippen-Kraut“). Die braunen Ähren des Blütenstandes bestehen aus vielen kleinen Einzelblüten. Die erst weißlich-gelben und später braunen Strukturen, die von den Blütenständen abstehen, sind die Staubfäden, die männlichen Fortpflanzungsorgane der Pflanze. Früher wie heute wird diese Pflanze als Heilmittel gegen Husten benutzt. Bei Wespenstichen hilft es, ein Blatt zu zerkaugen und den Brei vorsichtig auf den Stich zu streichen.

Neben dem Spitzwegerich ist auch der Breit-Wegerich (*Plantago major*) allseits bekannt. An Straßenrändern breitet sich seit einigen Jahren ein weiterer, eher unbekannter Vertreter dieser Gattung aus, dessen nächstgelegenen natürlichen Wuchsplätze die Salzwiesen an der Nordseeküste sind. Gemeint ist der Krähfuß-Wegerich (*Plantago coronopus*), dessen Blätter auffällig fiederteilig oder grob gezähnt sind. Streusalz-Einsatz und für die Art zunehmend günstige Klimabedingungen, sprich mildere Winter, haben in den letzten Jahren die Ausbreitung dieser Pflanze gefördert. Eine aktuelle Untersuchung (vgl. Röller 2020) konnte zeigen, dass die Art inzwischen auch im Pfälzerwald an vielen Land- und Kreisstraßen vorkommt.

WIESEN-SCHAUMKRAUT / CARDAMINE DES PRÉS (CARDAMINE PRATENSIS)



14.04.2020

Das Wiesen-Schaumkraut blüht schon recht früh im Jahr (März – Juni) und verwandelt Feuchtwiesen und feuchte, lichte Wälder in ein Meer aus hell-lila Blüten. Ihren deutschen Namen hat die Pflanze der Schaumzikade zu verdanken. Diese befestigt ihre Schaumnester, welche auch unter den Namen „Kuckucksspeichel“ (im Elsaß „Kuckucksblüem“) oder „Hexenspucke“ bekannt sind, an der Pflanze. Das Wiesen-Schaumkraut gehört zu der Familie der Kreuzblütler und weist ähnlich wie die Kresse einen scharfen Geschmack auf. Die jungen Blütenblätter und Sprossen werden gerne in der Küche verwendet. Auch sagt man dem Wiesen-Schaumkraut heilende Kräfte gegen rheumatische Beschwerden nach. Den Schmetterlingskundlern ist die Pflanze als „Auroras Liebling“ bekannt, denn für die Raupen des Aurorafalters stellt das Wiesen-Schaumkraut eine der wichtigsten Nahrungsquellen dar. Der schleichende Rückgang von Feuchtwiesen macht leider auch dieser bei uns bisher weit verbreiteten Pflanzenart zu schaffen.

Die Kreuzblütengewächse (Brassicaceae), auch Kohlgewächse genannt, haben einen

typischen Blütenaufbau, bestehend aus vier Kelchblättern, vier Blütenblättern, sechs Staubblättern und zwei Fruchtblättern. Der Fruchtstand ist entweder eine Schote oder ein Schötchen: Ist dieser höchstens dreimal so lang wie breit, spricht man von einem Frucht-Schötchen, ist der Fruchtstand viel länger als breit spricht man von einer Frucht-Schote. Das bereits vorgestellt Frühlings-Hungerblümchen, vgl. 06.04.2020, besitzt breite Schötchen, unser Wiesen-Schaumkraut dagegen schmale Schoten. In Relation besonders schmale und lange Schoten besitzt die Acker-Schmalwand (*Arabidopsis thaliana*), ein zierliches Acker-Wildkraut, das auf den sandigen Böden im Pfälzerwald häufig auch auf beweidetem Grünland zu finden ist.



Die Acker-Schmalwand besitzt die schmalsten Schoten aller im Pfälzerwald vorkommenden Kreuzblütler-Arten. Die weißen Blüten werden 2 bis 4 Millimeter groß. Die Schotenfrüchte sind 10 bis 20 mm lang und weniger als 1 mm breit.

HOHE SCHLÜSSELBLUME / PRIMEVÈRE DES BOIS (PRIMULA ELATIOR)

15.04.2020

Vielerorts verkündet die Hohe Schlüsselblume mit ihren leuchtend hell-gelben Blüten den nahenden Frühlingsbeginn und das langersehnte Ende der Winterkälte. Ihr wissenschaftlicher Gattungsnamen Primula („die Erste“) ist auf die frühe Blüte im Jahr zurückzuführen. In Frankreich nennt man sie interessanterweise auch Coucou (Kuckuck), denn auch die Ankunft des Kuckucks aus seinen Überwinterungsgebieten ist ein sicheres Anzeichen für den Beginn des Frühlings. Die Hohe Schlüsselblume ist in Rheinland-Pfalz in allen Naturräumen lückenhaft vertreten und man findet sie vor allem in Eichen-Hainbuchenwäldern, Auwäldern und Schluchtwäldern.

Die Hohe Schlüsselblume kann mit der



Die Hohe Schlüsselblume besitzt hellgelbe Blüten. Sie sind heller und größer als die der Wiesen-Schlüsselblume.



Blütenstand der auf Wiesen im Pfälzerwald recht häufig vorkommenden Wiesen-Schlüsselblume.

sehr ähnlich aussehenden Schwesternart, der Wiesen-Schlüsselblume (*Primula veris*), verwechselt werden. Durch ihre unterschiedlichen Standortansprüche gelingt die Unterscheidung beider Arten jedoch gut. Während die Wiesen-Schlüsselblume vorzugsweise in trockenen Wiesen, an Rändern von Gebüsch und in lichten Wäldern wächst, ist die Hohe Schlüsselblume auf feuchtere Standorte und Wälder angewiesen. Zudem sind die Blüten der Hohen Schlüsselblume größer und heller gefärbt und der Schlund weist eine charakteristische Goldgelbfärbung auf.

Im Pfälzerwald ist die Wiesen-Schlüsselblume deutlich häufiger als die Hohe Schlüsselblume zu finden. Das ist nicht überall so. In Nordwestdeutschland gibt es die Hohe Schlüsselblume noch in Wäldern, während die Bestände der Wiesen-Schlüsselblume vielerorts der intensiven Landwirtschaft zum Opfer gefallen und erloschen sind.

Auch in der Naturheilkunde genießen die Schlüsselblumen einen großen Bekanntheitsgrad, da sie zur Behandlung vielerlei Beschwerden Anwendung finden. So

wird die Wiesen-Schlüsselblume im Elsaß auch einfach „Arznei“ genannt. Aber: Bitte keine Schlüsselblumen pflücken! Alle Schlüsselblumen-Arten sind durch das Bundesnaturschutzgesetz besonders geschützt.

FRÜHLINGS-FINGERKRAUT / POTENTILLE PRINTANIÈRE (POTENTILLA TABERNAEMONTANI)



16.04.2020

Eigentlich sind die wissenschaftlichen Namen deshalb so vorzüglich, weil sie im Gegensatz zu den vielen landestypischen Gebrauchsnamen eindeutig sind und überall gleichermaßen verstanden werden, in Frankreich genauso wie in Deutschland. Doch auch bei den wissenschaftlichen Namen gibt es Synonyme. Das Frühlings-Fingerkraut hat gleich drei unter Botanikern gebräuchliche: *Potentilla verna*, *P. neumanniana* und *P. tabernaemontani*. Letzterer hat eine Beziehung zur Pfalz: *Tabernae montanae* ist die latinisierte Form von Bad Bergzabern. In der Stadt nahe der deutsch-französischen Grenze erblickte Jakob Dietrich (1522 - 1590) das Licht der Welt. Als Professor für Medizin und Botanik nannte er sich *Jacobus Theodorus Tabernaemontanus*. Nach ihm benannten Botaniker später

Pflanzen und eine Pflanzengattung. Aus der Gattung *Potentilla* haben wir bereits einen weißblütigen Vertreter vorgestellt, das Erdbeer-Fingerkraut (*Potentilla sterilis*), vgl. 30.03.2020. Die meisten heimischen Arten der Gattung, wie auch das hier gezeigte Frühlings-Fingerkraut, sind aber gelb blühend. *Potentilla tabernaemontani* ist eine wärmeliebende Magerrasen-Pflanze, die in basenreichen Halbtrockenrasen ebenso wie in Sandmagerrasen gedeiht. Felsen und Weinbergmauern werden ebenfalls besiedelt. Im Pfälzerwald ist auf Magerrasen an trockenen Standorten das Silber-Fingerkraut (*Potentilla argentea*) ebenfalls sehr



Die Blätter des Silber-Fingerkrautes sind auf der Unterseite filzig behaart.

häufig. Es blüht deutlich später von Mai / Juni bis Oktober, ebenso wie die nachfolgend genannten Arten. In Heiden und in nährstoffarmen Feucht- und Nasswiesen ist die Blutwurz (*Potentilla erecta*) häufig



Das Sumpflblutauge ist die einzige rotblütige Fingerkraut-Art, die in der Pfalz vorkommt.

zu finden, während das Gänse-Fingerkraut (*Potentilla anserina*) mit seinen gefiederten Blättern häufig als Störzeiger auf Fettweiden auftritt, ebenso wie das Kriechende Fingerkraut (*Potentilla reptans*). Wir können festhalten, dass es eine ganze Reihe verschiedener *Potentilla*-Arten im Pfälzerwald gibt, wovon wir die wichtigsten hier genannt haben. Fehlt nur noch das Blutauge (*Potentilla palustris*), eine wunderschöne, rotblühende *Potentilla*, die im Pfälzerwald verbreitet ist. Das Blutauge wird man allerdings kaum zu sehen bekommen, weil es vorzugsweise in moorigen Sümpfen wächst, die nicht betreten werden sollten.

GÄNSEBLÜMCHEN / PÂQUERETTE (BELLIS PERENNIS)

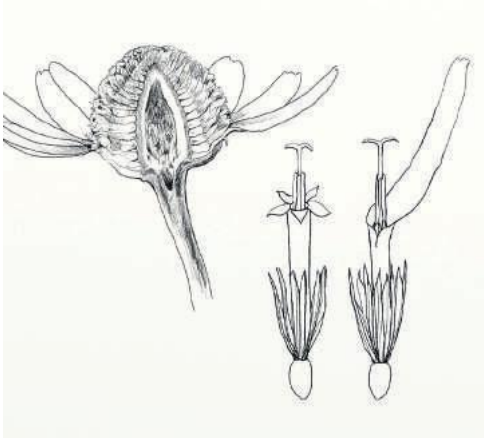
17.04.2020

Der lateinische Name des Gänseblümchens bedeutet so viel wie „ausdauernde Schöne“. So heißt die Pflanze, weil sie mehrere Jahre alt werden kann und auch öfter als einmal im Jahr blüht. An sonnigen Tagen lässt sich zudem eine interessante Eigenschaft der hübschen Blüten erkennen: Die kleinen Köpfchen richten



Gänseblümchen gedeihen außerhalb des Siedlungsgebietes vor allem auf Viehweiden.

sich immer nach der Sonne aus und folgen ihr so im Tagesverlauf. Nur nachts und wenn es regnet, schließen sich die Korbb Blüten wieder. Diese Pflanze ist dank des Menschen weit verbreitet und kommt in den meisten Gärten und Parks vor. So mancher weiß aus Kindertagen, dass sich aus ihren Blüten kurzlebige Kränze und Kopfschmuck binden lassen. Der französische Name *pâquerette* kommt daher, dass die Pflanze auch um Ostern (*Pâques*) herum blüht. Traditionell schmückte man während religiöser Zeremonien zu Ostern



Aufgebrochener Blütenstand, Röhrenblüten und Zungenblüten der Korbbblütler.

kleine Mädchen mit Gänseblümchen-Kränzen. Nicht nur Köpfe kann man mit den Blüten verzieren, sondern auch Salate! Sowohl die Blüten dieser Pflanze als auch ihre Blätter sind essbar und auch noch gesund. Mit dem Gänseblümchen stellen wir, nach den Löwenzahn-Arten der Gattung *Taraxacum*, vgl. 31.03.2020, den zweiten Vertreter aus der Gruppe der Korbbblütler vor. Schön zu erkennen ist hier, dass es bei den Vertretern dieser Verwandtschaftsgruppe Arten gibt, die von Natur aus nur Zungenblüten besitzen, wie z.B. die blau blühende Wegwarte, vgl. 03.07.2020, Arten die nur Röhrenblüten aufweisen, wie z.B. der gelbblühende Rainfarn, vgl. 08.07.2020 und schließlich Arten, die sowohl Röhren- als auch Zungenblüten aufweisen, wie unser hier gezeigtes Gänseblümchen. Wenngleich die Familie der Korbbblütler (*Asteraceae*) sehr umfangreich ist und es viele eher wenig bekannte Arten gibt, so können wir doch mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass das Gänseblümchen und der Löwenzahn die bekanntesten Wildblumen hierzulande sind.

ZYPRESSEN-WOLFSMILCH / EUPHORBIE PETIT-CYPRÈS (EUPHORBIA CYPARISSIAS)

18.04.2020

Auf nährstoffarmen, sandigen Böden und in gut besonnener Lage beginnt Mitte April die Zypressen-Wolfsmilch sowohl im Offenland des Pfälzerwaldes als auch in der Rheinebene zu blühen. In mageren Wiesen und Weiden, in offengelassenen Weinbergen sowie an Wegen und Dämmen kann man die gelbblühende Pflanze mit den schmalen, nadelähnlichen Blättern entdecken. Charakteristisch für die Wolfsmilchgewächse ist der weiße, ungenießbare Pflanzensaft, der bei Verletzungen sofort austritt. Er dient dem Wundverschluss und dem Fraßschutz.



Auf Magerweiden im Pfälzerwald kann sich die Zypressen-Wolfsmilch bestens behaupten.

Wer sich diese Wirkung allerdings zunutze macht, ist die imposante Raupe des Wolfsmilchschwärmers, die sich auf die Zypressen-Wolfsmilch als bevorzugte Nahrungspflanze spezialisiert hat. Mit ihren Warnfarben zeigt die bis zu acht cm große Raupe deutlich an, dass sich Fressfeinde in Acht nehmen sollten.

Mit Ameisen pflegt die Zypressen-Wolfsmilch ebenfalls eine Verbindung. Ihre Samen mit Ölkörper werden von diesen Insekten gerne eingesammelt und so verbreitet. Ameisenhaufen sind deshalb oftmals dicht besetzt von der hier vorgestellten Pflanze.

Besonders auf Magerweiden kann die Zypressen-Wolfsmilch im Pfälzerwald im Frühjahr massenhaft und den Blühaspekt bestimmend auftreten. Das liegt daran, dass diese Pflanze von Schafen, Ziegen und Rindern weitgehend gemieden wird und sie sich deshalb gegen andere Kräuter und Gräser sehr gut behaupten kann. Zusammen mit dem ebenfalls wenig schmackhaften Kleinen Sauerampfer (*Rumex acetosella*), vgl. 02.05.2020, kommt es hier zu interessanten Farbspielen in der Landschaft.

BESENGINSTER / GENÊT À BALAIS (CYTISUS SCOPARIUS)

20.04.2020

Im südlichen Pfälzerwald wird der Besenginster mitunter heute noch Bremme genannt. Auf verbrachenden Flächen mit sandigen Böden kann es nach Aufgabe der Ackernutzung zur flächendeckenden Ausbreitung des Strauches kommen. Da Schafe die Pflanze nicht fressen, werden auch Weideflächen schnell vom Besenginster überwuchert. Zur Weidepflege hatte der Wanderschäfer früher seine Schäferschippe, mit der er die jungen Austriebe ganz beiläufig ausgestochen hat. Eine mühsame, aber sehr naturverträgliche Weidepflege im Vergleich zum gelegentlichen Mulchen der Weideflächen mit schweren Maschinen, wie es heute üblich ist. Ökologisch betrachtet



Der Besenginster ist überall in bodensauren Sandgebieten der Brachezeiger schlechthin.

sind die Besenginsterbrachen wertvoll, da sie einer Vielzahl von Arten Lebensraum bieten. So sind einige Nachtfalter wie z.B. der Ginster-Grünspanner im Pfälzerwald häufig zu finden. Auch Zauneidechsen fühlen sich im Grasland unter Ginsterhecken sehr wohl. Ein schöner volkstümlicher Name ist auch „Pingschtlämmelsblum“, wobei die „Bremmebliht“ heutzutage oft schon Ende März beginnt und nicht erst um Pfingsten herum. Wir stellen nicht viele Sträucher in diesem Buch vor, denn unser Hauptaugenmerk liegt ja, wie es der blumige Titel schon sagt, auf den Kräutern. Wegen der vielen Brachen, die es auf ehemals als Äcker und Wiesen genutzten Flächen im Pfälzerwald gibt und aufgrund ihrer frühen Blütezeit ist uns die Vorstellung des Besenginsters, ebenso wie die Präsentation der Schlehe (*Prunus spinosa*), vgl. 27.03.2020, aber wichtig! Gegen Ende der Porträt-Serie gehen wir dann noch auf einen Zwergstrauch, das Heidekraut (*Calluna vulgaris*), vgl. 14.08.2020, ein.

KNÖLLCHEN-STEINBRECH / SAXIFRAGE GRANULÉ (SAXIFRAGA GRANULATA)

21.04.2020

In der zweiten Aprilhälfte ziert der deutschlandweit geschützte Knöllchen-Steinbrech Magerwiesen, Wegränder und Böschungen auf kalkarmen Böden. Die Pflanze wirkt anmutig mit ihrem lang gestielten Blütenstand und den weißen, zart gelbgrün geäderten Kronblättern. Wie sie dann wohl zu ihrem doch eher rabiat klingenden Namen kam? Dazu gibt es zwei Theorien: Eine geht auf den Standort vieler Arten dieser Gattung zurück – sie wachsen nämlich gern in Felsspalten und es wurde deshalb wohl angenommen, die Pflanze habe den Stein auseinandergebrochen. Die andere Idee beruht auf der mittelalterlichen Signaturenlehre.



Der Knöllchen-Steinbrech steht schlank in der Magerwiese. Die frisch aufblühenden Blütenköpfchen sind anfänglich geneigt und richten sich dann auf.

Die harten und an Steinchen erinnernden, „knöllchenförmigen“ Brutzwiebeln an der Basis des Stängels wurden damals gegen Blasen- und Nierensteine eingesetzt. Weitere Merkmale der Art sind außerdem die lang gestielten Grundblätter mit ihrer passenderweise tief gekerbten Nierenform.

Die Vorkommen des Knöllchen-Steinbrechs konzentrieren sich im Pfälzerwald auf die mageren Glatthaferwiesen. Auf Fettwiesen kann sich das zarte Gewächs gegen starkwüchsigeren Arten nicht gut

behaupten. Auf Sandmagerrasen wiederum bekommen die Pflanzen an heißen Tagen Probleme mit dem Wassermangel und vertrocknen, bevor sie zur Blüte kommen bzw. zur Fruchtreife gelangen. Neben dem Knöllchen-Steinbrech ist im Pfälzerwald und in der gesamten Pfalz nur noch der Dreifinger-Steinbrech (*Saxifraga tridactylites*) in Siedlungsgebieten und hier vor allem an Bahnhöfen häufig anzutreffen. Naturkundler, die schon einmal in den Alpen waren, wissen, dass es dort viele weitere hochmontane und alpine Steinbrech-Arten gibt. Unser *Saxifraga granulata* ist dagegen aber z.B. in den Schweizer Alpen nur sehr lokal verbreitet.

HUNDS-VEILCHEN / VIOLETTE DES CHIENS (VIOLA CANINA)



22.04.2020

Veilchen – da denken die meisten von uns sicherlich zuallererst an das wohlriechende März-Veilchen (*Viola odorata*),

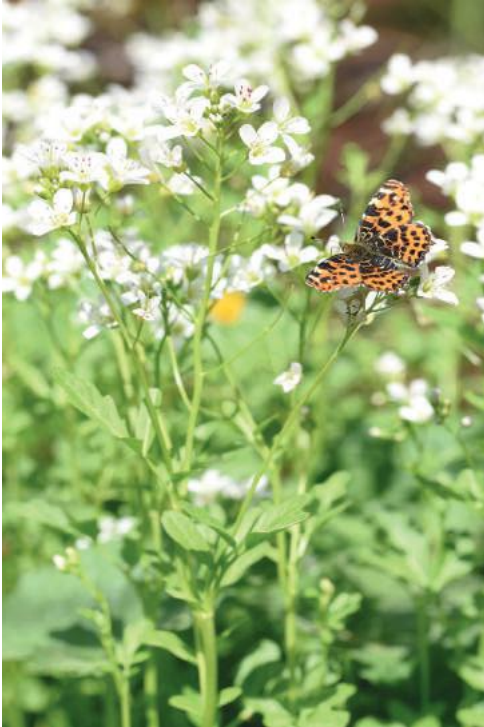
das man mit seinen dunkelvioletten Blüten im Frühling in Gärten, unter Gebüsch und an Waldrändern riechen und sehen kann. Doch diese Pflanzenart ist nur eine unter vielen ihrer Gattung. Wir stellen hier einen der geruchlosen Veilchen-Vertreter vor: das Hunds-Veilchen. Dieses ist optisch nicht weniger ansprechend, bezüglich seines Lebensraumes aber etwas anspruchsvoller. Es fühlt sich auf nährstoffarmen, sauren und eher sandigen Böden wohl und ist daher meist in Magerrasen und auf Heiden anzutreffen. Deshalb können wir diese Art in unserer Region vor allem im Pfälzerwald auf den sauren Buntsandsteinböden finden. In der Vorderpfalz kommt sie abseits der ackerbaulich genutzten Gebiete in den Wäldern entlang der Bäche, die Richtung Rhein fließen, vor. Zu erkennen ist das Hunds-Veilchen gut an seinem gelblichen Blütensporn und den ei- bis herzförmigen Laubblättern.

Zu den Arten der Gattung *Viola* gehören auch die als Stiefmütterchen bezeichneten Sippen. Im Pfälzerwald ist, wie überall in Deutschland außerhalb der Alpen, das Acker-Stiefmütterchen (*Viola arvensis*) auf Äckern, Ruderalstellen und in beweideten Magerrasen sehr häufig. Veilchen und Stiefmütterchen können wir gut an der Anordnung ihrer Blütenblätter unterscheiden: Während die Veilchen-Blüten zwei aufrechte und drei nach unten gerichtete Blütenblätter besitzen, sind die Stiefmütterchen-Blüten mit vier aufrechten und einem nach unten gerichteten Blütenblatt ausgestattet.

BITTERES SCHAUMKRAUT / CARDAMINE AMÈRE (CARDAMINE AMARA)

23.04.2020

Das Wiesen-Schaumkraut haben wir bereits vorgestellt, vgl. 14.04.2020, und uns über die hell-lila Teppiche gefreut, die es an einigen Wiesen-Standorten aus-



Das Landkärtchen bei der Nektaraufnahme am Bitteren Schaumkraut.

bildet. Nun widmen wir uns dem Bitteren Schaumkraut, einer Art der gleichen Gattung, die dort optimale Lebensraumbedingungen vorfindet, wo es dem Wiesen-Schaumkraut zu nass wird: in Quellfluren, Sümpfen, Gräben, Bachufer säumen und Erlenbruchwäldern. Dabei muss der Standort zumindest teilweise beschattet sein. Die Pflanze vermehrt sich vornehmlich über Ausläufer, die Verbreitung durch Samen spielt eine nur untergeordnete Rolle. Charakteristisch sind die violetten Staubblätter, die einen schönen Kontrast zur weißlichen Blüte bilden. Die Pflanze ist essbar und ähnelt im Geschmack der Gemeinen Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*), die Bachränder besiedelt. Das Bittere Schaumkraut ist im Pfälzerwald recht häufig und verbreitet, während die Gemeine Brunnenkresse nur zerstreute Vorkommen aufweist. Un-

terscheiden lassen sich die beiden Arten einerseits anhand der Staubbeutel, die bei der Brunnenkresse gelb sind, andererseits aber auch vegetativ: Die Stängel des Bitteren Schaumkrautes sind markig, während die der Gemeinen Brunnenkresse hohl sind. Die Blätter des Bitteren Schaumkrautes schmecken, wie es der Name schon sagt, bitter, während die der Gemeinen Brunnenkresse Senföle enthalten, die ihnen zusätzlich einen scharfen Beigeschmack verleihen. Angeblich dienen sie als besonders schmackhafte Beigabe zu Spinatgerichten.

STATTLICHES KNABENKRAUT / ORCHIS MÂLE (ORCHIS MASCULA)



24.04.2020

Die nächste Orchideenart ist da! Trotz der anhaltenden Trockenheit im Frühjahr 2020 gedieh das Stattliche Knabenkraut an seinen bevorzugten Wuchsorten im Halbschatten von Waldrändern noch

gut und konnte Ende April in voller Blüte bewundert werden. Wie der Name schon vermuten lässt, ist das Stattliche Knabenkraut größer als das Kleine Knabenkraut, vgl. 10.04.2020, und hat einen lang gestreckten, schlanken Blütenstand. Unterscheiden kann man die beiden Arten außerdem an den Blüten: Beim Stattlichen Knabenkraut sind die seitlichen Sepalen (äußere Kelchblätter) nach oben geschlagen bzw. seitlich abgespreizt. Die meisten aktuellen Vorkommen des Stattlichen Knabenkrautes liegen uns aus der Umgebung von Annweiler, Dernbach, Eußerthal und Ramberg vor, während das Kleine Knabenkraut nach unserem Kenntnisstand weiter südlich im Raum Fischbach, Dahn und Erlenbach seine größten Vorkommen im Pfälzerwald hat. Im Französischen wird das Stattliche Knabenkraut „Jacinthe des bois“ („Wald Hyazinthe“) oder aufgrund seiner frühen Blütezeit auch „Herbe de la Pentecôte“ („Pfingstgras“) genannt.

DÄNISCHES LÖFFELKRAUT / COCH-
LÉAIRE DU DANEMARK (COCHLEARIA
DANICA)



25.04.2020

Das Dänische Löffelkraut gehört zu den Neubürgern der Pfälzer Flora. Sein

Hauptverbreitungsgebiet liegt eigentlich entlang der Küsten, wo die kleine Pflanze aus der Familie der Kreuzblütengewächse Salzwiesen besiedelt. Seine Ökologie und Ausbreitungsgeschichte von den Küsten Norddeutschlands aus ähnelt der des Krähenfuß-Wegerichs (*Plantago coronopus*), vgl. 13.04.2020. Entlang von Straßenrandstreifen an Autobahnen hat sich die Art in den letzten Jahrzehnten weit ins Binnenland hinein ausgebreitet. In den 1990er-Jahren tauchte das Dänische Löffelkraut z.B. an den Autobahnen in der Rheinebene auf. Später konnten wir hier auch große Bestände an Bundesstraßen feststellen. Dann begann die Wanderung entlang von kleineren Seitenstraßen. Inzwischen finden wir die Pflanze auch an Kreisstraßen und Nebenstraßen im Pfälzerwald. Dabei war uns ähnlich wie beim Krähenfuß-Wegerich lange Zeit nicht klar, ob es diesen Flachlandbewohnern tatsächlich gelingen sollte, die Mittelgebirgsregionen zu besiedeln. Wie wir heute sehen, vollzog sich die Besiedlung des Pfälzerwaldes recht schnell.

Cochlearia danica ist eine salzliebende Pflanze, ein Halophyt, die ein eher atlantisches Klima bevorzugt. Das Streusalz kommt der Pflanze genauso zugute, wie die Tatsache, dass die Winter auch im Pfälzerwald aufgrund des Klimawandels immer milder werden.

BUSCH-WINDRÖSCHEN / ANÉMONE
SYLVIE (ANEMONE NEMOROSA)

27.04.2020

Wer im Frühling den Wald durchstreift, kennt die anmutigen weißblühenden Pflänzchen, die stellenweise große Bodenflächen bedecken: Das Busch-Windröschen blüht von März bis Mai und kommt in Tieflagen vor allem in Laubwäldern vor, auf frischen bis feuchten Mullböden. In höheren Mittelgebirgslagen ist es aber auch eine typische Art von Bergwiesen.



Das Busch-Windröschen ist eine Laubwaldart, die in höheren Lagen auch im Offenland auf Magerwiesen vorkommt.

Im Pfälzerwald findet man es nicht selten auf Waldwiesen und auf Nasswiesen in Bachnähe. Der Pflanzensaft des Busch-Windröschen enthält Protoanemonin, eine Substanz, die Hautentzündungen hervorrufen kann und Ureinwohnern als Pfeilgift diente.

In der Nacht und bei ungünstiger Witterung schließen sich die weißen Blüten und senken sich nach unten. Unklar ist die Namensherkunft „Windröschen“. Angeblich kommt der Name daher, dass die Blütenblätter mancher Anemonen-Arten durch Wind rasch abgetragen werden. Die Schwesterart, das Gelbe Windröschen (*Anemone ranunculoides*), sieht dem Busch-Windröschen recht ähnlich, nur sind die Blüten nicht weiß, sondern gelb gefärbt. Im Pfälzerwald kommt diese Art nur sehr selten und zerstreut vor. Man findet sie dagegen recht häufig in den Wäldern der südlichen pfälzischen Rheinebene, z.B. im Bienwald, dem größten Waldgebiet in der Rheinebene auf deutscher Seite. Typisch für die Hahnenfußgewächse (*Ranunculaceae*) der Gattungen *Anemone* und *Ranunculus* sind die zahlreich vorhandenen freien Frucht-

knoten, die sich zu je einem einsamigen Nüsschen entwickeln und die von vielen Staubblättern umgeben sind. Die Blütenblätter des Busch-Windröschen sind weiß, die der heimischen Hahnenfüße überwiegend gelb. Das Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*), vgl. 28.03.2020, haben wir bereits vorgestellt. Weitere Hahnenfuß-Arten folgen, so als nächstes der Scharfe Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), vgl. 12.05.2020.

SAND-SCHAUMKRESSE / CARDAMINOPSIS DES SABLES (CARDAMINOPSIS ARENOSA)



28.04.2020

Die Sand-Schaumkresse erinnert an Schaumkraut-Arten. Dies ist auch am wissenschaftlichen Namen zu erkennen, der den Bestandteil „Cardamine“ in sich trägt. Die Farbe der Blüten ähnelt der des Wiesen-Schaumkrautes (*Cardamine pratensis*), vgl. 14.04.2020. Im Unterschied zu unseren Schaumkraut-Arten besitzt

diese Art einen zumindest im unteren Teil borstig behaarten Stängel. Die Sand-Schaumkresse ist im Pfälzerwald nicht selten. Große Bestände finden wir an felsigen Böschungen von Straßenrändern. Entdecken wir die Art einmal auf einer Wanderung an einem natürlichen Felsen, sind es meist nur wenige Exemplare, obwohl die Sandsteinfelsen die natürlichen Wuchsorte der Art sind. Die sandig-felsigen Weg- und Straßenböschungen sind dagegen von Menschhand geschaffen und können im Pfälzerwald als halbnatürliche Lebensräume eingestuft werden, mit z.T. herausragender Bedeutung für die Artenvielfalt! In anderen Gegenden Deutschlands kommt die Sand-Schaumkresse als Pionierart an Bahnhöfen und Gleisanlagen vor, also in anthropogen neu entstandenen, nicht-natürlichen Lebensräumen. In der Literatur wird die Sand-Schaumkresse deshalb auch als Eisenbahnwanderer bezeichnet.

MAIGLÖCKCHEN / MUGUET DE MAI
(CONVALLARIA MAJALIS)

29.04.2020

Auch wenn der Mai noch nicht angebrochen ist, kann man die wunderschöne zartduftende Blüte des Maiglöckchens vielerorts schon Ende April bestaunen. Neben dem deutschen, bezieht sich auch der lateinische Name *majalis* („im Mai“) auf die Blütezeit im Mai. In Frankreich werden traditionell am 1. Mai Sträuße dieses hübschen Blümchens als Glücksbringer verschenkt.

Die Blüten des Maiglöckchens sind weiß und erscheinen nickend in einer einseitigen Traube. Die grünen Blätter der Pflanze werden manchmal mit den Blättern des Bär-Lauchs, , verwechselt, aber Vorsicht: Alle Teile des Maiglöckchens sind giftig! Wer unsicher ist, sollte die Unterscheidungsmerkmale beider Arten noch einmal ganz genau studieren. Das Maiglöckchen ist eine Pflanze aus der Verwandtschaftsgruppe der Liliengewächse (Liliaceae), ebenso wie die sehr giftige Herbst-Zeitlose, vgl. 05.09.2020. Als einkeimblättrige Pflanzen besitzen diese Arten Blätter, deren Blattnerven sich nicht



verzweigen, sondern parallel zueinander verlaufen. Dies schränkt offensichtlich die Variationsmöglichkeiten der Blattformen stark ein. Viele Blätter der Liliengewächse sind einfach gestaltet und mehr oder weniger breit eiförmig bis linealisch nach oben hin verschmälert zugespitzt oder mit stumpfer Spitze. Gezähnte, ausgebuchtete Blattränder, gefingerte oder gefiederte Blätter gibt es bei den einkeimblättrigen Kräutern nicht.

Zwar darf das Maiglöckchen wahrlich nicht zum Verzehr genutzt werden, doch ist es durch die enthaltenen herzwirksamen Digitalis-Glykoside eine noch heute verwendete Arzneipflanze. Die getrockneten Blüten wurden aufgrund ihres hohen Saponingehalts früher als Niesreiz erregender Bestandteil im damals beliebten „Schneeberger Schnupftabak“ verwendet.

HELM-KNABENKRAUT / ORCHIS MILITAIRE (ORCHIS MILITARIS)

30.04.2020

Das Helm-Knabenkraut, unsere dritte hier vorgestellte Orchidee, blüht eigentlich von Mai bis Juni, jedoch kann man sie bei günstigen Temperaturen bereits ab Ende April bestaunen. Bevorzugte Lebensräume von *Orchis militaris* sind kalkhaltige Halbtrockenrasen, wechsellückene moorige Wiesen und Trockenwaldsäume. Trotz seines relativ großen Verbreitungsgebiets wird das Helm-Knabenkraut deutschlandweit und auch in Rheinland-Pfalz als gefährdet eingestuft, wobei auf französischer Seite bisher aber keine Gefährdung festzustellen ist. Die Art leidet unter anderem unter Verbuschung, Aufforstung, Wiederbewaldung sowie intensiver und häufiger Mahd. Die Pflanze fasziniert durch ihre weiß-violetten Blüten mit intensiv dunkel gefleckter Lippenbasis. Der lateinische Name „militaris“ wurde der Art durch die an behelmte Soldaten erinnernden Blüten zugeteilt.

Im Biosphärenreservat Pfälzerwald finden wir das Helm-Knabenkraut in Halbtrockenrasen am Haardtrand, wo Muschelkalk- und Tertiärkalk-Sedimente anstehen. Während andere wärmeliebende Orchideen-Arten wie z.B. die Pyramiden-Spitzorchis (*Anacamptis pyramidalis*), vgl. 18.06.2020, in den letzten Jahren immer wieder auch im inneren Pfälzerwald, im Buntsandstein- bzw. Zechsteingebiet nachgewiesen wurden und gewisse Ausbreitungstendenzen zeigen, konnte dies beim Helm-Knabenkraut bisher noch nicht festgestellt werden.



Vorkommen des Helm-Knabenkrautes beschränken sich im Biosphärenreservat Pfälzerwald auf Randbereiche, dort auf Halbtrockenrasen in Kalkgebieten.

SCHOPFIGE TRAUBENHYAZINTHE /
MUSCARI À TOUPET (MUSCARI CO-
MOSUM)



01.05.2020

Die Schopfige Traubenhyazinthe ist unverwechselbar und gehört nach unserer Ansicht zum Schönsten, was unsere Flora zu bieten hat. Die Blüten stehen in lang gestreckten Trauben zusammen und an der Spitze des Blütenstandes befindet sich ein auffälliger Schopf aus blauviolett, aufwärtsgerichteten, sterilen Schau-Blüten. Es lohnt sich durchaus nachzulesen, was Wikipedia dazu Spannendes schreibt! Deutschlandweit ist das mediterrane Acker-Wildkraut selten. Bei uns finden wir die Schopfige Traubenhyazinthe vor allem am Haardtrand. Die Art ist hier eng mit dem Weinbau verbunden und wächst oft an Böschungen der Weinbergsränder, seltener auch in den Weinbergen selbst. Für Vorkommen im Pfälzerwald gibt es bisher nur lückenhafte Nachweise. Im

Vergleich zu dem was frühere Botaniker über die Art berichten, scheinen die Bestände im südlichen Pfälzerwald in den letzten Jahrzehnten aber eher zugenommen zu haben. Und auch wir konnten in den vergangenen Jahren mehrfach große Bestände in Magerwiesen und Magerweiden und an angrenzenden Böschungen feststellen. Vom Weidevieh wird die Art offensichtlich gemieden.

Aktuell gehen wir davon aus, dass die Schopfige Traubenhyazinthe im Pfälzerwald in Zeiten des beschleunigten Klimawandels eher zu den Klimagewinnern zählt. Von ihrer Ökologie her ist sie dem viel früher blühenden Wiesen-Goldstern (*Gagea pratensis*) ähnlich, vgl. 26.03.2020. Beide Arten sind Geophyten und einkeimblättrige Pflanzen.

KLEINER SAUERAMPFER / PETITE
OSEILLE (RUMEX ACETOSELLA)



02.04.2020

Der kleine Bruder des Wiesen-Sauerampfers (*Rumex acetosa*) ist allseits als Salat- oder Suppenzutat bekannt. Den sauren Geschmack verdankt der Kleine Sauerampfer der Oxalsäure, die wir allerdings nicht in zu großer Menge zu uns nehmen sollten.

Der Kleine Sauerampfer ist ein schwächliches Pflänzchen, das nur 10 bis 40 cm hoch wird. Im Pfälzerwald wächst es vorzugsweise in Magerweiden und Sandäckern und kann hier große Bestände bilden. Anfang Mai können wir Magerweidenhänge in Rot und Gelb getaucht bewundern. Für das Rot ist der Kleine Sauerampfer zuständig, für das Gelb die bereits vorgestellte Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), vgl. 18.04.2020. Dieses Naturschauspiel ist übrigens besonders im Pfälzerwald verbreitet – mehr als in vielen anderen Mittelgebirgen Süd-



deutschlands. Dabei profitiert der Kleine Sauerampfer von den sandig-sauren Böden, die im Pfälzerwald vorherrschen, während der Zypressen-Wolfsmilch das milde Klima dieser Bergregion zugutekommt.

Auf nährstoffreichen Störstellen intensiv genutzter Viehweiden finden wir den Stumpfbältrigen Ampfer (*Rumex obtusifolius*) und den Krausen Ampfer (*Rumex crispus*). Diese beiden Arten schmecken uns Menschen nicht und werden vom Weidevieh ebenso gemieden. Unsere Feuerfalter-Arten haben unterschiedliche Präferenzen, Raupen des Dukaten-Feuerfalters bevorzugen ebenso wie die des Violetten Feuerfalters den Kleinen Sauerampfer als Futterpflanzen. Der Große Feuerfalter, der sich im Pfälzerwald in den letzten Jahren weiter ausgebreitet hat, legt seine Eier oft an den Stumpfbältrigen oder den Krausen Ampfer. Auch der an Bächen im Pfälzerwald vorkommende Fluss-Ampfer (*Rumex hydrolapathum*) ist für diese Art eine wichtige Raupenfutterpflanze.

BREITBLÄTTRIGES KNABENKRAUT / DACTYLORHIZE DE MAI (DACTYLORHIZA MAJALIS)

04.05.2020

Für diese Orchidee tragen wir eine sehr hohe Verantwortung, denn ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt in Mitteleuropa und dort zu einem guten Teil in Deutschland und Frankreich. Im Pfälzerwald und in den Nordvogesen ist die Art nach wie vor verbreitet, jedoch sind die Bestände rückläufig. Das Breitblättrige Knabenkraut besiedelt vorzugsweise frische, magerere Wiesen mit Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und nasse Wiesen mit Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), vgl. 08.04.2020, als charakteristische Begleitarten. Diese Biotope sind durch Nutzungsaufgabe einerseits und Inten-



Das Breitblättrige Knabenkraut ist eine geschützte Pflanze, für die wir eine besondere Verantwortung tragen.

sivierung der Nutzung (Entwässerung, Düngung, intensive Beweidung) andererseits gefährdet. Landwirte müssen, unterstützt durch den Naturschutz und Ökologen, sehr sorgsam mit diesen Biotopen umgehen, damit das Breitblättrige Knabenkraut und viele weitere wertvolle Arten bei uns weiterhin überlebensfähige Populationen hervorbringen können.

Die Dactylorhiza-Arten werden sinngemäß übersetzt auch Fingerwurze genannt, weil sie im Gegensatz zu den Orchis-Arten geteilte Wurzelknollen besitzen: Dactylos bedeutet Finger, Rhiza bedeutet Wurzel. Selbstverständlich darf dieses Merkmal zur Unterscheidung der Arten im Gelände nicht genutzt werden. Alle Orchideen stehen unter Naturschutz und dürfen weder gepflückt noch ausgegraben werden!

Ein gut anzuwendendes Erkennungsmerkmal sind aber die oberen Stängelblät-

ter im Blütenstand: Dactylorhiza-Arten besitzen gut entwickelte laubblattartige Tragblätter, während es bei den Orchis-Arten im Blütenstand nur unscheinbare, kleine und häutige Tragblätter gibt.

Im Französischen ist die Namensgebung etwas verwirrend. Die Art wird Dactylorhize de mai aber interessanterweise auch Orchis de mai genannt, obwohl sie keine Orchis-Art ist.

GAMANDER-EHRENPREIS / VÉRONIQUE PETIT-CHÊNE (VERONICA CHAMAEDRYS)

05.05.2020

Ehrenpreis-Arten gibt es hierzulande eine ganze Menge. Einige sind klein, unauffällig und tragen einzelne Blüten in den Achseln der Blätter. Andere sind größer und erfreuen uns mit reichlich Blüten in Blütenständen, die von den Blättern abgesetzt sind. Zu Letzteren gehört der Gamander-Ehrenpreis, der in Südwestdeutschland weit verbreitet ist und im Pfälzerwald auf keiner mageren Wiese fehlt. Wir Pflanzenkundler müssen die verschiedenen Arten auch in vegetativem Zustand erkennen können, denn nicht immer ist es möglich, ein Biotop zur Blütezeit jeder Art zu begutachten. Der Gamander-Ehrenpreis macht es uns dabei sehr leicht, denn er besitzt am Stängel zwei sich gegenüberstehende Haarleisten. Dieses Merkmal macht ihn auch ohne Blüte unverwechselbar. Dazu kommen die Blätter, die in ihrer Form an die Blätter der Gamander-Arten erinnern. Der Pflanzename Gamander (chamaedrys) wiederum entstammt dem altgriechischen Wort chamaídrys („Bodeneiche, niedrige Eiche“) und weist auf die eichenähnlichen Blätter hin. Im Französischen hat man sich wohl gleich darauf geeinigt, dass die Blattform der von Eichenblättern ähnelt. Dort heißt die Art übersetzt nämlich „Kleiner Eichen-Ehrenpreis“ (Vér-



Der Gamander-Ehrenpreis, ein typischer und häufiger Begleiter magerer Glatthaferwiesen im Pfälzerwald.

onique petit-chêne).

Die Blüten aller Veronica-Arten sind sich untereinander ähnlich. Man erkennt sie an ihrer charakteristischen spiegelsymmetrischen Form und den nur zwei seitlich abstehenden Staubblättern. Die Kapseln, in denen sich zur Reifezeit die Samen befinden, liefern wichtige Merkmale zur Bestimmung der jeweiligen Art. Eine weitere auffällige Veronica-Art mit traubigem Blütenstand ist der Echte Ehrenpreis (*Veronica officinalis*). Er wächst im Pfälzerwald auf sandigem Untergrund in lichten Wäldern, an Waldrändern, in Magerrasen und in Heiden.

Ein Vertreter der zierlichen Veronica-Arten, deren Blüten einzeln in den Achseln der Blätter stehen, ist der Dreiblättrige Ehrenpreis (*Veronica triphyllos*), passenderweise auch Finger-Ehrenpreis genannt. Das Blatt, über dem eine Blüte steht, ist

dreiteilig gefingert, daher der Name. Die Art gehört ebenso wie der Sand-Mohn (*Papaver argemone*), vgl. 14.05.2020, zur Wildkrautflora sandiger Äcker und war früher, als der Roggenanbau im Pfälzerwald noch viel verbreiteter war, deutlich häufiger als das heute der Fall ist.

FIEBERKLEE / TRÈFLE D'EAU (MENY-ANTHES TRIFOLIATA)



06.05.2020

Wir machen einen Abstecher in nasse Gefilde und stellen die Blume des Jahres 2020 vor: den Fieberklee. Beide Namens-teile sind irreführend. Denn weder gehört die Pflanze zu den Kleearten, noch kann sie Fieber senken. Zumindest lässt sich Letzteres nicht anhand ihrer Inhaltsstoffe nachvollziehen. Der zweite deutsche Name lautet Bitterklee und der ist passender, denn Bitterstoffe enthält diese Art reichlich. Die Franzosen nennen die Pflanze Wasser-Klee (Trèfle d' eau). Diese Namensgebung ist ebenfalls gerechtfertigt, denn der Fieberklee besitzt eine besondere Anpassung an das Leben im Übergangsbereich von Land zu Wasser. Er kann nicht nur terrestrisch wachsen, sondern auch schwimmend bis in die Flachwasserzone hinein. Bevorzugte



Beim Fieberklee stehen die Trichterblüten anfänglich gedrängt, später in langgestielten Trauben. Die Blätter sind dreiteilig gefingert, daher der Name „trifoliata“.

Lebensräume sind Quellsümpfe, Bruchwälder, Zwischenmoore und die Ränder von Hochmooren. Dort bereitet er anderen Arten den Boden, indem er als Pionierpflanze zur Verlandung beiträgt und seinen Wuchsort später nachfolgenden Pflanzenarten überlässt.

Besonders charakteristisch sind die in Trauben angeordneten weißen Blüten mit ihren auffälligen Fransen. Diese dienen als Sperrhaare für kleine Insekten, denn die Bestäuber sind Hummeln und andere Bienen.

Da seine Lebensräume durch Entwässerungsmaßnahmen schwinden, zählt der Fieberklee zu den gefährdeten Pflanzenarten und gilt nach dem Bundesnaturschutzgesetz als besonders geschützt. In Rheinland-Pfalz kann man ihn z.B. noch in den Moorgebieten des südlichen Pfälzerwaldes und des Hunsrücks finden.

Sehr zu empfehlen ist eine Wanderung ins Moosbachtal bei Dahn. Dort kann man im Mai wunderbar vom Weg aus die großen Fieberkleebestände der Weiher und Sümpfe in voller Blüte bewundern.

KUCKUCKS-LICHTNELKE / SILÈNE
FLEUR DE COUCOU (SILENE FLOS-CU-
CULI)



07.05.2020

Die Familie der Nelkengewächse (Caryophyllaceae) umfasst viele verschiedene Gattungen und Arten, von denen einige allgemein bekannt sind. Jeder kennt z.B. die Ackerwildkräuter Vogel-Miere (*Stellaria media*), die spontan auch mal in Blumentöpfen wächst oder auch die mittlerweile selten gewordene, prächtige Kornrade (*Agrostemma githago*), die oft Bestandteil von käuflich zu erwerbenden Blümmischungen ist. Auch die bereits vorgestellte Große Sternmiere (*Stellaria holostea*) gehört zu Nelkengewächs-Ver-

tretern, vgl. 01.04.2020.

Nelkengewächse erkennt man u.a. daran, dass die Blätter ungeteilt sind und gegenständig am Stängel angeordnet sind, also immer zwei einander gegenüberstehen. Zudem haben die Blüten immer fünf Blütenblätter.

In Wiesen auf feuchten bis nassen Böden erblüht im Mai die Kuckucks-Lichtnelke. Zu dieser Zeit etwa kehrt auch der Kuckuck aus seinem weit entfernten Winterquartier südlich des Äquators zurück und läutet mit seinem Ruf den lang ersehnten Frühling ein. Da ist es auch wenig überraschend, dass unsere Vorfahren einer der schönsten Wiesenblumen den Namen Kuckucks-Lichtnelke verliehen haben. Daran, dass der Kuckuck mit seinen Kuckucks-Eiern ein ganz schöner Schlawiner ist, dachten sie dabei sicherlich nicht.

BUNTES VERGISSMEINNICHT / MYOSOTIS VERSICOLORE (MYOSOTIS DISCOLOR)



08.05.2020

Es gibt hierzulande einige Vergissmeinnicht-Arten die vielen von uns wahrscheinlich weitgehend unbekannt sind. Ausgenommen das gerne als Gartenpflanze genutzte, recht großblütige Wald-Vergissmeinnicht (*Myosotis sylvatica*).

Eine der zierlichen, oft eher unbeachteten Arten zeichnet sich durch ein schönes Farbspiel der Blüten aus, daher auch der Name Buntes Vergissmeinnicht. Beim Aufblühen erscheinen die Blüten anfangs gelb, dann rosa und schließlich im typischen Blau der Vergissmeinnicht-Arten. Sie ist deutschlandweit gesehen lückenhaft verbreitet. So finden wir sie in Baden-Württemberg selten, während sie in der Pfalz, hier im südlichen Pfälzerwald, recht häufig vorkommt. Das Bunte Vergissmeinnicht besiedelt vorzugsweise gestörtes Grünland mit offenen Bodenstellen, z.B. Schafweiden. Man findet es aber auch an Ackerrändern.

Weiterhin ist auf den mageren Wiesen im Pfälzerwald das Hügel-Vergissmeinnicht (*Myosotis ramosissima*) und in Nasswiesen und Sümpfen das Sumpf-Vergissmeinnicht (*Myosotis scorpioides* agg.) häufig.

Verwandtschaftlich zählen die Vergissmeinnicht-Arten übrigens zu den Raublattgewächsen (Boraginaceae), zu denen u.a. auch die Lungenkraut-Arten, Beinwell und Borretsch gehören. Die Blätter der meisten Arten dieser Familie sind namensgebend: borstig rau.

PURPUR-KNABENKRAUT / ORCHIS POURPRE (ORCHIS PURPUREA)

09.05.2020

Das Purpur-Knabenkraut ist eine der größten heimischen Orchideen, sie erreicht eine stattliche Höhe von 70 cm. Nur die Bocks-Riemenzunge (*Himantoglossum hircinum*), vgl. 18.05.2020, kann diesbezüglich mithalten. In den letzten

Jahrzehnten wurde eine leichte Ausbreitung des Purpur-Knabenkrauts festgestellt, was möglicherweise eine Folge des Klimawandels ist. Es ist in der Pfalz aber nach wie vor eine große Rarität und seine Vorkommen sind weitestgehend auf Kalkgebiete beschränkt, wo es halbschattige Standorte wie Wiesensäume und lichte Wälder besiedelt.

Kleine Vorkommen gibt es in der Gegend um Bad Bergzabern, wo kleinräumig Muschelkalk ansteht. Das Purpur-Knabenkraut wächst hier am Rand von Orchideen-Buchenwäldern (vgl. 16.05.2020) und in daran angrenzenden Wiesen sowie in Weinbergsbrachen. In den letzten Jahren konnten wir dort allerdings immer nur einzelne Exemplare blühend nachweisen.

Dieses Jahr hat uns die Orchidee ganz schön überrascht: Wir fanden eine Grup-



Das Purpur-Knabenkraut im Halbschatten einer Straßen-Böschungshecke bei Edenkoben.

pe von vier Individuen an der Autobahn A65 bei Edenkoben. Die kräftigen Pflanzen werden Anfang Mai vermutlich vielen vorbeifahrenden Menschen aufgefallen sein. Zum Glück wurden sie von den dort stattfindenden Mäharbeiten verschont, so dass sie vielleicht zur Samenreife gelangen konnten. Wir sind gespannt, ob sich die Art hier weiter ausbreitet.

SCHMALBLÄTTRIGE WICKE / VESCE À FEUILLES ÉTROITES (VICIA ANGUSTIFOLIA)

10.05.2020

Nun präsentieren wir euch zum ersten Mal in dieser Serie eine Wicke und erklären an dieser Stelle einführend die charakteristische Zusammensetzung einer sogenannten Schmetterlingsblüte: Von den fünf Blütenkronblättern wird das obere Kronblatt Fahne genannt, die beiden seitlichen Flügel und die beiden unteren bilden zusammen das sogenannte Schiffchen. An diesem typischen Blütenaufbau kann man die Schmetterlingsblütler (Fabaceae), zu denen auch der bereits vorgestellte Besenginster, vgl. 20.04.2020, gehört, gut erkennen. Die Schmetterlingsblütler wiederum bilden eine artenreiche Unterfamilie der Familie der Hülsenfrüchtler (Fabaceae).

Wicken haben arttypische Blütenstände, deren Einzelblüten charakteristische Färbungen aufweisen und als Unterscheidungsmerkmal dienen können. Außerdem besitzen sie zusammengesetzte Blätter aus paarig angeordneten Fiederblättchen und einer endständigen Ranke. Die Blütenfarbe von *Vicia angustifolia* ist purpur-violett, wobei nur ein bis zwei Blüten zusammenstehen. Die Anzahl der Fiederblatt-Paare beträgt vier bis neun und die Ranke ist am Ende meist geteilt. Alle heimischen Wicken – und davon gibt es einige – sind Offenlandbewohner, die überwiegend auf Wiesen, in Äckern,



Sitzende Blüten der Schmalblättrigen Wicke. Fahne und Flügel sind sehr gut zu erkennen. Das Schiffchen ist die kleine Spitze im Zentrum der Blüte auf der linken Seite.



Die Behaarte Wicke besitzt sehr kleine aber dafür lang gestielte Blüten. Im Hintergrund streckt sich ein Fiederblättchen mit endständigen Ranken.

in Säumen, in Gärten und auch in unterschiedlichen Brachen vorkommen. Auf Wiesen im Pfälzerwald sind außer der Schmalblättrigen Wicke auch die schmutzig violett blühende Zaunwicke (*Vicia sepium*) und die reichblütige Vogelwicke (*Vicia cracca*) auffallend und häufig. Ebenfalls häufig, aber unscheinbar mit kleinen weißen Blüten ausgestattet, ist die Rauhaarige Wicke (*Vicia hirsuta*). Ebenso kleine, einzelnstehende und lang gestielte Blüten besitzt die Viersamige Wicke (*Vicia tetrasperma*), die auf Grünland- und Ackerbrachen im Pfälzerwald regelmäßig vorkommt.

Auf den ersten Blick ähnlich sind die mit den Wicken nah verwandten Platterbsen (*Lathyrus*). Sie besitzen allerdings nur ein bis zwei Fiederblattpaare. Die im Pfälzerwald mit Abstand häufigste Art dieser Gattung ist die Wiesen-Platterbse (*Lathyrus pratensis*).

MÄUSEWICKE / ORNITHOPE DÉLICAT (ORNITHOPUS PERPUSILLUS)

11.05.2020

Mit der Mäusewicke stellen wir hier auch schon unseren nächsten Schmetterlingsblütler vor. Diese Schönheit ist auf sandigen Magerweiden im Pfälzerwald zwar nicht selten, wird aber vermutlich nur wenigen Naturfreunden bekannt sein. Der Grund dafür ist ihre geringe Größe, denn die Blattfiederchen dieser Art sind nur zwei bis fünf Millimeter lang und die zartrosa Blüten sind ebenso winzig. Im Gegensatz zu den echten Wicken-Arten (*Vicia div.*), vgl. 10.05.2020, und den Platterbsen-Arten (*Lathyrus div.*) befindet sich am Ende der Fiederblätter keine Ranke, sondern ein weiteres endständiges Fiederblättchen. Deutschlandweit betrachtet ist die Art nur lückig verbreitet. In der norddeutschen Geest befinden sich die größten Vorkommen. Ein weiterer Name für dieses Pflänzchen, sowohl im



Die Mäusewicke steht im Magerrasen und wird nur wenige Zentimeter hoch. Bei näherer Betrachtung offenbart sie ihre Schönheit.

Deutschen wie auch im Französischen, ist Kleiner Vogelfuß (Pied d'oiseau délicat). Dieser Name beschreibt die Form des Fruchtstandes sehr gut.



Die zu mehreren zusammenstehenden Früchte sehen Vogelfüßchen sehr ähnlich.

SCHARFER HAHNENFUSS / RENONCULE ÂCRE (RANUNCULUS ACRIS)

12.05.2020

Erscheinen die Nasswiesen und Täler im Pfälzerwald in Rosarot und kräftigem Gelb, ist dafür sowohl die Kuckucks-Lichtnelke, vgl. 07.05.2020, als auch der Scharfe Hahnenfuß verantwortlich. Er ist für die gelbe Farbgebung zuständig und wird, ebenso wie einige weitere gelblühende Kräuter, auch Butterblume genannt. Mit einigen dieser so bezeichneten Arten hat man früher tatsächlich Buttergelb nachgefärbt. Den Scharfen Hahnenfuß darf man dafür aber nicht verwenden, denn er enthält für uns giftige Inhaltsstoffe. In Frankreich wie in Deutschland gibt es sogar ein Kinderspiel dazu: Eine Butterblumen-Blüte wird unter das Kinn eines Kameraden gehalten. Wenn das Kinn dann durch die Lichtreflektion der Blüte gelb leuchtet, soll es die Vorliebe desjenigen für Butter beweisen.



Scharfer Hahnenfuß und Kuckucks-Lichtnelke aspektbestimmend auf einer Talwiese.

Um den Scharfen Hahnenfuß von den vielen anderen gelbblühenden Hahnenfuß-Arten zu unterscheiden, dienen die Blätter als gutes Erkennungsmerkmal: Sie sind gleichmäßig tief eingeschnitten und keiner der Blattabschnitte setzt sich deutlich ab. Die Kelchblätter sind, anders als beim im Pfälzerwald ebenfalls häufigen Knollen-Hahnenfuß, vgl. 13.06.2020, nicht zurückgeschlagen.

WIESEN-KERBEL / CERFEUIL DES BOIS (ANTHRISCUS SYLVESTRIS)



13.05.2020

Aufgrund seiner Größe schwer zu übersehen, ist er sicherlich jedem schon einmal aufgefallen: Der Wiesenkerbel blüht Mitte Mai als einer der ersten Vertreter der Familie der Doldenblütler (Apiaceae) und ist als Nährstoffzeiger vor allem auf fetteren Wiesen zu finden. Anhand seiner gefiederten Blätter und der zu Dolden zusammengesetzten Blüten ist der Wiesenkerbel nur schwer von anderen Doldenblütlern zu unterscheiden. Als besseres Erkennungsmerkmal gilt der auffällig gekerbte Stängel, der nicht gefleckt und unter den Knoten nicht verdickt ist. Mit der Bestimmung der recht ähnlichen Doldengewächse sollte man sich beson-

ders gut auskennen, wenn man in Erwägung zieht, mit den essbaren Blättern des Wiesen-Kerbels seinen Speiseplan zu erweitern – es besteht die Gefahr einer Verwechslung mit zum Teil hochgiftigen Vertretern dieser Pflanzenfamilie. Beispielsweise blüht im Mai ebenfalls der sehr giftige Taumel-Kälberkropf (*Chaerophyllum temulum*) und später folgt der tödlich giftige Gefleckte Schierling (*Conium maculatum*).

Der Taumel-Kälberkropf ist im Pfälzerwald in Säumen, am Rand von Hecken und Feldgehölzen recht häufig, der Gefleckte Schierling fehlt dagegen im Pfälzerwald weitgehend und ist eher eine Art der Ebene und des Nordpfälzer Berglandes. Doch Vorsicht ist geboten, denn er breitet sich in der Pfalz in manchen Regionen entlang von Straßenrändern und -böschungen enorm aus.

KLATSCH-MOHN / COQUELICOT (PA-PAVER RHOEAS)

14.05.2020

Diese leuchtend rot blühende Pflanze mit dem abstehend behaarten Stängel und den dicken, eiförmigen Samenkapseln kennen sicherlich alle bereits aus Kindertagen. Allerdings hat sich die Umgebung geändert, in der wir dem Klatschmohn begegnen. Manch einer erinnert sich wahrscheinlich noch an sommerlich bunte Getreidefelder, in denen neben der angebauten Kultur auch roter Mohn, blaue Kornblumen und gelbe Saatwucherblumen als Ackerbegleitarten gedeihen konnten. Die intensive Saatgutreinigung und der umfangreiche Herbizideinsatz haben die Farbe leider aus den Äckern verschwinden lassen. Der Klatschmohn konnte sich aber zum Glück auf alternative Flächen retten, wo er ebenfalls offene Bodenstellen finden kann, die er als Lichtkeimer benötigt. So dürfen wir uns heute über bunte Straßenböschungen



Der Klatsch-Mohn ist gegenwärtig die häufigste Mohnart im Pfälzerwald.



Früher war vermutlich der Sand-Mohn die häufigste Mohnart im Pfälzerwald.

und Brachflächen freuen und seit neuester Zeit auch wieder über Klatschmohn am Ackerrand.

Der Klatsch-Mohn ist eine Art, die wir in der Rheinebene häufiger antreffen als im Pfälzerwald, denn auf basenreichen Lehmböden gedeiht er am besten. Der typische Mohn des Pfälzerwaldes war früher sicherlich der Sand-Mohn (*Papaver argemone*), der auf den Roggenäckern im südlichen Pfälzerwald vor 100 Jahren aspektbestimmend war. Heute ist er auf-

grund des Rückgangs des Getreideanbaus im Pfälzerwald und der vergleichsweise intensiven Nutzung der verbliebenen Getreideäcker nur noch recht selten anzutreffen. Im Gegensatz zum Klatsch-Mohn und zum Saat-Mohn besitzt der Sand-Mohn borstige Samenkapseln (Fruchtknoten) und seine Staubfäden sind keulig verdickt. Heute finden wir im Pfälzerwald eher den Klatsch-Mohn und den ähnlich aussehenden Saat-Mohn (*Papaver dubium*).

Aus einer anderen Art derselben Gattung, dem Schlaf-Mohn, werden die Samen gewonnen, die wir im Mohngebäck so mögen. Im Elsass sind Backwaren mit Mohn übrigens ebenfalls bekannt, in anderen Regionen Frankreichs dagegen nicht. Aus dem getrockneten Milchsaft unreifer Samenkapseln des Schlafmohns kann außerdem Opium gewonnen werden. Die Art stammt ursprünglich aus dem Mittelmeerraum und kommt in der Pfalz im Siedlungsgebiet unbeständig und synanthrop vor.

KLEINER WIESENKNOPF / PETITE PIMPRENELLE (SANGUISORBA MINOR)

15.05.2020

Der Kleine Wiesenknopf ist einigen bestimmt bekannt, und zwar als Pimpernell oder Pimpinelle – ein leicht bitteres, nussartiges Küchenkraut. Zur Verwirrung führen kann dabei, dass diese Bezeichnung aufgrund der ähnlich aussehenden Blätter auch für Arten der Gattung Pimpinella verwendet wird (vgl. 22.08.2020), die aber als Doldenblütler einen ganz anders aussehenden Blütenstand haben. Finden kann man den Kleinen Wiesenknopf im Pfälzerwald auf eher trockenen und mageren Wiesen. Man erkennt ihn gut an den gezähnten rundlichen Einzelriedern seiner Blätter und dem typischen kugeligen bis eiförmigen Köpfchen am Ende des Stängels. In diesem grünlich-



Der Kleine Wiesenknopf setzt im Gegensatz zu seiner Schwesterart, dem Großen Wiesenknopf, auf Windbestäubung.

rötlichen Blütenstand reifen, um Selbstbestäubung zu vermeiden, zuerst die oberen (weiblichen) und danach die unteren (männlichen) Blüten heran. Die Vermehrung erfolgt aber auch unterirdisch über Ausläufer. Wir können den kleinen Wiesenknopf als Gewürz- und Salatpflanze verwenden und auch als Futterpflanze ist er sehr wertvoll. Darüber hinaus steckt im wissenschaftlichen Namen das Wort „sorbeo“ (absorbieren), was ein Hinweis auf die adstringierenden und blutstillenden Eigenschaften der Blattinhaltsstoffe ist und den kleinen Wiesenknopf zu einer interessanten Heilpflanze macht.

Der große Bruder dieser Art, der Große Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), blüht später im Jahr, vgl. 22.07.2020. Er hat ein dunkleres Blütenköpfchen, feiner gezähnte Blätter und bevorzugt Wiesen feuchter bzw. wechselfeuchter Standorte.

SCHWERTBLÄTTRIGES WALDVÖGLEIN / CÉPHALANTHÈRE À FEUILLES ÉTROITES (CEPHALANTHERA LONGIFOLIA)

16.05.2020

Mit etwas Glück kann man bei einer Wanderung durch den Pfälzerwald am Wegesrand das Schwertblättrige Waldvöglein entdecken. Die Orchidee ist aufgrund ihrer strahlend weißen, kugelig aussehenden Blüten und der langen schwertförmigen Blättern unverwechselbar. Bei näherer Betrachtung der Blüten erkennt man die Lippe, die vorne orangefarbene Leisten besitzt, mit denen Insekten angelockt werden.

Das Schwertblättrige Waldvöglein wächst vorzugsweise auf nicht zu feuchten bis trockenen, basenreichen und/oder kalkreichen Böden, dort wo natürlicherweise der Perlgras-Buchenwald vorkommt.



Das Schwertblättrige Wiesenvöglein auf einer Brache neben Besenginster.

Diese trockenen Buchenwälder wurden von Vegetationskundlern nach der Orchideen-Art benannt: Cephalanthero-Fagion (Mitteleuropäischer Orchideen-Kalk-Buchenwald). Die sauren Waldstandorte, auf denen der Hainsimsen-Buchenwald stockt, werden von der Orchidee gemieden. Gelegentlich, so auch im Pfälzerwald, wird die Art aber doch an Waldwegen auf bodensauren Wuchsorten gefunden, wenn diese durch eingebrachten Basaltschotter stark anthropogen verändert sind.

BOCKS-RIEMENZUNGE / ORCHIS BOUC (HIMANTOGLOSSUM HIRCI-
NUM)



18.05.2020

Die Bocks-Riemenzunge, unverkennbar durch die langen gedrehten „Zungen“ und den Moschus-Geruch, ist neben dem Purpur-Knabenkraut, vgl. 09.05.2020, die größte heimische Orchidee. Sie er-



Oben abgebildet ist der Blütenstand der Albino-Form der Bocks-Riemenzunge. Auf der linken Seite ist die Normal-Form abgebildet, zusammen mit der Schmalblättrigen Wicke.

reicht eine Höhe von bis zu 80 cm und zeigt hierzulande aktuell deutliche Ausbreitungstendenzen. In den 1970er Jahren wurde sie im Biosphärenreservat Pfälzerwald nur in Naturschutzgebieten am Haardtrand nachgewiesen. Seit einigen Jahren wird sie immer wieder auch weiter im Inneren des Pfälzerwalds gefunden. Alles spricht dafür, dass diese Art vom Klimawandel profitiert. Und - wundert das - zunehmend findet man die Bocks-Riemenzunge auch am Rand von Straßen, dort wo sich Hecken und grasige Flächen abwechseln. In der Nähe von Neustadt-Gimmeldingen haben wir den hier abgebildeten Albino der Bocks-Riemenzunge entdeckt. Solche Mutationen, bei denen die Farbpigmente fehlen, gibt es hin und wieder auch im Pflanzenreich. Zu Orchideen-Albinos gibt es übrigens sogar eine spezielle Internetseite.

RAUER LÖWENZAHN / LIONDENT HISPIDE (LEONTODON HISPIDUS)

19.05.2020

Nicht nur die Arten aus der Gattung Tara-



Der Raue Löwenzahn in Gesellschaft von Wiesen-Klee, Spitz-Wegerich und Gaman-der-Ehrenpreis.

xacum, auch die der Gattung *Leontodon* werden als Löwenzähne bezeichnet. Letztere sogar im wissenschaftlichen Namen. Carl von Linné, der berühmte schwedische Botaniker, der die wissenschaftlichen Artnamen einführte, fasste etliche Korbblütler unter dem Gattungsnamen *Leontodon* zusammen. Später wurden dann verschiedene Verwandtschaftsgruppen ausgegliedert und bekamen neue Namen. Die allseits bekannte Pusteblume nannte Linné *Leontodon taraxacum*. Wir haben die Art bzw. Artengruppe, die heute als *Taraxacum* agg. bezeichnet wird, bereits portraitiert, vgl. 31.03.2020.

Der Raue Löwenzahn besitzt ebenso wie die *Taraxacum*-Arten nur einen Blütenkorb, der über einen blattlosen Stängel (Schaft) emporragt. Seine Blätter sind rauhaarig, was ihn von *Taraxacum officinalis* unterscheidet. Doch auch viele ande-

re Arten aus der Familie der Korbblütler haben solche Borstenhaare auf den Blättern. In mageren Wiesen im Pfälzerwald ist der Raue Löwenzahn der dominante Löwenzahn. Erst im Spätsommer tritt seine Schwesterart, der Herbst-Löwenzahn (*Leontodon autumnalis*) auf den Wiesen und Weiden auf, vgl. 02.09.2020.

GEWÖHNLICHES KREUZBLÜMCHEN /
POLYGALA COMMUN (POLYGALA VUL-
GARIS)

20.05.2020

Ein wunderschönes, sehr zartes Geschöpf ist das Gewöhnliche Kreuzblümchen. Seine Wuchshöhe beträgt 5 bis 25 cm. Die Blüte ist recht klein und man muss schon sehr genau hinschauen, um das Blütenwunder vollends zu erleben. Tritt die Art in ihren zwei Farbvarianten auf - es gibt nebeneinander blaue und violette Blüten



Magerweide mit vielen blauen und einzelnen violetten Gewöhnlichen Kreuzblümchen.

- möchte man fast meinen, es seien zwei verschiedene Arten. Tatsächlich wächst auf den mageren Wiesen im Pfälzerwald aber fast ausschließlich das Gewöhnliche Kreuzblümchen, während sein naher Verwandter, das Schopfige Kreuzblümchen (*Polygala comosa*), auf kalkhalti-

gen Böden z.B. am Haardtrand bei Bad Bergzabern vorkommt. Außerdem ist die Quendel-Kreuzblume (*Polygala serpyllifolia*) im Pfälzerwald verbreitet. Sie besiedelt vorzugsweise Borstgrasrasen und Heiden in den höheren und niederschlagsreicheren Lagen. Die Unterscheidung der Polygala-Arten ist manchmal auch für den geübten Botaniker nicht einfach, insbesondere die von dem Gewöhnlichen Kreuzblümchen und dem Schopfigen Kreuzblümchen.

Ein hübscher kleiner, deutschlandweit seltener Nachtfalter ist das Kreuzblumen-Bunteulchen (*Phytometra viridaria*). Wie es sein Name schon sagt, ist dieser Schmetterling auf Kreuzblümchen-Arten als Raupenfutterpflanze angewiesen. Da es im südlichen Pfälzerwald noch viele Magerwiesen mit massenhaftem Vorkommen des Gewöhnlichen Kreuzblümchens gibt, ist auch der Falter hier noch vielerorts anzutreffen.

BLUTROTER STORCHSCHNABEL /
GÉRANIUM SANGUIN (GERANIUM
SANGUINEUM)



21.05.2020

Den Blutroten Storchschnabel entdeckt man vor allem bei Wanderungen entlang des Haardtrandes, wo er in trocken-war-

men Säumen zu finden ist. Er blüht von Mai bis Oktober und gedeiht primär auf lockeren, nährstoffarmen und oft kalkreichen Böden.

Der Name der Storchschnabel-Arten ist auf die schnabelartige Form des Fruchtstandes zurückzuführen. Bis ins 18. Jahrhundert zählte man die Gattungen Pelargonium und Geranium zu den Storchschnabelgewächsen. Zur besseren Differenzierung der beiden Gattungen wurden diese im Laufe der Zeit wieder in Geranien (Géranos bedeutet im Altgriechischen Kranich) und Pelargonien (Pélargos bedeutet im griechischen Storch) unterteilt. Pelargonien sind übrigens die hierzulande beliebten Balkon-Geranien. Der Gewöhnliche Reiherschnabel (*Erodium cicutarium*) ist bei uns der einzige wildwachsende Vertreter dieser ebenfalls zu den Storchschnabelgewächsen zählenden Gattung, die ihren Verbreitungsschwerpunkt im Mittelmeergebiet hat.

Im Pfälzerwald gibt es eine Reihe weiterer Geranium-Arten, einige sind recht



Der Pyrenäen-Storchschnabel hat kleinere Blüten als der Blutrote Storchschnabel.

kleinwüchsig und unauffällig. Eine dagegen recht auffällige Storchschnabel-Art, die im Pfälzerwald häufig vorkommt, ist

der Pyrenäen-Storchnabel (*Geranium pyrenaicum*). Er blüht ebenfalls ab Mai bis in den Oktober hinein an nährstoffreichen Standorten in Säumen und auf Störstellen von Fettwiesen und -weiden. Auch häufig und allgemein bekannt ist der Stinkende Storchnabel (*Geranium robertianum*), der allerdings im Pfälzerwald keine Offenland-Art, allenfalls eine Saum-Art und mehr noch eine Wald-Art ist. Er besitzt im Gegensatz zu den meisten anderen *Geranium*-Arten keine gefingerten, sondern gefiederte Blätter.

GEWÖHNLICHER FLÜGELGINSTER /
GENÊT AILÉ (CHAMAESPARTIUM SA-
GITTALE)

22.05.2020

Heute stellen wir die zweite Ginsterart in dieser Serie vor: den Gewöhnlichen Flügelginster. Wer sich die Stängel dieser Pflanze genauer ansieht, wird erkennen, woher der Name kommt. Der Stängel ist nämlich durch eine besondere Wuchsform der Unterblätter geflügelt, und zwar in unterschiedlicher Weise. Während die vegetativen Triebe zweiflügelig sind, weisen die reproduktiven Triebe drei oder mehr Flügel auf. Natürlich gibt es einen guten Grund für diese besondere Stängelgestalt. Die Flügel dienen als Fotosyntheseorgan und ersetzen die früh abfallenden Laubblätter, die die Pflanze abwirft, um sich vor zu großem Wasserverlust durch Verdunstung zu schützen. Eine Anpassung an das Leben auf warmen, trockenen Standorten. Der Flügelginster ist außerdem ein Magerkeits- und Säurezeiger und gedeiht auf Magerrasen und in lichten Wäldern. Damit ist er eine typische Pflanze des südlichen Pfälzerwaldes, fehlt aber in der pfälzischen Rheinebene fast völlig.

Übrigens wird der Flügelginster auch als *Genista sagittalis* bezeichnet. Das Synonym macht deutlich, dass die Klärung der



Der Gewöhnliche Flügelginster ist in der heimischen Flora die einzige Art, die über sogenannte Flachsprosse verfügt.

Verwandtschaftsverhältnisse der Ginsterarten nicht so einfach ist. Der bereits vorgestellt Besenginster (*Cytisus scoparius*), vgl. 20.04.2020, wurde früher in der Gattung *Spartium* geführt. Weitere Ginsterarten im Pfälzerwald sind der Deutsche Ginster (*Genista germanica*) und der Behaarte Ginster (*Genista pilosa*). Dem Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) begegnet man dagegen eher am Haardtrand.

TURMKRAUT / TOURETTE GLABRE
(ARABIS GLABRA)

23.05.2020

An sandigen Weg- und Straßenböschungen und in lückigen Wiesen und Weiden ragt derzeit auch im Pfälzerwald das eigenartig aussehende Turmkraut empor. Die grauen, kahlen, stängelumfassenden Blätter stehen schräg nach oben. Dadurch ist die Pflanze nur wenige Zentimeter breit, bei einer Höhe von über einem Meter. Auch die Schoten, die typischen Samenstände dieses Kreuzblütengewächses, stehen zusammengezogen steil nach oben. Alles in allem macht das Turmkraut also seinem Namen alle Ehre. Eine einzel-



Das Turmkraut streckt seine schmalen Ruten in einer Wiesenbrache empor.

ne Pflanze in einem üblichen Format abzulichten ist nicht möglich, deshalb wird hier eine Gruppe von einem Dutzend Einzelpflanzen abgebildet.

Die Art ist in Deutschland lückenhaft, aber weit verbreitet. Was die ökologischen Ansprüche des Turmkrautes betrifft, gibt es unterschiedliche, teils widersprüchliche Aussagen. Im Pfälzerwald besiedelt das Turmkraut jedenfalls auch nährstoff-

und basenarme, kalkfreie Standorte, was wohl etwas ungewöhnlich ist.

ACKER-WACHTELWEIZEN / MÉLAMPYRE DES CHAMPS (MELAMPYRUM ARVENSE)



25.05.2020

Der Acker-Wachtelweizen ist über weite Strecken kein typischer Bewohner des Pfälzerwaldes, denn er benötigt kalkigen Boden, den es im Biosphärenreservat Pfälzerwald nur in bestimmten Gebieten gibt, so z.B. in der Gegend um Bad Bergzabern.

Der Acker-Wachtelweizen gehört zur Familie der Sommerwurzgewächse und ist ein sogenannter Halbparasit. Er entzieht seiner Wirtspflanze, in diesem Fall Getreide und anderen Gräsern, durch spezielle Saugorgane Wasser und Nährsalze. Da er allerdings noch selbst Fotosynthese betreibt, ist er kein Vollschmarotzer. Und auch wenn der Begriff „Parasit“ keine po-

sitiven Assoziationen hervorruft, handelt es sich beim Acker-Wachtelweizen mit seinen zweifarbigem, gelb-roten Blüten um eine besonders hübsche Pflanze, die zudem bei Insekten sehr beliebt ist. Im Französischen nennt man die Art auch Blé noir, also „Schwarzer Weizen“. Früher gelangten die schwarzen Samen des Acker-Wachtelweizens bei der Getreide-



Der Wiesen-Wachtelweizen ist, anders als sein Name vermuten lässt, eine Wald-Art, die nur stellenweise ins Offenland vordringt.

ernte manchmal unter die Weizenkörner. Im Brot zeigten sich dann unerwünschte, rötlich-violette Flecken.

Der Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*) ist der Nächstverwandte vom Acker-Wachtelweizen und im Pfälzerwald sehr häufig. Anders als es sein Name vermuten lässt, wächst er allerdings vorzugsweise in lichten Wäldern und an Waldrändern. Möglicherweise findet man die Art in Nordeuropa häufiger auf Wiesen, was den Botaniker Carl von Linné dazu bewogen haben könnte, die Art so zu benennen (*pratense* bedeutet „auf Wiesen wachsend“). Kommt der Wiesen-Wachtelweizen im Pfälzerwald in seinem namensgebenden Biotop vor, wächst er immer am Rand und in Kon-

takt zu Wäldern oder Fichtenforsten. Die Fichte wird übrigens auch als Wirtspflanze genannt.

WIESEN-GLOCKENBLUME / CAMPANULE ÉTALÉE (CAMPANULA PATULA)



26.05.2020

In den extensiv genutzten Wiesen und Weiden des Pfälzerwaldes findet man vor allem die Rapunzel-Glockenblume (*Campanula rapunculus*), vgl. 15.06.2020. Die an dieser Stelle vorgestellte Wiesen-Glockenblume ist eher in der Rheinebene verbreitet. Die nickenden Blüten der Wiesen-Glockenblume stehen in einer lockeren Rispe zusammen und die fünf Kronblätter sind bis zur Mitte ihrer Länge trichterförmig verwachsen. Einige unserer heimischen Wildbienen-Arten sind auf die Blüten der Campanula-Arten spezialisiert. Es lohnt sich auch bei schlechtem Wetter, bei sommerlichen Höchsttemperaturen oder gar nachts

einen genaueren Blick auf die Glockenblumen bzw. ins Innere ihrer Blüten zu werfen, denn ihre Blüten dienen auch als Wildbienen-Schlafplatz.

FELD-KLEE / TRÈFLE COUCHÉ (TRIFOLIUM CAMPESTRE)



27.05.2020

Wer im Zierrasen schon einmal erfolgreich nach vierblättrigen Kleeblättern gesucht hat, hat vermutlich im kriechenden Weißklee (*Trifolium repens*) sein Glück gefunden. Ansonsten bekannt ist vor allem der Rotklee, auch Wiesenklee genannt (*Trifolium pratense*), der in keiner Glatthaferwiese fehlt. Beide Arten gehören zur Gattung *Trifolium*. Es gibt aber auch zwei weit verbreitete gelbe Vertreter dieser Gattung, den Feld-Klee (*Trifolium campestre*) und den Faden-Klee (*Trifolium dubium*). Man kann diese beiden sehr ähnlichen Arten am besten an ihren abgeblühten Blütenständen unterscheiden:

beim Faden-Klee fällt die Blüte in sich zusammen, während sie beim Feld-Klee formvollendet erhalten bleibt und sich somit als Beigabe zu einem kleinen Trockenblumenstrauß eignet.

Diese vier bisher genannten Arten sind die bei uns im Grünland am häufigsten anzutreffenden *Trifolium*-Arten. Ob man nur beim Weißklee oder auch bei den anderen drei Arten vierblättrige Blätter finden kann, haben wir noch nicht geprüft. Wer Lust hat, kann sich daran ja mal probieren.

An Störstellen auf Viehweiden ist der weiß-rosa blühende Schweden-Klee (*Trifolium hybridum*), auch Bastard-Klee genannt, recht häufig. Der Name ist irreführend, denn es handelt sich nicht um einen Hybrid oder Bastard, sondern um eine eigene Art, die seit dem 18. Jahrhundert in Schweden kultiviert wurde. Schließlich ist auch der Zickzack-Klee (*Trifolium medium*), eine rotblühende Art, im Pfälzerwald häufig an Böschungen und besonnten Säumen zu finden. Daneben gibt es noch weitere, aber deutlich seltenere *Trifolium*-Arten im Pfälzerwald.

WALD-HABICHTSKRAUT / ÉPERVIÈRE DES MURS (HIERACIUM MURORUM)

28.05.2020

Wir haben aus der komplexen Gruppe der gelben Korbblütler bisher zwei Vertreter vorgestellt, nämlich die Löwenzähne der Gattung *Taraxacum*, vgl. 31.03.2020, und den Rauen Löwenzahn aus der Gattung *Leontodon*, vgl. 19.05.2020. Beide haben den denkbar einfachsten Aufbau eines Korbblütlers: Sie besitzen eine Blattrosette und einen blattlosen Stängel (Schaft), auf dem ein Blütenkorb sitzt.

Komplexer in ihrer Wuchsform zeigen sich einige Habichtskräuter. Sie wachsen höher auf, verzweigen sich und weisen wenige bis viele Stängelblätter und Blütenkörbchen auf. Zu ihnen gehört das



Das Wald-Habichtskraut gehört zu den früh blühenden Arten der Gattung Hieracium.

Wald-Habichtskraut, das im Pfälzerwald ab Mai an Waldrändern in oftmals großen Beständen erblüht. Das Wald-Habichtskraut ist eine von den verzweigten Habichtskraut-Arten mit vergleichsweise wenigen und oft kleinen Stängelblättern und wenigen Blütenkörben. Typisch für die Art sind auch die keilförmigen Blätter, die häufig, aber nicht immer, schwarz gefleckt sind. Wir stellen später noch andere, reichblättrigere und reichblütigere Hieracium-Arten vor, wie z.B. das Glatte Habichtskraut, [vgl. 01.07.2020](#).

Wenn man sich die verschiedenen gelben Korbbütler mit solch einem analytischen Blick auf Blätter, Stängel und Blütenstände anschaut und dazu auch noch auf die Hauptblütezeiten achtet, bekommt man einen immer besseren Einblick in diese komplexe Gruppe.

Der Name Habichtskraut stammt übrigens von einem Volksglauben, dem zufol-

ge man annahm, dass bestimmte Hieracium-Arten an hohen Felswänden nur für Habichte zugänglich seien. Sie sollten die Sehschärfe der Vögel begünstigen, wenn diese ihren milchigen Saft aufnahmen.

ROTER FINGERHUT / DIGITALE POURPRE (DIGITALIS PURPUREA)



29.05.2020

Der Rote Fingerhut zählt zu den stattlicheren Exemplaren der Krautvegetation im Pfälzerwald. Die zweijährige Pflanze bildet im ersten Jahr lediglich eine große Blattrosette aus, im zweiten Jahr erreicht sie dann eine Höhe von einem bis anderthalb Meter und bildet einen prächtigen Blütenstand mit bis zu 100 Blüten pro Spross. Die einzelnen Blüten sind innen behaart und mit zahlreichen dunkelroten und weiß umrandeten Flecken bedeckt. Ein wahres Wunder der Natur! Der Rote Fingerhut wächst bevorzugt an Waldrändern, Waldwegen und auf Lich-



Der Rote Fingerhut ist einer der imposantesten Vertreter der krautigen Pflanzen.

tungen und gehört zusammen mit dem Schmalblättrigen Weideröschchen (*Epilobium angustifolium*), vgl. 07.08.2020, zu den typischen Schlagflur-Arten. *Digitalis purpurea* bevorzugt kalkarme, leicht saure Böden und fühlt sich somit im Pfälzerwald auf den sauren, sandigen Böden auf Buntsandstein sehr wohl. Vorsicht! Ähnlich dem Maiglöckchen, vgl. 29.04.2020, gehört auch der Rote Fingerhut zu den besonders giftigen heimischen Pflanzen. Trotzdem oder gerade deshalb ist er eine wichtige Heilpflanze: Die in allen Pflanzenteilen enthaltenen Glykoside (Digitoxin) werden zu dem weithin bekannten Herzmittel *Digitalis* verarbeitet. Es kann zur Stärkung des Herzmuskels und der Regulation der Herzfrequenz angewendet werden.

Der Großblütige Fingerhut (*Digitalis grandiflora*) ist im Pfälzerwald deutlich seltener anzutreffen, der gelb blühende Kleinblütige Fingerhut (*Digitalis lutea*) wird gelegentlich über Wildäcker eingebracht, ist aber im Pfälzerwald von Natur aus nicht zu finden. Nächstgelegene

natürliche Vorkommen gibt es z.B. im Nordpfälzer Bergland.

GEWÖHNLICHE PECHNELKE / SILÈNE VISQUEUX (SILENE VISCARIA)



30.05.2020

Die Gewöhnliche Pechnelke bevorzugt halbschattige Wuchsorte und kann im Pfälzerwald an Weg- und Straßenböschungen bewundert werden und zwar gar nicht mal so selten. Weniger häufig findet man sie am Rand von Magerwiesen. Wir können davon ausgehen, dass die Art durch den Straßen- und Wegebau gefördert wird. Ihre natürlichen Wuchsorte sind bodensaure und lichte Eichenwälder. Interessanterweise kommt die Gewöhnliche Pechnelke in Baden-Württemberg selten vor und ist dort sogar stark bestandsgefährdet. Erst weiter östlich gibt es wieder größere geschlossene Verbreitungsareale.

Die dunklen, klebrigen Bereiche am Blütenstängel sollen unliebsame Krabbeltiere davon abhalten, zum Blütenstand hinauf zu gelangen. Häufig kleben Blattläuse an diesen natürlichen Leimringen. Im wissenschaftlichen und im französischen Namen kommt diese Eigenschaft auch zum Ausdruck: *Silène visqueux* bedeutet „klebrige Nelke“.

KORNBLUME / BLEUET (CENTAUREA
CYANUS)



01.06.2020

Die Kornblume ist eine wunderschöne Pflanze der Ackerwildkrautflora. Sie ist eine äußerst beliebte Nektar- und Pollenpflanze vieler Insekten-Arten, allen voran der Wildbienen. In Getreideäckern im südlichen Pfälzerwald findet man sie noch verhältnismäßig häufig. Aufgrund der mageren, sandigen Böden stehen Hafer, Roggen und Weizen hier nicht so dicht wie auf den schweren Böden in der Vorderpfalz. Neben der Kornblume kann man hier auch Klatsch-Mohn, Sand-Mohn, Echte Kamille, vgl. 14.05.2020 und 02.06.2020, und einige absolute Raritäten im Getreideacker bewundern. Für den Schutz der Ackerwildkräuter ist es sehr wichtig, dass es weiterhin Getreideanbau auf diesen sogenannten Grenzertragsböden wie im Wasgau gibt. An dieser Stelle ein großes Danke an die besonders engagierten Landwirte solcher Regionen! Es wäre natürlich absolut wünschenswert, dass Ackerwildkräuter die der Getreideernte nicht schaden, fester Bestandteil eines jeden Getreideackers werden. Dazu bedarf es allerdings weniger intensiven Anbaumethoden, was dann aber auch weniger Ernteertrag zur Folge haben

kann.

Die Kornblume gehört zu einer Verwandtschaftsgruppe innerhalb der Korbblütler, die sich durch besonders auffällige randliche Schaublüten auszeichnet. Bei genauer Betrachtung ist leicht zu erkennen, dass diese keine Zungenblüten sind, wie beispielsweise bei Löwenzähnen oder der Margerite, vgl. 08.06.2020, sondern symmetrische Röhrenblüten.

Weitere häufige Vertreter der Gattung *Centaurea* im Pfälzerwald sind die Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), vgl. 17.06.2020 und die Schwarze Flockenblume (*Centaurea nigra*), vgl. 10.07.2020.

ECHTE KAMILLE / CAMOMILLE SAU-
VAGE (MATRICARIA RECUTITA)



02.06.2020

Schon wieder ein Korbblütler! Die Echte Kamille gehört zu einer Gruppe dieser großen Pflanzenfamilie, die sich durch gelbe Röhrenblüten und weiße Zungenblüten auszeichnen. Man kann die Art an ihrem hoch aufgewölbten und innen hohlen Blütenboden erkennen. Der hohle Blütenboden und ihr typischer Kamillenduft, sind sichere Unterscheidungsmerkmale der Echten Kamille zu Hundskamillen (*Anthemis div.*) oder Geruchloser Kamille (*Tripleurospermum*

perforatum). Für einen erfrischenden Tee eignet sich tatsächlich auch nur die Echte Kamille.

Mit leichten, sandigen Böden kommt die Art hervorragend klar, weshalb sie auch eine Charakterart der Ackerwildkrautflora im Pfälzerwald ist. Mit dem Rückgang der Ackernutzung gehen auch ihre Bestände zurück. Bisher ist sie aber nach wie vor überall zu finden, zumal sie auch offene Bodenstellen auf Schaf- und Kuhweiden besiedelt. Solche offenen Stellen werden übrigens oft als Störstellen bezeichnet, was aber nicht unbedingt negativ zu verstehen ist! Diese Störstellen sind Bestandteil jeder Viehweide und oft, wie das Beispiel der Echten Kamille zeigt, wichtige Wuchsorte für bestimmte Arten. Auf Elsässisch wird diese Pflanze auch Mutterkraut genannt. Dieser Name wurde ihr im Zusammenhang mit ihrer Verwendung als Heilpflanze gegeben, da sie häufig bei der Behandlung von Schwangeren, Gebärenden und Kindern verwendet wurde.

ACKER-HAHNENFUSS / RENONCULE
DES CHAMPS (RANUNCULUS ARVEN-
SIS)



03.06.2020

Es gibt zahlreiche Hahnenfuß-Arten bei

uns, doch nur der Acker-Hahnenfuß hat diese spektakulären stacheligen Früchte. Es sind typische Klettfrüchte, die im Fell von Tieren hängen bleiben und dadurch verbreitet werden. Auch die oberen Blätter mit ihren keilförmigen oder lanzettlichen Blattabschnitten sind ganz anders gestaltet als beim bereits vorgestellten Scharfen Hahnenfuß, vgl. 12.05.2020, und dienen deshalb als gutes Erkennungsmerkmal. Der Acker-Hahnenfuß ist in der Pfalz extrem selten! Aktuell kennen wir sieben Äcker im südlichen Pfälzerwald, auf denen diese Art in den letzten fünf Jahren nachgewiesen werden konnte. Teilweise handelt es sich dabei um sehr große Bestände mit mehreren 100 Exemplaren. Während in manchen Gegenden Deutschlands der Acker-Hahnenfuß durch Intensivierung des Ackerbaus und damit verbundenem Pestizideinsatz ausgerottet wurde, hängt der Fortbestand der Art im Biosphärenreservat Pfälzerwald in erster Linie davon ab, ob hier weiterhin Ackerbau betrieben wird. Die wenigen Ackerbauern, die es noch gibt, müssen zu gegebener Zeit Nachfolger finden, die weiterhin bereit sind, auf den ertragschwachen Flächen zu wirtschaften.

HEIDENELKE / ŒILLET COUCHÉ (DI-
ANTHUS DELTOIDES)

04.06.2020

Anfang Juni entdecken wir auf Magerwiesen- und -weiden im Pfälzerwald violette Farbtupfer, die sich bald zu Blütenteppichen ausweiten. Die Blühphase der Heidenelke hat begonnen und die Pflanze erfreut uns mit ihrer zartrosa- bis purpurfarbenen Blüte bis weit in den September hinein.

Die Art wächst bevorzugt auf mageren, sauren Wiesen sowie an sandigen Böschungen und in Heiden. Dem letztgenannten Lebensraum verdankt die Heidenelke auch ihren deutschen Artnamen.



Auf den artenreichen Magerwiesen und -weiden im Pfälzerwald ist die Heidenelke häufig mit dem Feld-Thymian vergesellschaftet. Der Anteil an Obergräsern ist hier gering und Kräuter dominieren.

In Rheinland-Pfalz gilt die Art noch als ungefährdet, steht aber in der Hälfte der Bundesländer Deutschlands inzwischen



Die Heidenelke-Blüte ist eine Augenweide, die unseres Schutzes bedarf.

auf der Roten Liste der bedrohten Arten, ebenso auf der anderen Seite der Grenze, im Elsaß. Der Hauptgrund für ihre Gefährdung ist das Verschwinden ihrer Lebensräume aus unserer Landschaft.

Die Blüten von *Dianthus deltooides* stehen einzeln oder in wenigen Rispen. Sie sind sehr hübsch anzusehen mit ihrem weiß gepunkteten Muster und dem dunklen Ring. Der wissenschaftliche Gattungsname *Dianthus* ist passenderweise auf die griechischen Wörter Dios (Gott) und Anthos (Blume) zurückzuführen, was für die Schönheit und den Duft der Nelken steht. Auf Französisch wird die Art auch *Oeillet couché* („Liegende Nelke“) genannt, wahrscheinlich aufgrund ihrer Stängel, die niedrige, bodenbedeckende Büschel bilden.

LÄMMERSALAT / CHICORÉE DE MOUTON (ARNOSERIS MINIMA)



05.06.2020

Kommen wir noch einmal auf die herausragende Ackerwildkrautflora der Sandäcker im Wasgau zurück: Der Lämmersalat, ein weiterer gelbblühender Korbblütler, ist eine deutschlandweit vom Aussterben bedrohte Pflanzenart. Auch bei unseren französischen Nachbarn im Elsaß steht sie auf der Roten Liste. Wir haben also für unsere Vorkommen der Art im Biosphärenreservat Pfälzerwald eine besondere Schutzverantwortung. Wenn es gelingt, den extensiven Ackerbau, insbesondere den Roggenanbau, im südlichen Pfälzerwald zu erhalten, dann können wir den Fortbestand der Art hier sichern.

Der Lämmersalat besiedelt aber auch noch andere interessante Biotope im Pfälzerwald, er kommt nämlich sehr selten auch in lückigen Sandmagerrasen und

in Trockenwäldern vor. Durch Beweidung solcher Lebensräume mit Schafen und Ziegen kann die Art ebenfalls gefördert werden. Dabei geht es, wie so oft im Naturschutz, nicht allein um den Erhalt einer einzigen Art: Biotope mit Lämmersalat sind immer auch für eine Vielzahl anderer seltener Pflanzen- und Insektenarten wertvoll.

TÜPFEL-JOHANNISKRAUT / MILLEPERTUIS PERFORÉ (HYPERICUM PERFORATUM)



06.06.2020

Rund um den Johannistag (24. Juni) beginnt das Tüpfel-Johanniskraut zu blühen. Somit wäre auch direkt der zweite Teil des deutschen Namens geklärt. Und woher kommen die „Tüpfel“? Hält man die Blätter gegen das Licht, zeigen sich viele kleine Pünktchen (Tüpfel). Es handelt sich hierbei um zahlreiche Öldrüsen, die u.a. ätherische Öle enthalten. Auch die gelben Blüten der Pflanze haben besondere Bestandteile: Sie enthalten den photosensibilisierenden Farbstoff Hypericin, der rote Flecken auf der Haut hinterlässt, wenn man die Blüte zerreibt. Ob Mensch oder Tier: Wer größere Mengen der Pflanze zu sich nimmt, riskiert Verbrennungen auf der Haut bei einem Auf-

enthalt in der Sonne. Dies sollte man beachten, wenn man auf das Johanniskraut als Arzneipflanze zurückgreift. In Frankreich hat diese bekannte Heilpflanze übrigens über 40 volkstümliche Namen!

Zu finden ist die Art meist auf trockenen Böden. Als Magerkeitszeiger wächst sie in Magerwiesen, Heiden, Säumen und an Ruderalstellen. In ackerbaulich genutzten Gebieten findet man sie daher weniger als z.B. auf den mageren Weiden des südlichen Pfälzerwaldes. Dort steht das Tüpfel-Johanniskraut öfter zusammen mit seiner Schwesterart, dem Gefleckten Johanniskraut (*Hypericum maculatum*), dessen Blütezeit etwas später beginnt, vgl. 27.07.2020.

WIESEN-MARGERITE / MARGUERITE COMMUNE (LEUCANTHEMUM VULGARE AGG.)

08.06.2020

Die Wiesen-Margerite ist nicht sehr wählerisch was die Bodenart ihrer Wuchsorte angeht. Wie der Name schon erahnen lässt, ist sie aber bevorzugt auf Wiesen, Weiden und Halbtrockenrasen zu finden. An sehr nährstoffreichen oder kühl-nassen Standorten kommt sie nicht vor, weshalb sie in der Literatur manchmal auch als Magerwiesen-Margerite bezeichnet wird. Sie ist außerdem eine beliebte Zierpflanze und wird oft als Garten- und Kübelpflanze verwendet oder als Schnittblume verkauft.

Der Name Margerite entstammt dem französischen Wort *margeruite* mit Wortursprung aus dem Griechischen: *margarites* heißt „Perle“. Wegen dieser schönen Bedeutung, ist Margerite seit frühester Zeit ein häufig verwendeter Frauenname. Die Margeritenarten verdanken diese Bezeichnung wahrscheinlich dem perlenartigen Aussehen ihrer Blütenköpfe.

Einigen von uns sind die so genannten Margeritentage aus Erzählungen noch ein

Begriff. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Straßen festlich mit Margeriten geschmückt, um Spenden für wohltätige Zwecke zu sammeln.

An dieser Stelle tauchen wir einmal kurz etwas tiefer in die Pflanzensystematik ein: Die Abkürzung „agg.“ hinter dem wissenschaftlichen Artnamen macht deutlich, dass wir es hier mit einer Artengruppe zu tun haben. Einige Botaniker unterscheiden hierzulande derzeit zwei Sippen: die Fettwiesen-Margerite (*Leucanthemum ircutianum*) einerseits und die Magerwiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare* s.str.) andererseits. Die Abkürzung s.str. steht für *sensu stricto*, was „im engeren Sinne“ bedeutet. Als Unterscheidungsmerkmal dienen u.a. die Form und die Zähnung der mittleren Stängelblätter. Im Pfälzerwald können wir beide Sippen nachweisen, aber auch Übergänge dazwischen. Aktuell können wir keine Biotop-Präferenz einer der beiden Sippen benennen. Das wäre also noch zu klären!



Die Wiesen-Margerite ist eine Charakterart der Fettwiesen. Auf frischen Standorten in Tallagen gedeiht sie besonders üppig.

VIELBLÄTTRIGE LUPINE / LUPIN DES JARDINS (LUPINUS POLYPHYLLUS)



09.06.2020

Die ursprünglich aus Nordamerika stammende Vielblättrige Lupine ist mit ihren prächtigen, meist blauen Blütentrauben (seltener purpur, weiß oder rosa) und ihren handförmigen Blättern schon von Weitem zu sehen und einfach zu erkennen. Sie gilt als beliebte Garten-Zierpflanze und wurde außerdem zur Böschungsbefestigung, zur Stickstoffanreicherung in Böden und die bitterstoffarmen Sorten auch als Wildfutter angepflanzt. Mittlerweile ist die Art weit verbreitet und bildet auch im Grünland etablierte Vorkommen, die teilweise als problematisch anzusehen sind. Ihr dichter und hoher Wuchs sowie ihre für Schmetterlingsblütler typische Fähigkeit, mithilfe von Knöllchenbakterien Stickstoff im Boden zu binden, kann vor allem in mageren Grünlandgesellschaften zu nachhaltigen

Veränderungen der Vegetation führen. Ein weiteres Problem ist, dass Lupinen aufgrund ihrer Bitterstoffe giftig sind und von Weidetieren ungern gefressen werden. Somit werden bei großen Beständen die Grünfuttermenge sowie die Heuqualität auf Mähwiesen gemindert. Wildschweine dagegen scheinen Lupinenbestände zu mögen, sie richten bei ihren Besuchen allerdings oft Schäden in der Grasnarbe des Grünlandes an.

Die naturschutzfachliche Bewertung solcher Neophyten, also in der Region nicht heimische Arten, ist ein interessantes, manchmal schwieriges und mitunter heiß diskutiertes Thema. Insbesondere, wenn es um die Fragen geht, ob die betreffenden Neophyten invasiv sind und heimische Arten verdrängen oder Nutztieren schaden, kann die Diskussion entgleisen. Umso wichtiger ist es, die Auswirkungen der Neophyten auf Naturschutz und Landnutzung auch im Biosphärenreservat Pfälzerwald genau zu untersuchen und die Fakten für einen vernünftigen Umgang mit dem Thema parat zu haben. Weitere vorgestellte Arten zur Neophyten-Problematik sind das Indisches Springkraut (*Impatiens glandulifera*), vgl. 04.08.2020 und die amerikanischen Goldrute-Arten (*Solidago spec.*), vgl. 15.08.2020.

KLEINER KLAPPERTOPF / PETIT RHINANTHE (RHINANTHUS MINOR)

10.06.2020

Genau wie der bereits vorgestellte Acker-Wachtelweizen, vgl. 25.04.2020, zählt auch der Kleine Klappertopf zu den Sommerwurzgewächsen. Auch er parasitiert an den Wurzeln anderer Pflanzen und ist dabei nicht sehr wählerisch. Über 50 Arten aus mindestens 18 Familien zählen zu seinen Wirten. An sehr trockenen und sauren Standorten ist die Art nicht zu finden. Gegenüber Überflutungen ist der



Der Kleine Klappertopf besiedelt kalkarme Magerrasen und ist im Pfälzerwald häufig und weit verbreitet.

Kleine Klappertopf dagegen tolerant. Er ist eine typische Art mageren Wiesen und Weiden mittlerer und feuchter Standorte. Der Kelch der gelben Blüte ist unbehaart, wodurch man den Kleinen Klappertopf vom verwandten Zottigen Klappertopf (*Rhinanthus alectorolophus*) unterscheiden kann. Letzterer besitzt außerdem eine gebogenen Kronröhre, die des Kleinen Klappertopfs ist gerade. Der Kleine Klappertopf kommt im Pfälzerwald häufig vor und ist deutlich öfter zu finden als der Zottige Klappertopf. Stellenweise ist der Anteil von *Rhinanthus minor* auf den extensiv genutzten Wiesen und Weiden sogar so hoch, dass der wirtschaftliche Ertrag der Flächen deutlich darunter leidet. Auf den Wiesen lohnt sich die Mahd dann kaum noch und auf den Weiden findet das Vieh nur wenig Futter, da es den Kleinen Klappertopf meidet. Durch Kal-

ken der Standorte kann der Landwirt den Kleinen Klappertopf zugunsten anderer Grünland-Arten zurückdrängen. Allerdings ist das Kalken auf bestimmten Flächen verboten, mit denen sich Landwirte an Naturschutzprogrammen beteiligen. Der Name Klappertopf kommt übrigens daher, dass die Samen im Inneren der reifen Früchte klappern, wenn die Pflanze bewegt wird. Wegen seiner ungewöhnlichen Blütenform wird die Pflanze im Französischen auch *Crête de coq* („Hahnenkamm“) genannt.

SCHWARZE TEUFELSKRALLE / RAI-PONCE NOIRE (*PHYTEUMA NIGRUM*)



11.06.2020

Die Schwarze Teufelskralle ist eine der wenigen endemischen Arten Mitteleuropas, sie wächst also nirgends sonst auf der Welt. Bei uns steht die Art auf der Vorwarnliste: Sie ist in den Mittelgebirgen auf kalkarmen Böden noch verbreitet,

aber nicht häufig. Entsprechend groß ist die Verantwortung Deutschlands für diese Art, da ein bedeutender Teil der Weltpopulation hier zu finden ist.

Die Gattung *Phyteuma* zählt zur Familie der Glockenblumengewächse, was auf den ersten Blick nicht unbedingt zu erkennen ist. Allerdings kann man eine gewisse Ähnlichkeit zur Gattung *Jasione* erkennen, aus der wir die Berg-Sandrapunzel (*Jasione montana*) in diesem Buch porträtieren, vgl. 17.07.2020. Auch die Berg-Sandrapunzel ist ein Glockenblumengewächs.

Im Pfälzerwald wächst die Schwarze Teufelskralle in Wiesen und an Waldsäumen. Ihr Name leitet sich von den schwarzvioletten, krallenartig gebogenen Einzelblüten ab, die in einem länglichen, eiförmigen Blütenstand am Ende des unverzweigten Stängels stehen.

Im Pfälzerwald gibt es nur diese *Phyteuma*-Art. In anderen Teilen von Rheinland-Pfalz, z.B. im Westerwald, wächst die Ährige Teufelskralle (*Phyteuma spicatum*).

WASSER-SCHWERTLILIE / IRIS DES MARAIS (IRIS PSEUDACORUS)



12.06.2020

Die Wasser-Schwertlilie wächst, ihrem Namen entsprechend, vor allem an Gewässerufeln und in Sümpfen. Sie bevorzugt also nasse Böden, die nährstoffreich und sauer sind. Ein weiteres namensgebendes Merkmal sind ihre fast unverwechselbaren schwertförmigen Blätter. Aber nur fast unverwechselbar, denn der Artnamen *pseudacorus* bedeutet „Falscher Kalmus“ und ist eine Anspielung auf Verwechslungen der Wasser-Schwertlilie mit dem Indischen Kalmus (*Acorus calamus*), einer anderen Wasserpflanze mit sehr ähnlichen Blättern. Der Indische Kalmus wurde im Mittelalter als Heilmittel gegen Verdauungsstörungen eingesetzt. Im Gegensatz zu dieser gewünschten Wirkung verursacht die hier vorgestellte Art Durchfall und Erbrechen, eine Verwechslung sollte deshalb besser vermieden werden.

Die Blüte der Wasser-Schwertlilie sieht aus, als würde sie aus drei Einzelblüten bestehen. Tatsächlich bilden ein Blütenblatt, ein Staubblatt und ein Griffelblatt jeweils eine Einheit, eine bestäubungsbiologisch voll funktionsfähige Teilblüte. Um an den Nektar zu gelangen müssen die langrüsseligen Bestäuber (vor allem Hummeln) in die Blüte kriechen. Man nennt das sehr passend „Einkriechblume“. Dabei weisen die Strichsaftmale auf den äußeren herabgebogenen Blütenblättern den Insekten den Weg.

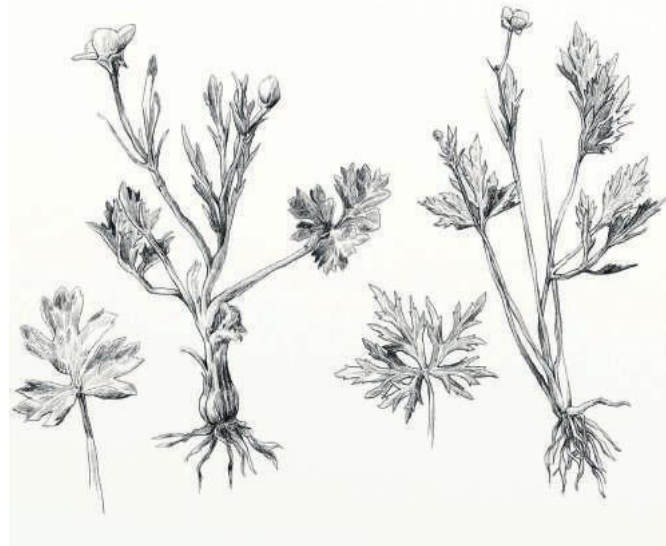
Im Pfälzerwald ist die Wasser-Schwertlilie auch im nassen Grünland und besonders in den Gräben der Schemelwiesen zu finden. Diese auch als Buckelwiesen bezeichneten Talwiesen verfügen über Be- und Entwässerungsgräben, die zu einem nahegelegenen Bach führen. In den meisten Fällen ist das Wässerungssystem schon lange nicht mehr intakt, doch wurden in jüngerer Zeit einige Wehre und Gräben wiederhergerichtet, um dieses Kulturgut zu erhalten.

KNOLLIGER HAHNENFUSS / RE-
NONCULE BULBEUSE (RANUNCULUS
BULBOSUS)



13.06.2020

An den Hahnenfuß-Arten hat man das ganze Sommerhalbjahr hindurch seine Freude. Der Knollige Hahnenfuß blüht laut Literatur von Mai bis August. In der Pfalz ist die Art schon deutlich früher dran, 2020 fanden wir seine Blüten auf Wiesen im Pfälzerwald bereits Anfang April. Erkennen kann man den Knolligen Hahnenfuß recht gut an den zurückgeschlagenen Kelchblättern und den abgesetzten endständigen Fiederabschnitten der Blätter. Außerdem besitzt er eine Wurzelknolle, der er seinen Artnamen verdankt. Ökologisch-Pflanzensoziologisch betrachtet, gehört der Knollige Hahnenfuß zu einer Gruppe von Arten, die zwischen den Glatthaferwiesen, den Halbtrockenrasen und den Sandmagerrasen vermitteln. Man findet ihn im Pfälzerwald in diesen drei Biotoptypen regelmäßig. Ähnlich verhält es sich auch mit der Zypressen-Wolfsmilch oder auch dem Knöllchen-Steinbrech, die wir bereits vorgestellt haben, vgl. 18.04.2020 und 21.04.2020. Die mageren Wiesen im Pfälzerwald werden auch als „Knolliger Hahnenfuß-Glatthaferwiesen“ bezeich-



Vergleich typischer Blätter und Wurzelstöcke der Arten Knollen-Hahnenfuß und Scharfer Hahnenfuß.

net und sind besonders artenreich. Auf einer Fläche von vier auf vier Metern können rund 50 verschiedene Gräser und Kräuter vorkommen, dazu noch etliche Moos-Arten.

RAPUNZEL-GLOCKENBLUME / CAM-
PANULE RAIPONCE (CAMPANULA
RAPUNCULUS)

15.06.2020

In diesem Porträt widmen wir uns einem weiteren Vertreter der Glockenblumen (Campanulaceae), nämlich der Rapunzel-Glockenblume. Sie wächst an mäßig stickstoffreichen, eher trockenen Standorten auf Äckern, entlang von Hecken- und Wegrändern sowie im Pfälzerwald besonders häufig, auf mageren Weiden und Wiesen. Die Pflanze ist in der Pfalz und in ganz Deutschland weit verbreitet und wird als ungefährdet eingestuft. Die Rapunzel-Glockenblume blüht etwa einen Monat nach der Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*), vgl. 26.04.2020.



Blüten der Rapunzel-Glockenblume wirken schmäler als die der Wiesen-Glockenblume.



Glockenblumenblüten sind sehr beliebte Ruheplätze einiger Wildbienen-Arten.

Solche Angaben sind allerdings nicht immer verlässlich. Sie können aufgrund der regionalen klimatischen Bedingungen abweichen und sich aufgrund der globalen Erwärmung im Laufe der Zeit verändern. Unterscheiden kann man die beiden Arten an der Blüte: Bei der Rapunzel-Glockenblume sind die Blüten weniger tief eingeschnitten und der Blütenstand ist oft einseitig. Wie man auf

unserem Foto sieht, sind die Blüten auch dieser Glockenblumen-Art bei Wildbienen sehr beliebt.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zur Wiesen-Glockenblume ist die fleischig verdickte Wurzel der Rapunzel-Glockenblume, die als köstliches Gemüse zubereitet werden kann (rapunculus bedeutet „kleine Rübe“). Auch die Rosettenblätter der Pflanze sind essbar und wurden im Winter geerntet, ähnlich wie beim Feldsalat (*Valerianella locusta*), vgl. 09.04.2020. Somit ist nun klar, weshalb der Feldsalat auch als Rapunzel bezeichnet wird. Im Elsass wurde diese Art sogar noch bis vor knapp 100 Jahre zum Verzehr kultiviert. Der französische Agronom Olivier de Serres schrieb im Jahr 1600: „[...] so wäre es vorzuschlagen, sie im Garten zu zähmen, um etwas in Reserve zu haben, wegen der Güte einer solchen Pflanze. So ist sie mit Recht wünschenswert und alles was sie produziert, sowohl Wurzel als auch Blatt, sowohl roh als auch gekocht, kann als gutes Fleisch mit Appetit gegessen werden“. Vielleicht sollten wir uns diese Empfehlung auch heute wieder zu Herzen nehmen!

GEMEINER BEINWELL / CONSOUDE
(SYMPHYTUM OFFICINALE)



16.06.2020

Der Gemeine Beinwell ist ein Nährstoffzeiger und gedeiht besonders gut in Nasswiesen, Bruchwäldern, an Ufern und feuchten Wegrändern. Im Pfälzerwald ist er häufig auch in den Gräben der Schemelwiesen zu finden, die wir im Zusammenhang mit der Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), vgl. 12.06.2020, beschrieben haben.

Die violetten bis purpurfarbenen Blüten des Gemeinen Beinwell sind von Mai bis in den Oktober zu sehen. Ihren Nektar behält die Pflanze eigentlich den langrüsseligen Insekten vor, denn er ist durch eine besondere Blütenmorphologie schwer erreichbar. Allerdings haben auch einige kurzrüsselige Arten einen Weg an den begehrten Saft gefunden: sie stechen die Kronröhre seitlich an und brechen sozusagen in die Blüte ein.

Seinen deutschen Namen trägt er aufgrund seiner traditionellen Verwendung als Heilpflanze bei schlecht heilenden Wunden oder Knochenbrüchen. Auch heute gibt es noch einige Schmerzsalben, die Beinwellextrakte beinhalten. Auch der französische Pflanzename Consoude lässt sich aus dem lateinischen consolidare ableiten, was „stabilisieren/stärken“ bedeutet.

WIESEN-FLOCKENBLUME / CENTAURÉE JACÉE (CENTAUREA JACEA)

17.06.2020

Die Wiesen-Flockenblume ist eine Verwandte der Kornblume, vgl. 01.06.2020. Sie ist allerdings, wie der Name schon sagt, vor allem auf Wiesen zu finden und auch grasige Wegränder werden besiedelt. Die randlichen Blüten sind, wie bei vielen anderen Korbblütlern, zu reinen Schaublüten vergrößert. Sie sind steril und dienen ausschließlich dazu, Insekten anzulocken. Im Gegensatz zu den Löwenzahnarten (*Taraxacum* div., *Leon-*



Wiesen-Flockenblumen sind beliebte Nektarquellen verschiedenster Insekten. Die abgebildete Blüte wird von einer Schwebfliege besucht.

todon div., vgl. 31.03.2020 & 19.05.2020) besitzen die Flockenblumenarten keinen Pappus (Federkelch) mit dessen Hilfe die Samen über weitere Strecken fliegend verbreitet werden. Die Samen der Flockenblumen fallen deshalb nahe der Blüte zu Boden oder können von ziehenden Weidetieren etwas weiter verbreitet werden. Man findet im Pfälzerwald oft Wiesen, die überzogen sind von Flockenblumen und auf Flächen in unmittelbarer Nachbarschaft fehlt die Art weitgehend. Dies ist dann meist der Tatsache geschuldet, dass die Flächen unterschiedlich intensiv genutzt werden. Die Wiesen-Flockenblume gedeiht am besten auf wenig gedüngtem Grünland. Bei starker Düngung treten andere Arten, meist Obergräser, an ihre Stelle. Neben der *Centaurea jacea* ist die deutlich später aufblühende Schwar-

ze Flockenblume (*Centaurea nigra*), vgl. 10.07.2020, auf Wiesen und in Säumen im Pfälzerwald verbreitet. Oft stehen beide Arten nebeneinander und es kommt zur Ausbildung von Mischformen, auch Hybride oder Bastarde genannt.

PYRAMIDEN-SPITZORCHIS / ORCHIS PYRAMIDAL (ANACAMPTIS PYRAMIDALIS)



18.06.2020

In einem Rainfarn-Bestand im südlichen Pfälzerwald haben wir neuerlich ein Vorkommen der Pyramiden-Spitzorchis entdeckt. Diese Orchidee galt noch vor 20 Jahren als große Seltenheit der pfälzischen Flora. Sie ist inzwischen hierzulande in fast allen Naturräumen zu finden, Vorkommen aus dem Inneren des Pfälzerwalds sind uns aber erst seit 2017 bekannt. Harte Winter könnten die ursprünglich südwest-europäisch verbreitete Orchidee wieder zurückdrängen, doch

damit ist in den nächsten Jahren wohl eher weniger zu rechnen. Es bleibt also spannend, wie sich diese Art zukünftig ausbreiten wird.

Die Pyramiden-Spitzorchis ist hinsichtlich ihrer Standortansprüche nicht sehr wählerisch. Anders als viele andere Orchideen kann sie sich sogar in einer Fettwiesenbrache mit dominantem Auftreten von Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), vgl. 08.07.2020, und Obergräsern behaupten. Sie ist aufgrund des kräftig roten Blütenstandes auch hier kaum zu übersehen.

GRÜNliche WALDHYAZINTHE / PLATANTHÈRE À FLEURS VERDÂTRES (PLATANThERA CHLORANTHA)



19.06.2020

Die Grünliche Waldhyazinthe (*Platanthera chlorantha*) ist eine Orchidee, auch wenn ihr deutscher Name Anderes vermuten lässt. Sie kommt in der Pfalz recht selten vor. Etwas häufiger ist hier ihre

Schwesterart, die Weiße Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*) zu finden. Beide Arten sind jedoch im nördlichen Rheinland-Pfalz deutlich verbreiteter als im südlichen Landesteil. Von der Grünlichen Waldhyazinthe gibt es z.B. im Hunsrück sehr viel größere Bestände als im Pfälzerwald.

Jede Blüte der Grünen Waldhyazinthe besitzt einen auffällig langen, nektarführenden Sporn. An den Nektar am Grund dieses sehr schmalen und tiefen Kelches kommen nur bestimmte Insekten, die einen entsprechend langen Saugrüssel besitzen, nämlich Nachtfalter aus der Gruppe der Eulen und Schwärmer. Mit Beginn der Dämmerung verströmen die Waldhyazinthen einen besonderen Duftstoff, der die Bestäuber anlockt. Beim Versuch den Nektar zu ergattern, stoßen sie an sogenannte Klebscheiben, wodurch Pollenpakete an ihrem Kopf und Rüssel anhaften, die sie zur nächsten Pflanze mitnehmen und diese somit bestäuben. Die Entwicklungsgeschichte der Waldhyazinthen kann also als Co-Evolution mit Nachtfaltern verstanden werden.

RAUE NELKE / ŒUILLET ARMÉRIA (DIANTHUS ARMERIA)

22.06.2020

Mit der Heidenelke (*Dianthus deltoides*), vgl. 04.06.2020, haben wir bereits einen Vertreter der Gattung *Dianthus* vorgestellt. Nun folgt die Raue Nelke (*Dianthus armeria*). Den Namen erhielt sie, weil die schmalen lanzettlichen Blätter sowie der Stängel der Pflanze rau behaart sind. Die Art ist auch unter dem deutschen Namen Büschelnelke in der Literatur zu finden, was auf die Anordnung der Blüten in Büscheln von zwei bis zehn einzelnen, kurzstieligen Blüten zurückzuführen ist. Bei der im Pfälzerwald deutlich seltener vorkommenden Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), vgl. 27.06.2020,



Bei der Rauhen Nelke sind Blätter und Stängel dicht behaart. Anhand dieser rauen Behaarung ist sie gut zu erkennen.

stehen zwar ebenfalls mehrere Blüten in Büscheln zusammen, deren Kelchblätter sind jedoch nicht rauhaarig.

Die Raue Nelke ist eine zweijährige Pflanze, die im ersten Jahr eine Blattrosette und im folgenden Jahr den kurzhaarigen, reich verzweigten Blütenstängel entwickelt. Ihre purpurroten Blütenblätter sind schmal keilförmig, vorne leicht gezähnt und haben weiße und dunkle Punkte. Die Art wächst auf stickstoffarmen, sauren Standorten an trockenen Wald- und Gebüschrändern sowie in Heiden und Magerrasen. Wie alle Arten der Gattung *Dianthus* ist die Raue Nelke bundesweit geschützt. In Rheinland-Pfalz ist sie als ungefährdet eingestuft, in einigen Bundesländern steht sie bereits auf der Roten Liste der bedrohten Arten.

GRAS-STERNMIERE / STELLAIRE GRAMINÉE (STELLARIA GRAMINEA)



23.06.2020

In mageren Wiesen und an Böschungen auf sandigem Boden blüht im Juni die Gras-Sternmiere. Aus der zur Familie der Nelkengewächse (Caryophyllaceae) zählenden Gattung *Stellaria* haben wir bereits die früh blühende Große Sternmiere (*Stellaria holostea*) vorgestellt, vgl. 01.04.2020. Im Vergleich zu dieser, sind die Blüten der Gras-Sternmiere mit einem Durchmesser von 10 - 12 mm winzig. Ein Individuum kann jedoch bis zu 60 Einzelblüten hervorbringen. Diese werden von kleinen Käfern und Fliegen besucht, die für die Bestäubung sorgen. Selbstbestäubung und vegetative Vermehrung sind ebenfalls möglich: Nach der Blüte bildet sich an der Basis des Blütenstandes ein Laubzweig aus, der sich niederlegt, Wurzeln schlägt und im folgenden Jahr eine neue Pflanze hervorbringt. So kommt es, dass die Grassternmieren trotz ihrer geringen Größe stellenweise auffällige Dominanzbestände ausbilden. Obwohl die Art in Südwestdeutschland nicht selten ist und auch im Pfälzerwald im Grünland häufig vorkommt, ist sie dennoch eine gute Zeigerart für naturschutzfachlich wertvolle Wiesenflächen. Wo sie große Bestände

bildet, herrscht meistens eine hohe Artenvielfalt vor. Im Gegensatz dazu werden auf überdüngten Wiesen und Weiden die zarten Pflänzchen schnell durch größere und konkurrenzstärkere Arten verdrängt. Mit ihr verschwinden dann dort auch viele andere Arten der für die Insektenvielfalt sehr wertvollen Magerwiesen.

EDELKASTANIE / CHÂTAIGNIER (CASTANEA SATIVA)



24.06.2020

Aus dem Pfälzerwald nicht wegzudenken und aus diesem Grund ebenfalls ein Teil unserer Serie ist die Edelkastanie. Gemeinsam mit der Weinrebe brachten die Römer die Edelkastanie über die Alpen nach Deutschland. Und mit der Rebe steht Ende Juni auch die Edelkastanie in voller Blüte, wie auf unserem Foto zu sehen ist. Dabei befinden sich männliche und weibliche Blüten am gleichen Baum und verströmen einen unverwechselbaren Duft. Die Bestäubung erfolgt durch Insekten, was wiederum zu einer bekannten Kastanien-Spezialität führt: Viele Imker bringen ihre Bienen zur Kastanienblüte in die Pfalz, um den beliebten Edelkastanienhonig herzustellen. Im Oktober reifen die sogenannten Plumpsfrüchte, die botanisch gesehen



Zur Zeit der Kastanienblüte sind die Wiesen trockener Standorte im Pfälzerwald voll entwickelt und die Obergräser bereits überständig. Wir nähern uns dem Hochsommer!

Nüsse sind. In der stacheligen Hülle befinden sich meist drei davon und wer hat diese leckeren „Keschde“ noch nicht gesammelt? Das gehört zu einem Leben in der Pfalz wohl einfach dazu. Was heute eine geröstete Leckerei oder gekocht eine beliebte Beilage zu Wildgerichten ist, war früher ein überlebenswichtiges Grundnahrungsmittel der ärmeren Bevölkerung. „Arbre a pain“ („Brotbaum“) oder „Pain des pauvres“ („Brot der Armen“) wurde die Pflanze daher in einigen Teilen Frankreichs genannt.

Eine spezielle Zuchtform der Edelkastanie bringt die „Maroni“ hervor. Deren Früchte sind besonders groß und sitzen allein in der Hülle. Auf Französisch werden die Nüsse dieser Zuchtform „Marrons“ genannt, wir kennen sie vom Weihnachtsmarkt, wo sie als „Marrons chauds“ also „heiße Maroni“ verkauft werden! Nicht nur Blüte und Frucht der Edelkas-

tanie werden von uns Menschen gerne genutzt, ebenso vielseitig ist sein qualitativ hochwertiges und widerstandsfähiges Holz einsetzbar.

Übrigens, die Edelkastanie gehört zur Familie der Buchengewächse (Fagaceae). Sie ist mit der ursprünglich auf der Balkanhalbinsel beheimateten Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) trotz des ähnlichen deutschen Namens nicht näher verwandt. Letztere zählt zu den Rosskastaniengewächsen (Hippocastanaceae) und ist der einzige wildwachsende Vertreter dieser Verwandtschaftsgruppe in Europa.

WALD-GEISSBART / BARBE-DE-BOUC
(ARUNCUS DIOICUS)

25.06.2020

Der Wald-Geißbart blüht im Juni und kann im Pfälzerwald an Waldrändern



In Frankreich wird der Wald-Geißbart „Barbe de bouc“ genannt, also „Bocksbart“.

entlang von breiteren Waldwegen recht häufig bestaunt werden. Innerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes erreicht die Art im Pfälzerwald ihre Nordwestgrenze. In den Hoch-Vogesen ist sie eine der charakteristischen Arten der Hochstaudenfluren. In Rheinland-Pfalz gibt es außerhalb des Pfälzerwaldes kaum Vorkommen und wenn, dann handelt es sich um verwilderte Gartenpflanzen. Die Blütenstände des Wald-Geißbarts sehen oberflächlich betrachtet denen der Edelkastanie, vgl. 24.06.2020, recht ähnlich und die beiden Arten blühen zur gleichen Zeit, manchmal am gleichen Wuchsort. Verwandtschaftlich haben sie wenig miteinander zu tun. Der Wald-Geißbart zählt zu den Rosengewächsen (Rosaceae), was man ihm allerdings auf den ersten Blick nicht ansehen kann. Interessanterweise wird diese Pflanze auf Französisch „Barbe de bouc“ genannt, also „Bocksbart“, wäh-

rend sich die deutsche und elsässische Sprache mit Geißbart für die weibliche Version entschieden hat.

GEFLECKTES KNABENKRAUT / ORCHIS TACHETÉ (DACTYLORHIZA MACULATA AGG.)



26.06.2020

Beim Gefleckten Knabenkraut unterscheiden Orchideenexperten mehrere Sippen, die teilweise als Arten, Unterarten oder lokaltypische Variationen behandelt werden. Wir belassen es bei der Artengruppe, was hier, wie schon bei anderen Artengruppen, durch die Abkürzung „agg.“ kenntlich gemacht wird. Im Pfälzerwald finden wir unterschiedlich gefärbte Blüten. Es gibt rein weiße Blüten, weiße Blüten mit violetten Mustern und rosa Blüten mit violetten Mustern. Dort, wo das Gefleckte Knabenkraut mit dem Breitblättrigen Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), vgl. 04.05.2020, zusammen vorkommt, können sogar Mischformen



Artenreiche magere Glatthaferwiese im Pfälzerwald mit zwei Pflanzen des Gefleckten Knabenkrautes (rechts) und einer Weißen Waldhyazinthe (links) sowie sehr vielen Wiesen-Flockenblumen. Auf solchen Wiesen kommen mitunter über 100 verschiedene Gräser und Kräuter vor.

dieser Arten auftreten. Bezüglich des Blühzeitraumes gibt es allerdings wenig Überschneidung zwischen den beiden Arten. Wenn sich das Gefleckte Knabenkraut auf dem Höhepunkt seiner Blütezeit befindet, sind die letzten späten Blüten des Breitblättrigen Knabenkrautes am Vergehen. Übrigens fällt die Hauptblütezeit von *Dactylorhiza maculata* agg. in die Zeit, in der im Pfälzerwald die meisten extensiv genutzten Wiesen gemäht werden, Mitte bis Ende Mai. Das scheint den Pflanzen aber wenig auszumachen, man findet sie weiterhin auch dort, wo sie nicht zur Samenreife gelangen. Überdies wächst das Gefleckte Knabenkraut im Pfälzerwald weitgehend ungestört auf Wiesenbrachen, in Säumen und an lichten Waldwegen. Beim Wandern hat man hier im Juni gute Chancen, die Orchidee anzutreffen.

KARTHÄUSER-NELKE / CEILLET DES CHARTREUX (DIANTHUS CARTHUSIANORUM)

27.06.2020

Die Karthäuser-Nelke ist die dritte Art der Gattung *Dianthus*, die wir vorstellen. Sie wächst auf stickstoffarmen, mäßig sauren, mäßig basischen Standorten auf steinig sandigen Böden in Magerwiesen, Trockenrasen, an Böschungen, Waldrändern und sonnigen Hängen. Im Pfälzerwald steht sie stellenweise in Massen an blütenreichen Straßenböschungen und zwar in Bereichen, wo Straßen verbreitert oder Radwege neu angelegt wurden. Vermutlich wurden hier handelsübliche Blümmischungen ausgesät, die Samen der Karthäuser-Nelke beinhalteten. Dies würde erklären, weshalb es an solchen Stellen große Vorkommen gibt, während



Die Karthäuser-Nelke weist im Gegensatz zur Rauhen Nelke keine Behaarung auf, weder an den Stängeln noch an den Blättern.

man die Art im Pfälzerwald auf Magerrasen und in naturnahen Säumen selten antrifft.

Wie die bereits vorgestellten Dianthus-Arten wird auch die Karthäuser-Nelke in Rheinland-Pfalz als ungefährdet eingestuft, in einigen anderen Bundesländern steht sie aber bereits auf der Roten Liste. Typisch für diese Nelke sind die endständigen, köpfchenförmigen Blütenstände, die jeweils sieben bis 15 Einzelblüten enthalten. Eine auffällige Punktierung der Blütenblätter, wie sie bei der Heidenelke und der Rauhen Nelke zu finden ist, vgl. [04.06.2020](#) & [22.06.2020](#), fehlt.

Benannt wurde die Karthäuser-Nelke nach den Kartäusermönchen, die im namensgebenden Mutterkloster „La Grand Chartreuse“ die Pflanze als Arzneipflanze in ihrem Klostergarten anbauten. Muskelkranke Mönche setzten eine Tinktur aus der Karthäuser-Nelke als Heilmittel gegen rheumatische Beschwerden ein.

FELD-THYMIAN / THYM FAUX POULIOT (THYMUS PULEGIOIDES)



29.06.2020

Läuft man im Pfälzerwald über sonnige, sandige, magere Wiesen und Wege, steigt manchmal eine wahre Duftwolke empor, die an die mediterrane Küche erinnert. Die kleine Pflanze mit dem starken Aroma ist der Feld-Thymian. Neben dem intensiven Geruch, kann man ihn auch an seinem vierkantigen und an den Kanten behaarten Stängel erkennen. Die Blätter sind dünn, länglich-eiförmig und verfärben sich häufig rot. Die kleinen rosa Blüten, die zwischen Juni und Oktober ausgebildet werden, sitzen dicht beieinander in zylindrischen Blütenköpfchen am Ende der Zweige. Viele Insekten nutzen den Feld-Thymian sehr gerne als Nektarquelle. Besonders der Dukaten-Feuerfalter, der auch auf unserem Foto zu sehen ist, fliegt wortwörtlich auf diese Pflanze. Häufig wächst der Feld-Thymian auch auf Ameisenhaufen, denn seine Früchte tragen nahrhafte Ölkörper, die gerne von Ameisen eingesammelt und verschleppt werden. Als Magerkeitszeiger ist die Art eine typische Pflanze des mageren Grünlands und besonnter Wegböschungen im südlichen Pfälzerwald. Feld-Thymian kommt aber auch an geeigneten Stand-

orten in benachbarten Naturräumen vor. Deutschlandweit betrachtet dünnt das Vorkommen nach Norden hin deutlich aus.

Der Beiname *pulegioides* weist auf die Ähnlichkeit der Thymian-Blätter mit denen der Minze (*Mentha pulegium*) hin. Der französische Name erinnert an den Einsatz der aromatischen Pflanze gegen Läuse: *pouillot* entstammt dem französischen *pou* (Laus).

ECHTES LABKRAUT / GAILLET JAUNE (GALIUM VERUM)

30.06.2020

Das gelb blühende Echte Labkraut gehört zur Familie der Rötengewächse (Rubiaceae) und ist an sonnig-warmen, meist süd-exponierten Standorten zu finden. Bevorzugt werden Magerwiesen und -weiden, Halbtrockenrasen sowie warme Saumbereiche von Gebüsch und Wegraine. Die Blätter der Art sind stachelspitzig und durch den umgerollten Rand erscheinen sie wie Nadelblätter. Die kleinen Blüten sind in rispigen Blütenständen angeordnet. Sie riechen intensiv nach Honig und werden gerne von Bienen besucht. Auch für den Kleinen Weinschwärmer ist das Echte Labkraut wichtig, seine Raupen benötigen diese Art als Nahrungspflanze.

Der deutsche Name Labkraut weist auf die frühere Verwendung dieser Art bei der Käseherstellung hin. Der Pflanzenpresssaft bringt, genau wie Lab, Milch zum Gerinnen.

Von den zahlreichen verschiedenen weiß blühenden Labkraut-Arten sei hier noch das Weiße Labkraut (*Galium album*) erwähnt, das in keiner Fettwiese im Pfälzerwald fehlt. In den Magerwiesen stehen Echtes Labkraut und Weißes Labkraut oft zusammen.

Gelbblühendes Echte Labkraut und Weißes Labkraut kommen oft nebeneinander vor.



GLATTES HABICHTSKRAUT / ÉPERVIÈRE LISSE (HIERACIUM LAEVIGATUM)



01.07.2020

Ende April haben wir bereits das Wald-Habichtskraut (*Hieracium murorum*) vorgestellt, vgl. 28.04.2020. In diesem Portrait widmen wir uns nun dem Glatten Habichtskraut (*Hieracium laevigatum*), das erst im Juli zu blühen beginnt. Es wächst ebenfalls an Waldrändern, kann jedoch auch Magergrünland, Grünlandbrachen und Heiden besiedeln. Im Gegensatz zum Waldhabichtskraut, hat das Glatte Habichtskraut stärker verzweigte Stängel mit viel mehr Stängelblättern. Dagegen fehlt dieser Art zur Blütezeit eine

am Boden aufliegende Blattrosette.

Wie der Name schon vermuten lässt, hat das Glatte Habichtskraut unbehaarte Blattränder. Dieses Merkmal unterscheidet es vom gleichzeitig blühenden Gewöhnlichen Habichtskraut (*Hieracium lachenalii*), das außerdem nur drei bis fünf Stängelblätter besitzt.

Abgesehen von diesen drei Arten, treffen wir im Pfälzerwald häufig noch auf folgende zwei Habichtskräuter: die noch später aufblühenden Arten Doldiges Habichtskraut (*Hieracium umbellatum*), vgl. 12.08.2020 und Savoyer Habichtskraut (*Hieracium sabaudum*).

Außerdem kommt im Pfälzerwald auf Sandmagerrasen das Kleine Habichts-



Beim Kleinen Habichtskraut, auch Mausohr-Habichtskraut genannt, bilden die unterseits dicht grau-filzig behaarten Blätter eine Grundrosette, aus der ein unbeblätterter Blütenstiel emporwächst.

kraut (*Hieracium pilosella*) sehr häufig vor. Diese Art unterscheidet sich von den zuvor genannten Habichtskraut-Arten deutlich. Der Blütenstand besteht aus einem blattlosen Stängel mit nur einem Blütenkorb am Ende und die Blätter sind unterseits filzig-grau behaart. Bei Trockenheit und Sonneneinstrahlung werden die Blattunterseiten als Hitzeschutz

nach oben gedreht. Die sehr artenreiche Verwandtschaftsgruppe um das Kleine Habichtskraut wird in den gängigen Bestimmungsbüchern als eigene Gattung *Pilosella* geführt.

GEWÖHNLICHER DOST / ORIGAN
COMMUN (ORIGANUM VULGARE)



02.07.2020

Der Gewöhnliche Dost ist in der Pfalz besser bekannt als Wilder Majoran, eine unverzichtbare Gewürzbeigabe im original Pfälzer Saumagen. Was vielen Menschen als Gewürz sehr behagt, ist den Weidetieren unangenehm, zumindest in großen Mengen. Aus diesem Grund gedeiht der Gewöhnliche Dost besonders gut auf extensiv genutzten Schafweiden. Die Weidetiere bevorzugen weniger aromatische Pflanzen und lassen den Gewöhnlichen Dost ebenso wie den Feld-Thymian (*Thymus pulegioides*), vgl. 29.06.2020, links liegen, so dass sich diese Arten ungestört

entwickeln können. Viele Insekten wiederum nutzen diese beiden Arten sehr gerne zum Nektar saugen. Gewöhnlicher Dost zählt zu den ökologischen Schlüsselarten und ist bei Bienen, Tag- und Nachtfaltern sowie Schwebfliegen sehr beliebt. Besonders das Rotbraune Ochsenauge nutzt *Origanum vulgare* sehr intensiv als Nahrungsquelle.

Auf früh gemähten Wiesen kann sich die Art übrigens nicht so gut behaupten, auf zweischürigen Wiesen erst recht nicht. Dafür ist der duftende Lippenblütler im Pfälzerwald häufig an sonnigen Wald- und Gebüschrändern zu finden.

GEMEINE WEGWARTE / CHICORÉE
SAUVAGE (CICHORIUM INTYBUS)



03.07.2020

Was haben eigentlich Muckefuck (Ersatzkaffee), Chicorée und die Anfang Juli vielerorts anzutreffenden blau-geblühten Weg- und Straßenränder gemein-

sam? Richtig, hinter allen Drei steckt die Gemeine Wegwarte, eine ausdauernde, sommergrüne, tiefwurzelnde Vertreterin der Korbblütler. Ihre blauen Blüten sind kurzlebig und bei warmem Wetter nur für die Dauer eines Vormittags geöffnet. Bis nach dem 2. Weltkrieg hat man die Wurzel der Wegwarte geröstet und als Kaffee-Ersatz verwendet. Und auch heute noch wird sie als Herbstgemüse verspeist. Mehr oder weniger durch Zufall entdeckte man Mitte des 19. Jahrhunderts in Belgien eine weitere Möglichkeit, die Pflanze zu nutzen: Lagert man die geernteten Wurzeln über Winter bei Dunkelheit, treiben aus den Achsel- und Endknospen Sprosse mit dicht gedrängten, bleichen und zarten Blättern aus: unser als Salat beliebter Chicorée.

In Süddeutschland treffen wir die Wegwarte häufig an, in Nordwestdeutschland dagegen steht sie teils auf der Roten Liste der bedrohten Pflanzenarten. In weiten Teilen des Pfälzerwalds fällt auf, dass die Art vor allem an Straßenrändern und am Rand von geschotterten Wirtschaftswegen bis in den Oktober hinein blüht. An Wegen, zu deren Bau kein Fremdmaterial verwendet wurde, fehlt die Art meistens, ebenso wie auf Wiesen und Weiden. Man kann die Gemeine Wegwarte daher an vielen Stellen im Pfälzerwald als ausgesprochene Siedlungsart bewerten, die in natürlichen und halbnatürlichen Biotopen eher selten zu finden ist.

Ihr Hauptbestäuber ist die Hosenbiene, aber auch andere Insekten fliegen die Blüten gerne an.

MOSCHUS-MALVE / MAUVE MUSQUÉE (MALVA MOSCHATA)

04.07.2020

Die Familie der Malvengewächse (Malvaceae) umfasst weltweit deutlich über 100 Gattungen mit über 1500 verschiedenen Arten. Auf dem Magergrünland im Pfäl-

zerwald gibt es jedoch nur eine Malvenart, die im Juli den Blütenaspekt vielerorts mitbestimmt: die Moschus-Malve. Sie heißt übrigens so, weil ihre zart-rosafarbenen Blüten angeblich einen leichten Moschusgeruch verbreiten. Aus eigener Erfahrung können wir das bisher allerdings nicht bestätigen. Gemeinsam mit dem Tüpfel-Johanniskraut (*Hypericum perforatum*), vgl. 06.06.2020, ergeben sich wunderbare sommerliche Farbenspiele auf unseren Wiesen und Weiden.

Ursprünglich ist die Moschus-Malve eine atlantisch-submediterrane Art. Aber sie wird vom Menschen schon seit langer Zeit in Gärten angepflanzt und hat sich von dort über weite Teile Europas verbreitet. In Süddeutschland betrachten sie Vegetationskundler als Charakterart der extensiv genutzten Glatthaferwiesen und weiterhin als Stör- und Brachezei-



Hochsommer-Stimmung: Die Moschus-Malve und das Tüpfel-Hartheu im Gegenlicht.

ger dieses Biotoptyps. Das darf aber nicht negativ verstanden werden, denn solche Wiesen, die Störstellen wie beispielsweise Wühlplätze von Wildschweinen aufweisen, oder nur alle zwei Jahre genutzt werden und dadurch geringfügig verbuschen, sind oft sehr artenreich und dann für seltene und gefährdete Insektenarten sehr wertvoll.

Interessant zu wissen ist außerdem, warum die verschiedenen Malven-Arten im Elsass „Kaselskrüt“ oder „Käselekrout“ genannt werden: Das kommt wohl von der Form ihrer jungen Früchte, die aus ihrem Blütenkelch befreit, an geschnittenen Käse erinnern.

ECHTES MÄDESÜSS / REINE-DES-PRÉS (FILIPENDULA ULMARIA)



06.07.2020

Wenn im Juli die Wiesen im Pfälzerwald frisch gemäht sind, ist dort von der einstigen Blütenpracht vorübergehend we-

nig zu sehen. Dann lohnt es sich, nasse Wuchsplätze entlang der Wiesenränder und Bäche einmal genauer zu betrachten. Dort breitet vielerorts das Echte Mädesüß seine weißen Blütenstände, sogenannte Spirren, aus. Das Rosengewächs verströmt einen angenehmen, mandelartigen Honigduft, der zahlreiche Insekten anlockt. Mit Mädesüß-Blüten lässt sich Bier (Met) versüßen oder ein wohlschmeckender, beruhigend wirkender Tee zubereiten.

Filipendula ulmaria ist die Charakterpflanze der Mädesüß-Uferfluren und wächst oft zusammen mit dem Gewöhnlichen Gelbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) und dem Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), vgl. 03.08.2020). In diesen Pflanzenbeständen leben zahlreiche, an



Der Gewöhnliche Gelbweiderich ist ein steter Begleiter des Echten Mädesüß.

solche Standorte angepasste, Insektenarten, wie z.B. der Mädesüß-Perlmutter-

falter, dessen Raupen sich von Mädesüß-Blättern ernähren.

Der frühere Name des Mädesüß war *Spiraea ulmaria*, in Anlehnung an die hübsche Spiralform ihrer Samen. Vom diesem alten wissenschaftlichen Namen der Pflanze entstammt auch das Wort „Aspirin“, der Name eines sehr bekannten Medikaments. Tatsächlich enthalten die Blätter und Blüten vom Mädesüß Salizylsäure, deren Extraktion aus der Pflanze wohl die erste Synthese von Aspirin ermöglichte. So erklärt sich auch ihre schmerzstillende Wirkung als Heilpflanze und vielleicht wird die Art im Elsass auch deswegen „Krampfkraut“ genannt.

WILDE MÖHRE / CAROTTE SAUVAGE (DAUCUS CAROTA)



07.07.2020

Mit der Unterscheidung der Doldenblütler (Apiaceae oder Umbelliferae) haben so manche ihre Probleme: „Die sehen für mich alle gleich aus...“, hört man öfter. Die Wilde Möhre, aus der die Karotte gezüchtet wurde, ist an der schwarzrot gefärbten „Möhrenblüte“ im Zentrum der Dolde eigentlich gut zu erkennen. Im Kontrast zu den weißen zwittrigen Blüten der Dolde dient die sterile schwarze Möhrenblüte dazu, vorbeifliegende Insekten



Dolde und Blatt der Wilden Möhre. Am Stängelknoten befinden sich geschlitzte Doldenblätter. Die kleinen, schmalen Blättchen an den Döldchenknoten sind nur andeutungsweise zu erkennen.

anzulocken. Nur leider ist dieses Merkmal nicht immer vorhanden, weshalb es sich lohnt, mal einen genaueren Blick auf die Pflanze zu werfen. Die Hüllblätter am Grund der Dolde sind zahlreich, groß und fiederteilig. Die Doldenstrahlen führen zu Döldchen. Am Ende der Döldchenstrahlen befinden sich kleine, asymmetrische, fünfzählige Einzelblüten. Auch am Grund der Döldchen setzen lanzettliche Blättchen an. Die Stängelblätter der Wilden Möhre sind tief eingeschnitten gefiedert.

Andere Doldenblütler haben diese Merkmalskombination nicht. Wenn wir uns mit etwas Ausdauer verschiedene Doldenblütler hinsichtlich solcher Merkmale anschauen, lernen wir die Unterschiede besser zu erkennen, vgl. dazu Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*), [vgl.](#)

13.05.2020, und Wiesen-Bärenklau (*Heracleum sphondylium*), vgl. 29.07.2020.

Im Pfälzerwald ist die Wilde Möhre im Offenland sehr häufig. Mit ihrer Pfahlwurzel findet sie in sandigem Boden sehr guten Halt. Im Spätsommer dominiert sie daher vielerorts an sandigen Wegböschungen. Auch im extensiv genutzten Grünland ist sie häufig eine den Blühaspekt bestimmende Sommerpflanze.

RAINFARN / TANAISIE COMMUNE
(TANACETUM VULGARE)



08.07.2020

Für viele Blütenpflanzen ist es in ihrer Jahrtausendelangen Entwicklungsgeschichte offensichtlich nützlich gewesen, ihre Blütenstände zu bündeln. So sind bei den Korbblütlern viele Blüten in einem Blütenkorb zusammengefasst. Beim Rainfarn sind in jedem einzelnen Blütenk(n)opf mehr als 100 Einzelblüten vereint. Doch nicht nur das: Die vielen gelben Blütenköbchen des Rainfarns haben sich auch noch zu einer Scheindolde, einer sogenannten Doldenrispe, angeordnet. Bei den Doldenblütlern, die eine echte Dolde bilden, wie z.B. bei der Wilden Möhre (*Daucus carota*), vgl. 07.07.2020, entspringen alle Blütenstiele gemeinsam, strahlförmig an einer Stelle des Stän-



Beim Rainfarn sind viele Blütenköbchen zu einer Doldenrispe, auch Scheindolde genannt, angeordnet. Seine Blätter ähneln im Entfernten Farnwedeln.

gels und bilden in gleicher Höhe eine Blütenscheibe. Bei der Doldenrispe des Rainfarns entsteht ebenfalls eine solche Blütenscheibe. Der entscheidende Unterschied ist, dass die Stiele der Blütenköpfchen nicht an gleicher Stelle des Stängels entspringen. Wir haben es hier also mit zwei Arten ganz verschiedener Pflanzenfamilien zu tun, die auf unterschiedliche Art und Weise zu einem imposanten doldigen bzw. doldenartigen Blütenstand kommen. Übrigens sind auch die Schafgarben-Arten Korbblütler, die Rispendolden ausbilden.

Was die Vorkommen des Rainfarns im Pfälzerwald betrifft, so kann, ähnlich wie bei der Wilden Möhre, festgestellt werden, dass die Art vorzugsweise an Wegrändern, Böschungen und im extensiv genutzten Grünland sowie auf Grünlandbrachen ihre Hauptvorkommen hat.

Die elsässischen Namen „Wurmkrüt“ und „Wurmkraut“ können sich wahrscheinlich durch die frühere Nutzung des Rainfarn als Entwurmungs-Mittel erklären lassen.

GEWÖHNLICHER KLETTENKERBEL /
TORILIS DU JAPON (TORILIS JAPONICA)



09.07.2020

Es folgt der nächste Doldenblütler, diesmal aus der Gattung der Klettenkerbel, auch Borstendolde genannt (*Torilis*). Charakteristisch für Vertreter dieser Gruppe sind die mit Borsten oder Stacheln besetzten Früchte, die gut an Tierhaaren haften und so ihre Verbreitung sichern. Im Fall des Gewöhnlichen Klettenkerbel sind auch der gerillte Stängel und die Doldenstrahlen mit kleinen Borsten besetzt. Die Dolde einer Pflanze hat mehrere Unterdolden mit sehr kleinen, weißen oder rötlichen Blüten.

Der Gewöhnliche Klettenkerbel erreicht Wuchshöhen bis zu 130 cm und man findet ihn im Halbschatten von Gebüsch, in Feldgehölzen und Waldrändern auf nicht zu nährstoffarmen oder zu sauren Böden. Im Pfälzerwald ist die Art häufig und weitverbreitet. Ähnlich wie bei vielen anderen Saumarten wäre sie von Natur aus seltener, wurde jedoch durch den



Der Gewöhnliche Klettenkerbel ist einer von zahlreichen im Juli blühenden weißen Doldenblütlern, der sich anhand der Klettfrüchte leicht bestimmen lässt.

Wegebau deutlich erkennbar gefördert. Die Ausbreitung mittels der Klettfrüchte funktioniert entlang von Wegen besonders gut. Auf Grünland ist sie weniger häufig zu finden, am ehesten auf extensiv genutzten Triftweiden und auf Streuobstwiesen, im Schatten der Obstbäume.

SCHWARZE FLOCKENBLUME /
CENTAURÉE NOIRE (CENTAUREA NIGRA)

10.07.2020

Mit der Schwarzen Flockenblume stellen wir in unserer Serie die dritte Art der Gattung *Centaurea* vor. Diese Art und die Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), vgl. 17.06.2020, sind die beiden typischen und allgegenwärtigen *Centaurea*-Arten des Grünlands und der Säume im südli-



Die Blütenblätter der Schwarzen Flockenblume treten nicht so weit aus dem Blütenkorb hervor wie bei der Wiesen-Flockenblume.

chen Pfälzerwald. Allerdings beginnt die Blütezeit der Schwarzen Flockenblume erst im Juli, wenn die Wiesen-Flockenblume ihre erste Blühperiode bereits abgeschlossen hat. Wegen ihrer späteren Blütezeit kann sich die Schwarze Flockenblume auch nicht so gut auf einschürigen Wiesen behaupten, sporadisch oder später gemähtes Grünland sagt ihr mehr zu. Wir finden sie deshalb im Pfälzerwald vermehrt auf Wiesenbrachen, extensiv genutztem Grünland von Streuobstwiesen oder auch an Wegrainen und Waldaußensäumen.

Unterscheiden kann man die Flockenblumen-Arten u.a. an den Hüllblättern, die den Blütenkorb umschließen. Diese sind bei der Schwarzen Flockenblume braunschwarz gefärbt, kammförmig gefranst und im Umriss dreieckig. Im Gegensatz dazu sind sie bei der Wiesen-Flockenblume trockenhäutig, weißlich, hell bis dun-

kelbraun, ungleichmäßig eingeschnitten und im Umriss ungleichmäßig rundlich. Die beiden Arten sind miteinander nah verwandt und wo sie zusammenstehen kann es zu Kreuzungen und zur Ausbildung von Naturhybriden kommen. Anhand der Form und Färbung der Hüllblätter lassen sich solche Pflanzen dann nicht mehr eindeutig der einen oder der anderen Art zuordnen.

WIRBELDOST / CLINOPODE COMMUN (CLINOPODIUM VULGARE)



11.07.2020

Die Blätter des Wirbeldosts sehen denen des Gewöhnlichen Dosts (*Origanum vulgare*), vgl. 02.07.2020, ähnlich. *Clinopodium vulgare* und *Origanum vulgare* sind tatsächlich Verwandte aus der Familie der Lippenblütler (Lamiaceae), die man aber leicht an ihren Blütenständen unterscheiden kann: Beim Wirbeldost stehen die Blüten in vielblütigen Scheinquirlen („Wirbel“) in den Achseln von Stängelblättern, beim Gewöhnlichen Dost dagegen ragen die Blüten in Scheinrispen über die beblätterten Stängelabschnitte empor. Wie viele Vertreter der Lippenblütler ist auch der Wirbeldost reich an ätherischen Ölen, die ihn vor Verbiss durch Weidetiere schützen. Sein Duft erinnert

mal ein wenig an Oregano, mal ein wenig an Minze, er spricht die meisten von uns aber irgendwie nicht so recht an. Als Küchengewürz findet er daher auch keine Anwendung. Im Pfälzerwald wächst der Wirbeldost vorzugsweise an Gebüsch- und Waldrändern sowie stellenweise auf Magerweiden und Grünlandbrachen. Die Art ist hier im Hochsommer ebenso wie der Gewöhnliche Dost sehr häufig anzutreffen. Sie blüht im Pfälzerwald vielerorts bis weit in den Oktober hinein.

SUMPF-KRATZDISTEL / CIRSE DES MARAIS (CIRSIIUM PALUSTRE)



13.07.2020

Die Disteln der Gattung *Cirsium* werden als Kratzdisteln bezeichnet. Sie sind tatsächlich recht biestig stachelig. Das sind jedoch auch andere Distel-Arten, wie z.B. die Wegdisteln der Gattung *Carduus* oder auch die Golddistel (*Carlina vulgaris*), deren Schönheit sich in der Namensgebung durchgesetzt hat, weshalb sie aber nicht weniger kratzborstig ist.

Die Sumpf-Kratzdistel ist eine Bewohnerin der Nasswiesen. Sie ist bei Tagfaltern äußerst beliebt und bietet im Pfälzerwald eine wichtige Nektarquelle vor allem für verschiedene Perlmutterfalter. Auf brachgefallenen Nasswiesen kann sie sich auch

noch zwischen stark aufkommenden Großseggen behaupten. Dort ist sie dann oft die wichtigste Anlaufstelle für nektarsuchende Insekten.

Weitere häufige Vertreter der Gattung *Cirsium* im Pfälzerwald sind die Acker-Kratzdistel (*Cirsium arvense*) und die Gewöhnliche Kratzdistel (*Cirsium vulgare*), beides Offenland-Arten, die auf Ackerbrachen, in Feldsäumen und an Störstellen im Grünland vorkommen. Als gutes Unterscheidungsmerkmal dienen die stacheligen Leisten an den Stängeln der Sumpf-Kratzdistel, die sich bei genauer Betrachtung als herablaufende Blätter erweisen und die die beiden anderen Arten nicht aufweisen.

SUMPF-SCHAFGARBE / ACHILLÉE STERNUTATOIRE (ACHILLEA PTARMICA)



14.07.2020

Der deutsche Name Schafgarbe lässt sich über Umwege herleiten: Schafe fressen von der Schafgarbe vorzugsweise die Blätter und lassen die Stängel mit den Blütenständen übrig. Diese bleiben nach der Beweidung als auffällige Gebilde auf der Fläche stehen und erinnern an die Garben, also zusammengeschnürte Bündel von Getreidehalmen, die bis Anfang

des 20. Jahrhunderts bei der Getreideernte zum Trocknen überall auf den abgeernteten Feldern standen.

Auf dem Foto ist die Sumpf-Schafgarbe gezeigt, die sich von der Gemeinen Schafgarbe (*Achillea millefolium*) durch ganzrandige Blätter und weniger Blütenkörbchen mit größeren Strahlenblüten unterscheidet. Die Sumpf-Schafgarbe gedeiht, wie es der Name verrät, vorzugsweise auf feuchteren Standorten. Es müssen aber keineswegs sumpfige Wuchsplätze sein. Die Gemeine Schafgarbe ist, nicht nur im Pfälzerwald, eine Art mittlerer bis trockener Grünland-Standort. Auf wechselseuchten Böden stehen beide Arten im Grünland mitunter auch zusammen nebeneinander.

GRÜNER PIPPAU / CRÉPIDE CAPILLAIRE (CREPIS CAPILLARIS)

15.07.2020

Der Grüne Pippau wird auch Kleinköpfiger Pippau genannt und ist unser nächster Korbblütler, den wir in dieser Serie vorstellen. Kleinköpfiger Pippau passt sehr gut, denn auf den Wiesen und Weiden im Pfälzerwald gibt es keine weitere Grünland-Charakterart mit so kleinen reingelben Blütenkörbchen. Sie messen im Durchmesser gerade einmal einen Zentimeter, während es z.B. Habichtskraut-Arten auf Blütenkorb-Durchmesser von fünf Zentimetern bringen. Die Wuchshöhe der Art variiert, reicht aber selten über 60 cm.

Im Frühling sucht man die kleinen Blüten des Grünen Pippau meist vergeblich. Mit Mühe findet man Blattrossetten mit buchtig gezähnten Blättern, die aber leicht mit anderen Arten zu verwechseln sind. Überwiegend ab Juni strecken sich dann die Pflanzen allmählich empor und die verzweigten Blütenstände sind vielerorts im Juli voll entwickelt. Die Blütezeit reicht dann bis weit in den Oktober hinein. Der



Der Grüne Pippau ist eine Charakterart beweideter Grünländer, der seine Hauptblütezeit im Hochsommer hat. Er blüht bis weit in den Herbst hinein.

Grüne Pippau ist somit eine Art, die sich auf Wiesen im Pfälzerwald erst nach der ersten Mahd voll entfaltet. Beste Bedingungen findet der Korbblütler außerdem auf extensiv genutzten Weideflächen, wo seine Samen an offenerdigen Trittstellen besonders gut aufkeimen.

In den Alpen gibt es sehr viele verschiedene Crepis-Arten, darunter auch unseren *Crepis capillaris*. Im Pfälzerwald wächst in Fettwiesen der Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*), vgl. 21.07.2020, der bis zu einem Meter hoch wird und wie der Grüne Pippau tief eingeschnittene, buchtig gezähnte Blätter besitzt, ansonsten aber viel kräftiger ist. In Sumpfwiesen kommt der Sumpf-Pippau (*Crepis paludosa*) vor, der bis 80cm hoch wird und eiförmige Blätter besitzt, deren Zähne einen großen Abstand zueinander haben.

ECHTES TAUSENDGÜLDENKRAUT /
PETITE-CENTAURÉE COMMUNE (CEN-
TAURIUM ERYTHRAEA)

16.07.2020

Mitte Juli beginnt das Echte Tausendgüldenkraut hellrosa bis purpurfarben zu blühen. Ihre Blüten öffnet die Pflanze aber nur bei Sonnenschein und einer Temperatur von mindestens 20 °C. Dabei wird kein Nektar angeboten, sondern sogenanntes anbohrbares Gewebe. Auch das lockt Insekten an, die dann die Bestäubung übernehmen.

Das Echte Tausendgüldenkraut zählt zur Familie der Enziangewächse (Gentianaceae) und ist in Deutschland besonders geschützt. Man findet die ein- bis zweijährige Art u.a. auf sonnigen Waldschlägen, grasigen Waldlichtungen, aber auch in Halbtrockenrasen. Sie bevorzugt lehmige, mäßig nährstoffreiche Böden, die nicht



Das Echte Tausendgüldenkraut gehört zur Familie der Enziangewächse, die besonderen Schutz genießen.

zu schnell austrocknen. Im Pfälzerwald kann das Echte Tausendgüldenkraut auch Magerwiesen an vergleichsweise sauren Standorten besiedeln, wo die typischen Halbtrockenrasen-Arten zugunsten von Arten der Sandmagerrasen zurücktreten. Außerdem trifft man die Art recht häufig an besonnten Waldwegen an.

Das Echte Tausendgüldenkraut ist eine alte und wertgeschätzte Heilpflanze, was ihr Name „Tausend Gulden wert“ zum Ausdruck bringt. Es wird dank seiner Bitterstoffe vor allem bei Magen-, Leber- und Gallenleiden eingesetzt.

BERG-SANDRAPUNZEL / JASIONE DES
MONTAGNES (JASIONE MONTANA)



17.07.2020

Die Berg-Sandrapunzel ist verwandtschaftlich betrachtet ein Glockenblumengewächs (Campanulaceae) und wird passenderweise auch als Berg-Sandglöckchen bezeichnet. Ähnlich wie bei der bereits vorgestellten Teufelskralle (*Phyteuma nigrum*), vgl. 11.06.2020, ist die Familienzugehörigkeit zu den Campanulaceae nicht sofort zu erkennen. Zupft man sich jedoch eine Einzelblüte aus dem dichten, kugeligen Blütenstand und schaut sich diese genauer an, dann ist die Ähnlichkeit mit den bekannten Glocken-

blumen (*Campanula* div.) durchaus ersichtlich.

Im Pfälzerwald ist die Berg-Sandrapunzel recht häufig in Sandmagerrasen und in Heiden anzutreffen, außerdem an sandigen, besonnte Wegböschungen. Viel seltener ist ihre Schwesterart, die Ausdauernde Sandrapunzel (*Jasione laevis*), die innerhalb Deutschlands in der Pfalz die Nordgrenze ihres Verbreitungsgebietes erreicht. Man erkennt sie u.a. daran, dass sie Ausläufer bildet und sterile, ausdauernde Blattrosetten besitzt.

WEINBERGS-LAUCH / AIL DES VIGNES (*ALLIUM VINEALE*)

18.07.2020

Der Weinbergs-Lauch ist eine typische Art aufgelassener Weinberge. Im Pfälzerwald ist die Pflanze aber auch auf Grünlandbrachen und in Säumen entlang von Wiesen, Weiden und Äckern recht häufig zu finden. Dabei bevorzugt sie eindeutig trockene Böden und Grünland(-brachen) auf ehemaligen Ackerbau-Standorten. Es ist anzunehmen, dass diese Vorkommen ein Überbleibsel des früher noch häufigen Anbaus von Kartoffeln, Roggen und Hafer in dieser Region sind. Wie auch immer – im extensiv genutzten Grünland kann er sich behaupten. Ob das Weidevieh die Art meidet? Es ist anzunehmen, denn die Stängel, Blätter und Blüten schmecken recht aromatisch. Und zumindest Schafe selektieren ihr Futter diesbezüglich recht gerne.

Interessant sind die Blütenköpfchen dieser Lauch-Art. Es bilden sich oft nur wenige Blüten, manchmal gar keine. Stattdessen werden die Blütenanlagen zu Brutzwiebeln umgebildet, aus denen dann wieder Blätter sprießen. Eine solche Form der Fortpflanzung nennt man Pseudoviviparie, was man mit „Schein-Lebendgebärend“ übersetzen kann. Die Keimung der Tochterpflanze setzt also



Ein sehr schöner Blütenstand des Weinbergs-Lauches (oben) und ein Fruchtstand ohne Blüten, aus dem bereits die Tochterpflanzen auskeimen (unten).

schon ein, solange sie sich noch auf der Mutterpflanze befindet und wird deshalb als „Lebendgeburt“ bezeichnet. Der Zusatz Pseudo beschreibt die Tatsache, dass der Nachkomme nicht aus einem Samen mit Anlagen zweier Elternteile entsteht, sondern aus einer vegetativ entstandenen Brutzwiebel, die erbgleich mit der Mutterpflanze ist.

Manchmal bilden einzelne Pflanzen des Weinbergs-Lauchs aber auch wunderschöne kugelige Blütenstände aus. Diese

tragen dann nur wenige Brutzwiebeln am Grund des Blütenstandes.

JAKOBS-GREISKRAUT / SÉNEÇON DE JACOB (SENECIO JACOBÆA)



20.07.2020

Die Greiskräuter (Senecio) gehören zur Familie der Korbblütler und bilden eine der artenreichsten Pflanzengattungen überhaupt, die fast auf der ganzen Welt verbreitet ist. In der Pfalz gibt es nur ein gutes Dutzend Greiskraut-Arten, Neophyten miteingeschlossen. Typisch für die Wiesen und Weiden auf den sandigen Böden im Pfälzerwald ist das Jakobs-Greiskraut, das seinen Namen vermutlich seiner Blütezeit um den Jakobitag (25. Juli) verdankt. Bei uns ist die Art allerdings schon etwas früher dran, das namensgebende Datum bezieht sich wohl auf Schweden, der Heimat von Carl von Linné, der die Art beschrieben und benannt hat.

In Verruf geraten sind die Greiskräuter wegen ihrer giftigen Inhaltsstoffe. Sie können Weidetieren, vor allem Pferden, schaden. Andererseits ist das Jakobs-Greiskraut eine wichtige Futterpflanze für die Raupen des Jakobskraut-Bären, eines schönen Nachtfalters, den es ohne Greiskraut im Pfälzerwald wohl deutlich seltener gäbe.

Eine Verwechslungsart des Jakobs-Greiskrauts ist das Raukenblättrige Greiskraut (*Senecio erucifolius*), vgl. 31.08.2020, das im Pfälzerwald allerdings erst deutlich später erblüht.

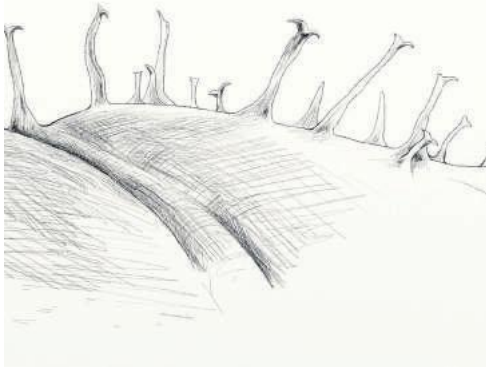
GEWÖHNLICHES BITTERKRAUT / PICRIDE FAUSSE ÉPERVIÈRE (PICRIS HIERACIOIDES)



21.07.2020

Folgt man dem wissenschaftlichen Namen, dann kann man das Gewöhnliche Bitterkraut auch als „Habichtskrautähnliches Bitterkraut“ bezeichnen. Die Ähn-

lichkeit mit den bereits vorgestellten, großen, verzweigten Habichtskräutern (*Hieracium* div.), vgl. 28.04.2020 und 01.07.2020 ergibt sich durch die Blütenkörbe, die ebenfalls ausschließlich mit gelben Strahlenblüten ausgestattet sind. Schaut man sich aber die Blätter und Stängel des Gewöhnlichen Bitterkrauts genauer an, so fällt auf, dass diese mit rauen Borsten übersät sind. Derart kratzig sind unsere Habichtskräuter nicht, ihre Haare sind im Vergleich deutlich weicher.



Ein sicheres Bestimmungsmerkmal sind die „Ankerhaare“ zwischen den Borsten auf der Blattunterseite.

Ein prima Merkmal zur Unterscheidung sind die „Ankerhaare“ auf den Blattunterseiten, die nur beim Bitterkraut zu finden sind. Dazu braucht man allerdings eine 10fach-Lupe: Man rollt sich ein Blatt um den Finger und schaut im Gegenlicht über die Blattfläche. Das Merkmal ist sehr eindrücklich, man muss es nur einmal gesehen haben. Übrigens findet sich eine schöne Abbildung davon auf der Wikipedia-Seite zu dieser Pflanze.

Am ehesten kann man den Blütenstand des Gewöhnlichen Bitterkrauts, wenn überhaupt, mit dem des Wiesen-Pippaus

(*Crepis biennis*) verwechseln, der ebenfalls Borsten an den Blättchen des Körbchenbodens aufweist. Allerdings blüht der Wiesen-Pippau im Pfälzerwald deutlich früher, bereits im Mai, und ist im Juli schon weitestgehend verblüht. Außerdem sind die Grund- und Stängelblätter des Gewöhnlichen Bitterkrauts mehr oder weniger ganzrandig, wohingegen die des Wiesen-Pippaus tief eingeschnitten bis fiederteilig sind.

Im Pfälzerwald wächst das Gewöhnliche Bitterkraut vorzugsweise in Grünland-Brachen und in Saumgesellschaften auf nicht zu mageren Böden.



Der Blütenstand des Wiesen-Pippaus gleicht in Form und Größe dem des Gewöhnlichen Bitterkrautes. Ihm fehlen jedoch die rauen Borsten an Stängeln und Blättern.

GROSSER WIESENKNOPF / GRANDE PIMPRENELLE (SANGUISORBA OFFICINALIS)

22.07.2020

Der hier vorgestellte Große Wiesenknopf ist eine typische Art wechselfeuchter Nasswiesen und Moorwiesen. Er wächst als ausdauernde Pflanze und kann bis zu 120 cm hoch werden. Die köpfchenförmigen Blütenstände enthalten 20 bis 40 Blüten mit dunkelkarminrotem Kelch. Im



Wiesen mit derart viel Großem Wiesenknopf und Teufelsabbiss sind auch im Pfälzerwald selten. Die Aufnahme entstand Anfang August.

Elsaß nennt man die Pflanze deshalb auch „Blutkopf“.

Im Gegensatz zu seinem kleinen Bruder *Sanguisorba minor*, vgl. 15.05.2020, der lieber trockener steht und als eine der wenigen Wiesenknopf-Arten windblütig ist, erfolgt die Bestäubung beim Großen Wiesenknopf über den Insektenbesuch. Zwei Tagfalterarten, der Dunkle und der Helle Wiesenknopf-Ameisenbläuling, sind in besonderer Weise von dieser Pflanze abhängig. Nur auf den noch ungeöffneten Blütenköpfen des Großen Wiesenknopfs legen die Weibchen beider Arten ihre Eier ab. Die Raupen fressen nach dem Schlüpfen einige Tage an der Blüte, bevor sie von Ameisen adoptiert und in deren Bau bis zur Verpuppung gepflegt und gefüttert werden. Nach dem Schlupf muss der Falter den Ameisenbau aber schleunigst verlassen, denn der chemische Deckmantel der Raupe, der die Ameisen in die Irre führte, ist dann nicht mehr vorhanden. Im Pfälzerwald kommt nur noch der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling vor. Um seine Futterpflanze auf den Wiesen zu fördern, empfiehlt sich eine späte Mahd im September.



Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling saugt am Großen Wiesenknopf und sorgt dabei gleichzeitig für dessen Bestäubung.

Junge Triebe und Blätter des Großen Wiesenknopfs können übrigens gut als Beigabe zu Salat, Suppen und Gemüse verzehrt werden.

KLEINER ODERMENNIG / AIGREMOINE EUPATOIRE (AGRIMONIA EUPATORIA)

23.07.2020

Pflanzen bedienen sich häufig bestimmter Tierarten zur Verbreitung ihrer Samen. Die Formulierung ist bewusst aktiv gewählt, denn bei Arten wie dem hier vorgestellten Kleinen Odermennig kann von Zufall keine Rede sein. Die Klettfrüchte des Kleinen Odermennigs sind wie gemacht dafür, sich im Fell vorbeistreifender Schafe zu verhaken und sich so über weitere Strecken transportieren zu lassen. Im Spätsommer sind die Bäuche und Beine der Weidetiere übersät von Odermennig-Klettfrüchten.

Die Art wächst vorzugsweise auf Magerweiden, an Wegböschungen und in krautreichen Säumen, also überall dort, wo der Wanderschäfer seine Tiere weiden lässt. Wo es keine Schafe gibt, nimmt der Klei-



Insbesondere auf beweidetem Grünland kann sich der Kleine Odermennig ausbreiten. Schafbeweidung fördert sein Vorkommen.

ne Odermennig auch gerne größere Hunde als Vehikel. Bevorzugte Hundegassige Wege erkennt man oftmals nicht nur an den Hinterlassenschaften der Vierbeiner, sondern auch an den Odermennig-Pflanzen entlang der Wegränder.

Der Kleine Odermennig zählt zu den Rosengewächsen (Rosaceae). Seine unpaarig unterbrochen gefiederten Blätter weisen Bitterstoffe, Gerbstoffe und ätherische Öle auf, was ihn vor Verbiss und Fraß schützt. In der Volksmedizin findet er gerade wegen dieser Inhaltsstoffe vielseitige Anwendung.

Im Pfälzerwald ist der Kleine Odermennig häufig und weit verbreitet. Seltener zu finden ist die Schwesterart, der Große Odermennig (*Agrimonia procera*), die vorzugsweise an Wald- und Heckenrändern und entlang von Waldwegen wächst. Mit Wuchshöhen bis 180 cm wird Agri-



An diesem Fruchtstand hat sich das Männchen einer Gottesanbeterin niedergelassen. Aufmerksam beobachtet es die Umgebung.

monia procera deutlich größer als der Kleine Odermennig, der auf Wiesen im Pfälzerwald selten höher als einen Meter wird.

KÖNIGSKERZEN / MOLÈNES (VERBASCUM DIV.)

24.07.2020

Im Juli beginnt die Blütezeit der heimischen Königskerzen. Im Pfälzerwald ist die Mehligke Königskerze (*Verbascum lychnitis*) an Wegrändern und Straßböschungen recht häufig anzutreffen. Es gibt dabei zwei Varianten dieser Art: weißblütige und gelbblütige. Bei einer weißblühenden Königskerze fällt die Bestimmung leicht, da die Mehligke Königskerze die einzige heimische Art mit weißen Blüten ist. Trifft man auf ein gelbes Exemplar, müssen andere Bestimmungs-



Drei im Pfälzerwald häufige *Verbascum*-Arten: die Mehligke Königskerze (oben links), die Kleinblütige Königskerze (unten links) und die Dunkle Königskerze (oben rechts).

merkmale herangezogen werden, um zu klären, um welche Art es sich handelt. Im Pfälzerwald ist die Kleinblütige Königskerze (*Verbascum thapsus*) ebenfalls recht häufig. Diese erkennt man u.a. an den herablaufenden Blättern. Wichtige Bestimmungsmerkmale sind auch die fünf Staubfäden jeder Blüte. Wie viele davon sind wollig behaart und welche Farbe hat die Behaarung? Sind die Staubfäden in den gelben Blüten dicht violett wollhaarig, dann handelt es sich um die Dunkle Königskerze (*Verbascum nigrum*), die dritte Art, die im Pfälzerwald recht häufig ist.

Übrigens, der Gattungsname *Verbascum* bedeutet auf Lateinisch „bärtig“ und ist wahrscheinlich ein Bezug auf die starke Behaarung dieser Pflanzen. Im Elsaß nennt man sie passenderweise auch

„Wollblüeme oder „Wollkraut“.
Ebenso wie für die Gewöhnliche Wegwarte (*Cichorium intybus*), vgl. 03.07.2020, gilt auch für die Königskerzen: Es handelt sich überwiegend um Siedlungspflanzen, die vermehrt im Bereich von Bebauung, an Straßen, an Ortsrändern und in Gärten auftreten, während sie in der naturnahen Offenlandschaft, also auf Wiesen, Weiden, am Rand von Feldhecken usw. deutlich seltener zu finden sind. Man geht davon aus, dass die Verbascum-Arten erst durch den Einfluss des Menschen in die Region eingewandert sind.

KOHL-KRATZDISTEL / CIRSE MARAÎCHER (CIRSIIUM OLERACEUM)



25.07.2020

Die Kohl-Kratzdistel unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von den übrigen Kratzdistel-Arten. Alle anderen Arten der Gattung *Cirsium* blühen lila, die Kohl-Kratzdistel dagegen weiß. Außerdem sind die

anderen heimischen Kratzdistel-Arten mehr oder weniger wehrhaft, besitzen stachelige Blätter und Stängel. Nicht so die Kohl-Kratzdistel, die weiche Blätter hat und vom Weidevieh sogar bevorzugt gefressen wird.

Weil die Kohl-Kratzdistel so anders als ihre Gattungsverwandten erscheint, wird sie manchmal auch als Kohldistel bezeichnet, was aber nicht korrekt ist und Verwirrung stiftet. Die Verwandtschaftszugehörigkeit drückt sich in den Blütenmerkmalen aus und wird durch die Tatsache untermauert, dass die Kohl-Kratzdistel mit mehreren *Cirsium*-Arten Hybride bildet, u.a. mit der bereits vorgestellten Sumpf-Kratzdistel (*Cirsium palustre*), vgl. 13.07.2020.

Die hellgrünen Hochblätter der Kohl-Kratzdistel hüllen anfänglich die Blüte ein, ähnlich wie die Blätter eines Kohlkopfes diesen umhüllen – daher der Name. Passenderweise sollen die jungen Blätter auch noch kohllartig schmecken, aus ihnen kann man hervorragende Salate machen. Auch die jungen Wurzeln dieser im Elsaß als „Kratzdischle“ bezeichneten Pflanzen sollen sehr schmackhaft sein.

Finden kann man die Art vor allem in feuchten Wiesen und Wiesengraben, im Pfälzerwald häufig aber auch an Straßenrändern und im Halbschatten angrenzender Wälder.

GEFLECKTES JOHANNISKRAUT / MILLEPERTUIS TACHÉ (HYPERICUM MACULATUM)

27.07.2020

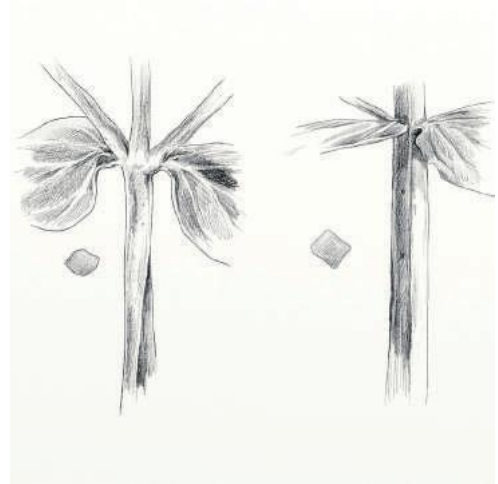
Das Gefleckte Johanniskraut ist auf Wiesen im Pfälzerwald ähnlich häufig anzutreffen wie das bereits vorgestellte Echte Johanniskraut (*Hypericum perforatum*), vgl. 06.06.2020. Es blüht allerdings deutlich später als das Echte Johanniskraut und ist auch hinsichtlich der Standortansprüche etwas wählerischer. Das Ge-



Das Gefleckte Johanniskraut in voller Blüte. Die Stängel dieser Art besitzen vier Längsleisten, von denen aber meist nur zwei deutlich ausgebildet sind.

fleckte Johanniskraut bevorzugt nicht allzu trockene, etwas frischere Wiesen, wo beide Arten dann aber auch oft nebeneinander vorkommen.

Vegetativ lassen sich die beiden Johanniskräuter anhand der Längsleisten an den Stängelabschnitten zwischen den Knoten (Blattansätze) unterscheiden. Das Gefleckte Johanniskraut hat vier Längsleisten, wobei sich zwei einander gegenüberliegende Leisten deutlicher und die anderen beiden weniger deutlich vom Stängel abheben. Im folgenden Stängelabschnitt wechseln diese beiden Leistentypen dann die Position. Das Echte Johanniskraut hat dagegen nur zwei sich gegenüberliegende Längsleisten, die ebenfalls an den aufeinander folgenden Stängelabschnitten die Position wechseln. Das Gefleckte Johanniskraut hat darüber



Mit Hilfe der Zeichnung lässt sich der Bau des Stängels und der daran befindlichen Leisten am besten erklären. Rechts ein Stängel von *Hypericum maculatum*, links einer von *Hypericum perforatum*.

hinaus einen hohlen Stängel, während der des Echten Johanniskrautes markig ist. Solche vermeintlich komplizierten und auf dem Foto nur zu erahnende Unterscheidungsmerkmale lassen sich in Zeichnungen besser verdeutlichen.

WASSERDOST / EUPATOIRE À FEUILLES DE CHANVRE (EUPATORIUM CANNABINUM)

28.07.2020

Der Wasserdost, auch Wasserhanf oder Kunigundenkraut genannt, wächst in Schlagfluren, an Gräben, an Wegböschungen und am Rand von Nasswiesen. Er ist in Mitteleuropa weit verbreitet und besitzt im deutschsprachigen Raum zahlreiche lokal typische Namen, im Elsaß wurde er z.B. im 15. Jh. unter dem Namen Alpkraut erwähnt.

Er ist hierzulande der einzige Vertreter der Gattung Eupatorium, die weltweit rund 500 Arten umfasst. In den Tropen gibt es sogar baumförmige Eupatorium-Arten. Unser Wasserdost erreicht eine Höhe von rund einem Meter und besitzt



Wasserdost auf dessen Blüten sich mehrere Thymian-Widderchen zur Nektaraufnahme niedergelassen haben.

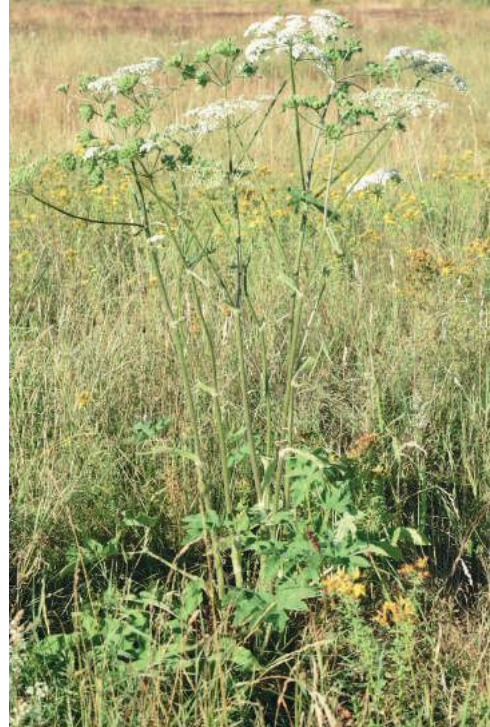
handförmig fiederteilige Blätter, die mit viel Fantasie an die Blätter der Cannabis-Pflanzen erinnern.

Auf dem Foto erkennt man eine Ansammlung von Thymian-Widderchen, die sich in der Morgensonne auf dem Wasserdost zur Nektaraufnahme versammelt haben. Widderchen sind tagaktive Schmetterlinge, die wir den Nachtfaltern zuordnen. Eine weitere recht bekannte Nachtfalter-Art, die auf den Wasserdost steht, ist der Russische Bär (auch Spanische Flagge genannt). Sowohl die Raupen als auch die Falter dieser streng geschützten Art bevorzugen den Wasserdost als Nahrungspflanze, die Raupen die Blätter und die Falter den Nektar.

WIESEN-BÄRENKLAU / BERCE SPHONDYLE (HERACLEUM SPHONDYLIIUM)

29.07.2020

Im Juli gibt es im Pfälzerwald in frischen Wiesen und an Grabenrändern Nektarangebote in rauen Mengen. Gesteigert wird das nochmals dort, wo große Doldenblütler ihre Blütenstände ausbreiten. Der Wiesen-Bärenklau ist ein Beispiel



Der Wiesen-Bärenklau, auch Speckkraut genannt, ist eine beliebte Futterpflanze für „Stallhasen“.

dafür: Die Art erreicht Wuchshöhen bis 150 cm und ihre Dolden sind reichgedeckte Tische, an denen viele verschiedene Insekten Platz nehmen und sich hier wunderbar beobachten lassen.

Auf überdüngten Wiesen kann der Wiesen-Bärenklau massenhaft auftreten und dadurch andere Arten verdrängen.

Ebenso wie sein Verwandter, der ursprünglich aus dem Kaukasus stammende Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), enthält der Wiesen-Bärenklau Inhaltsstoffe, die unter dem Einfluss von UV-Strahlung Verbrennungen auf der Haut hervorrufen können. Diese sind aber bei weitem nicht so intensiv wie beim Riesen-Bärenklau, der auch als Herkulesstaude bezeichnet wird und Wuchshöhen von vier Metern (!) erreicht.

Die jungen Blätter unseres Wiesen-Bärenklaus sind ein beliebtes Zubrot für „Stall-



Der Riesen-Bärenklau wird bis zu 4 m hoch. Das Berühren der Pflanzen sollte vermieden werden.

hasen“. Im Pfälzerwald wurde die Pflanze deshalb früher auch Speckkraut genannt. Neben der Brennnessel, der Brombeere und dem „Bettsäcker“ (Löwenzahn) war das Speckkraut früher eine der ersten Pflanzenarten, die man als Kind in unserer Region kennenlernte.

GEWÖHNLICHES LEINKRAUT / LINAI-
RE COMMUNE (LINARIA VULGARIS)

30.07.2020

Das relativ spät im Sommer aufblühende Gewöhnliche Leinkraut, auch Frauenflachs genannt, ist blühend kaum mit einer anderen Art zu verwechseln. Die Pflanzen erreichen i.d.R. eine Wuchshöhe von 30 - 50 cm, die Blätter sind schmal lanzettlich und der traubige Blütenstand trägt viele hellgelbe Blüten mit dunklerem Unterlippenwulst. Auffällig ist auch



Die gelben Blüten des Gewöhnlichen Leinkrauts mit den orangefarbenen Unterlippenwulsten sind unverwechselbar.

der Blütenhorn, der eine Länge von bis zu 30 mm erreichen kann. In diesem Sporn befindet sich Nektar, der von langrüsseligen Bestäubern begehrt wird, aber nicht so einfach zu erreichen ist. Manche Hummeln und größere Wildbienen sind groß und schwer genug, um die Unter- und die Oberlippe der Blüte auseinander zu drücken, die sogenannte „Kraftblüte“ zu öffnen und damit Zugang zum Sporn zu bekommen. Falter gelangen dank ihres schmalen Rüssels an den Nektar und Erdhummeln beißen den Sporn einfach auf und begehen so Blüteneinbruch.

Bei der Bestimmung nicht blühender Pflanzen anhand der Blätter, kann es zu Verwechslungen mit der giftigen Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), vgl. 18.04.2020, kommen. Allerdings besitzt diese den für die Wolfsmilchgewächse typischen weißen Milchsaft, welcher

dem Gewöhnlichen Leinkraut fehlt. Zu finden ist das Gewöhnliche Leinkraut fast überall in der Pfalz an Straßen- und Wegrändern. Auf den sandigen, mageren Böden im Pfälzerwald werden auch Wiesen und Weiden besiedelt. Die Blütezeit reicht von Juni bis September (Oktober), auf den Pfälzerwald-Wiesen kommt das Gewöhnliche Leinkraut aber erst nach der Mahd großflächig zur Blüte. Aufgrund des hohen Gehalts an haaraufhellender Ameisensäure wurde Leinkraut von den Kelten zum Blondieren der Haare verwendet.

WALD-ENGELWURZ / ANGÉLIQUE DES BOIS (ANGELICA SYLVESTRIS)

31.07.2020

Wenden wir uns, nachdem wir den Wiesen-Bärenklau (*Heracleum sphondylium*), vgl. 29.07.2020, vorgestellt haben,



gleich einem weiteren stattlichen Doldenblütler zu, der Wald-Engelwurz. Im Pfälzerwald stehen die beiden Arten auf Nass- und Feuchtwiesen und an Grabenrändern manchmal nebeneinander. Auch die Wald-Engelwurz kann bis zu 150 cm groß werden und ihre ebenso imposanten Dolden ähneln denen des Wiesen-Bärenklau. Beim Vergleich der Grund- und unteren Stängelblätter können wir jedoch einen interessanten Unterschied feststellen: Zunächst sehen wir auf der beigefügten Zeichnung, dass beide Arten gefiederte Blätter tragen. Die Unterteilung eines Blattes in sogenannte Fiederblättchen ist bei der Wald-Engelwurz vollkommen, d.h. wir sehen ein Blatt, das sich zusammensetzt aus hier 15 gleichmäßig angeordneten, eiförmigen Fiederblättchen, deren Blattränder relativ regelmäßig gesägt sind. Dagegen scheint die Ausdifferenzierung der Fiederblättchen beim Wiesen-Bärenklau unvollkommen, unvollständig, ungeordnet oder auch „noch im Werden“. Das Blatt der Wald-Engelwurz können wir als zweifach fiederteilig beschreiben. Das Blatt des Wiesen-Bärenklau als einfach fiederteilig mit einer gewissen Tendenz zur Weiterentwicklung.



Blatt der Wald-Engelwurz (links) und des Wiesen-Bärenklau (rechts).

HASENKLEE / TRÈFLE PIED-DE-LIÈVRE (TRIFOLIUM ARVENSE)



01.08.2020

Die Gattung *Trifolium* ist bei uns artenreich vertreten. Den Feld-Klee (*Trifolium campestre*) als gelbblühende Art haben wir bereits vorgestellt, vgl. 27.05.2020. Überaus häufig und allgemein bekannt sind der Kriechende Weiß-Klee (*Trifolium repens*) und der Rote Wiesenklee (*Trifolium pratense*), beides sind typische Arten der Fettwiesen und -weiden.

In diesem Pflanzenportrait geht es um den Hasenklee, auch Hasenpfötchen genannt, der sich durch ein deutlich anderes Erscheinungsbild auszeichnet. Bei ihm sind die weiß- bis rosafarbenen Blüten winzig und unscheinbar. Sie stehen zwar ebenso wie bei anderen heimischen *Trifolium*-Arten in dichten, kugeligen Blütenständen, sie sind jedoch von den langen Haaren der Kelchblätter dicht umschlossen. Dadurch sieht der Blütenstand aus

wie ein flauschiges Hasenpfötchen. Die Pflanze soll tatsächlich auch ein gutes Hasenfutter sein. An richtig hochsommerlichen Tagen fällt auf, dass die Bestände des Hasenklees im gleißenden Sonnenlicht silbrig glänzen. Sie reflektieren die Sonnenstrahlen und überstehen dadurch unbeschadet selbst die heißesten Hundstage, wie wir sie im August häufig erleben. Wir finden die Art im Pfälzerwald auf sandigen Magerweiden, auf Silikattrockenrasen und an Wegrändern. Außerdem gehört sie hier zur Wildkrautflora sandiger Äcker.

SUMPF-ZIEST / EPIAIRE DES MARAIS (STACHYS PALUSTRIS) UND BLUTWEIDERICH / SALICAIRE COMMUNE (LYTHRUM SALICARIA)

03.08.2020

Die trockenste und heißeste Zeit des Jahres zwingt auch die Wiesenpflanzen mittlerer Standorte, die nach der ersten Mahd noch einmal aufblühen, eine Wachstumspause einzulegen. Wir stellen für den Pfälzerwald fest, dass diese Trockenperioden immer ausgeprägtere Formen annehmen und können uns dies nur mit dem beschleunigten Klimawandel und den nachweislich immer heißeren Sommern erklären.

Auf nassen Standorten blühen in dieser Jahreszeit aber weiterhin Arten auf: Der Sumpf-Ziest ist ein Vertreter dieser Gruppe. In den feuchteren Tälern des südlichen Pfälzerwaldes findet man seine lila Blütenstände vor allem an Bach- und Grabenrändern, in Buckelwiesen und Nasswiesenbrachen. Wo der Sumpf-Ziest gemeinsam mit dem Blutweiderich wächst, kann er schon mal übersehen werden, zumal wenn Letzterer die Bestände dominiert. Verwandtschaftlich haben die beiden Arten wenig miteinander zu tun. Der Sumpf-Ziest ist ein Lippenblütler (Lamiaceae), gehört also zu einer



Der Sumpfsiest ist in den nassen Wiesentälern verbreitet. Seine Blüten sind spiegelsymmetrisch, haben also spiegelgleiche Hälften.



Die Blüten des Blutweiderichs sind mehr oder weniger rädialsymmetrisch und bilden ährenartig dichte Blütenstände.

hierzulande sehr verbreiteten Pflanzenfamilie, deren Vertreter meist gut an ihren



Deutlich häufiger und meist in größeren Beständen finden wir den Blutweiderich in den nassen Wiesentälern des Pfälzerwaldes.

zygomorphen, oft an Ober- und Unterlippe erinnernde Blüten zu erkennen sind. Der Blutweiderich dagegen besitzt radiäre Blüten und zählt zu den Weiderichgewächsen (Lythraceae), eine Pflanzenfamilie, aus der nur wenige Arten in Mitteleuropa vorkommen. Hier ist wohl noch eine kurze Info zum Blütenaufbau angebracht: Von zygomorphen oder zweiseitig symmetrischen Blüten spricht man, wenn sich die Blüte nur in eine Richtung in spiegelbildlich identische Hälften teilen lässt. Das ist beispielsweise bei Lippen- und Schmetterlingsblüten der Fall. Bei radiären oder strahlenden Blüten lässt sich die Blüte dagegen in zwei oder mehr Richtungen in spiegelbildlich identische Hälften zerteilen.

INDISCHES SPRINGKRAUT / BALSAMINE DE L'HIMALAYA (IMPATIENS GLANDULIFERA)



04.08.2020

Wie es der Name schon vermuten lässt, ist das Indische Springkraut keine ursprünglich heimische Art. Die imposante Pflanze stammt aus dem westlichen Himalaya und wurde im Jahr 1839 nach England gebracht. Seither verschleppten sie Gartenfreunde und Imker in alle Teile Mitteleuropas.

Im Pfälzerwald finden wir die Pflanze mittlerweile vielerorts an Bachrändern, an zumindest zeitweise nassen Gräben, am Rand von Nasswiesen und in entsprechenden Brachen. In einigen Tälern haben sich Massenbestände entwickelt, die im August und September landschaftsbestimmend sind. Dieses sehr dominante Auftreten in der Sommerzeit führt dazu, dass Indisches Springkraut von einigen Fachleuten als extrem invasiver und sehr problematischer Neubürger im Pflanzenreich (Neophyt) bewertet wird. Schnell kommt dann auch der Ruf nach einer Bekämpfung der Pflanzen auf. Abgesehen davon, dass der Erfolg von so mancher Bekämpfungsmaßnahme zweifelhaft erscheint, sollte man sich immer auch fragen, was damit eigentlich geschützt wer-

den soll und mit welchen Folgen für die Umwelt. Oft besiedeln Neophyten als sogenannte „Störzeiger“ vorrangig Ruderalstandorte und haben sie sich dort einmal etabliert, sind sie auch mit viel Aufwand kaum noch wegzubekommen. Vielleicht wäre es möglich, die für den Naturschutz zur Verfügung stehenden, oft begrenzten Ressourcen geschickter einzubringen: Konzentriert man sich darauf, wertvolle Biotop durch entsprechende Pflege gesund zu erhalten, dient das einerseits dem Arten- und Lebensraumschutz und gleichzeitig werden die Neophyten in Schach gehalten. Denn oftmals ist es die Nutzungsaufgabe und nachfolgende Verbrachung von Flächen, die sie für Neophyten überhaupt erst besiedelbar



Blütenstand des Indischen Springkrautes an dem gerade eine Honigbiene zu Besuch ist. Häufig fliegen auch Hummeln die Blüten an.

machen. In natürlichen und intakten Pflanzengemeinschaften haben Neophyten in der Regel keine Chance in großem Ausmaß zu stören. Hierbei ist auch „Pflege durch Nutzung“ ein wichtiges Stichwort! Ein konkretes Beispiel im Bezug auf die hier vorgestellte Art sind die feuchteren Orchideenwiesen im Pfälzerwald mit dem Breitblättrigen Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), vgl. 04.05.2020. Die-

ser für viele Arten wertvolle Wiesentyp kann sinnvollerweise nur durch extensive Mähnutzung erhalten werden, also durch naturverträgliche Landwirtschaft. Teil dieser Kulturlandschaft sind dann auch blütenreiche Säume mit dem Indisches Springkrauts, über die sich übrigens u.a. unsere Hummeln sehr freuen.

Der Name Impatiens deutet auf die Reaktivität der Früchte dieser Pflanze hin: „Ungeduldig“ warten die Kapseln auf die kleinste Berührung, um dann zu explodieren und ihre Samen freizusetzen.

WIESEN-AUGENTROST / EUPHRAISE DE ROSTKOV (EUPHRASIA ROSTKOVIANA)



05.08.2020

Der Wiesen-Augentrost ist im wahrsten Sinne des Wortes eine kleine Augenweide! Er beglückt nicht nur durch die Betrachtung seiner wirklich hübschen Blüten, sondern wird volksmedizinisch bis

heute als entzündungshemmendes Mittel bei Augenleiden angewendet. Die Verwendung als Heilpflanze hat dem Augentrost übrigens auch den französischen Namen *casse-lunette* („Brillenbrecher“) eingebracht.

Die bevorzugten Wuchsorte der Art sind magere Wiesen und Weiden. Auf den Magerwiesen im Pfälzerwald kommt er erst nach der Mahd im Juni / Juli zur Blüte und kann hier im August zahlreich auftreten. Die Art ist einjährig und ein Halbschmarotzer. Einjährig bedeutet, dass aus Samen jedes Jahr neue Pflanzen hervorgehen, die sich dann in der Sommer- und Herbstzeit bis zur Samenreife entwickeln und anschließend vergehen. Wiesengräser dienen dem Halbschmarotzer als Wirtspflanzen, denen die Wurzeln des Wiesen-Augentrostes aufsitzen und Nährstoffe entziehen. Tritt der Wiesen-Augentrost in Massen auf, kann er den Graswuchs deutlich mindern. In einigen Gegenden werden die Pflanzen daher Milchdieb genannt. Nahe Verwandte, die ebenfalls im Pfälzerwald vorkommen, sind der Steife Augentrost (*Euphrasia stricta*) und der Hain-Augentrost (*Euphrasia nemorosa*).

GELBER HOHLZAHN / GALÉOPSIDE DOUTEUSE (GALEOPSIS SEGETUM)

06.08.2020

Kennzeichnend und namensgebend sind die zwei Höcker (Hohlzähne) auf der Unterlippe von Galeopsis-Arten. Diese Hohlzähne dienen der Kopfführung blütenbesuchender Insekten, in diesem Fall hauptsächlich Wildbienen, die dadurch gezwungenermaßen so in die Blüte ein-kriechen, dass sie Staubbeutel bzw. Narbe berühren und somit die Pflanze bestäuben.

Der Gelbe Hohlzahn, den wir hier vorstellen, ist einfach zu erkennen. Seine Blüten sind verhältnismäßig groß (20 –



Das Bild oben zeigt den weichhaarigen und großblütigen Gelben Hohlzahn, das unten den rauhaarigen Kleinblütigen Hohlzahn.

30 mm lang), hellgelb und am Schlund satt gelb gefärbt. Sein Stiel ist flaumig weich behaart und an den Knoten kaum verdickt. Er wächst im Pfälzerwald häufig an geschotterten Wegrändern und auf Lichtungen im Halbschatten. Auch auf Viehweiden findet man ihn hin und wieder, besonders im Bereich offenerer Trittstellen. Ebenfalls häufig sind im Pfälzerwald der Gewöhnliche Hohlzahn (*Galeopsis tetrahit*) und der Kleinblütige Hohlzahn (*Galeopsis bifida*) anzutreffen. Beide Arten weisen kleinere weiße oder violette Blüten, kratzige Borsten an den Stängeln und verdickte Knoten auf. Da verschiedene *Galeopsis*-Arten z.B. auf Waldlichtungen zusammen auftreten und diese öfters hybridisieren ist es mitunter schwierig, solche Individuen sicher einer Art zuzuordnen.

Die Fasern des Gelben Hohlzahns wurden früher zur Herstellung von Seilen verwendet. Daher kommt wahrscheinlich auch die Bezeichnung „Hanfnessel“. Wenn man versucht, die Pflanze von Hand zu schneiden, bemerkt man ihre Stabilität.

ZOTTIGES WEIDENRÖSCHEN / ÉPILOBE HIRSUTE (*EPILOBIUM HIRSUTUM*)

07.08.2020

Die Familie der Nachtkerzengewächse ist hierzulande mit insgesamt sechs Gattungen vertreten. Zwei davon sind artenreich: die gelb blühenden Nachtkerzen (*Oenothera* div.) und die violett blühenden Weidenröschen (*Epilobium* div.). Aus der letztgenannten Gattung stellen wir hier das Zottige Weidenröschen vor, das im August im Pfälzerwald an Grabenrändern und in Nasswiesenbrachen blüht. Es gehört zu den großblütigen *Epilobium*-Arten, zu denen auch das im Pfälzerwald ebenfalls häufige Schmalblättrige Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*), auch Wald-Weidenröschen genannt,



Beim auffällig großblütigen Zottigen Weidenröschen sind die Stängel und Blätter flaumig weich behaart.

zählt. Die beiden mit Blütenblattlängen von ein bis zwei Zentimeter sind einfach zu erkennen und zu unterscheiden, wohingegen die Bestimmung bei einer Reihe von kleinblütigen Weidenröschen-Arten (Blütenblattlängen unter einem Zentimeter) mitunter schwerfällt. Ein wichtiges Differenzierungsmerkmal der Weidenröschen ist die Form der Griffelnarbe. Sie kann kugelig sein oder vier deutlich abstehende Äste aufweisen. Wie auf dem Foto gut zu erkennen ist, gehört das Zottige Weidenröschen zu der Epilobium-Gruppe mit viergeteilter Narbe.

GEWÖHNLICHER TEUFELSABBISS /
SUCCISE DES PRÉS OU MORS DU DIA-
BLE (SUCCISA PRATENSIS)

08.08.2020

Die hübsche Pflanze mit dem schaurigen



Wiesen mit Massenbeständen des Gewöhnlichen Teufelsabbiss sind oft artenreich und aus Naturschutzsicht besonders wertvoll.

Namen hat ein Rhizom („Wurzelstock“) von besonderer Gestalt: Es stirbt unten mit der Zeit ab und sieht deshalb aus als sei es am Ende abgebissen. Der zugehörigen Sage nach soll dies der Teufel gewesen sein, weil er den Menschen die wertvolle Heilpflanze nicht gönnen wollte.

Vermutlich sollte der Name aber vor allem möglichst einprägsam sein, um die Pflanze bei Bedarf zu erkennen, denn, so ist es überliefert, der Teufelsabbiss stand als Heilmittel hoch im Ansehen!

Wie auch immer, das zu den Kardengewächsen (Dipsacaceae) zählende Kraut blüht im Pfälzerwald im August auf mageren Wiesen wechselfeuchter bis nasser Standorte. Die Art ist hier ein hervorragender Zeiger für naturschutzfachlich hochwertige Flächen. Wo viel Teufelsabbiss wächst ist in der Regel auch mit einer hohen Artenvielfalt an Tagfaltern zu

rechnen!

Häufiger als der Gewöhnliche Teufelsabiss ist im Pfälzerwald auf den Wiesen und Weiden mittlerer Standorte die verwandte Acker-Witwenblume (*Knautia arvensis*) zu finden, vgl. 20.08.2020. Deutlich seltener dagegen die ebenfalls zu der Familie gehörende Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria*).

RUNDBLÄTTRIGE GLOCKENBLUME
/ CAMPANULE À FEUILLES RONDES
(CAMPANULA ROTUNDIFOLIA)



10.08.2020

Warum trägt die Rundblättrige Glockenblume eigentlich diesen Namen, ob-

gleich ihre Stängelblätter schmal lanzettlich sind? Die Antwort ist einfach: Die Grundblätter, also die ersten Blattaustriebe, sind im Umriss fast rund und damit völlig anders gestaltet als die Stängelblätter (auf dem Foto ist das gerade noch zu erkennen!). Bei der bereits vorgestellten Rapunzel-Glockenblume, vgl. 15.06.2020 und der Wiesen-Glockenblume sind die Grundblätter dagegen ähnlich der Stängelblätter geformt. Die Rundblättrige Glockenblume kommt im Pfälzerwald häufig gemeinsam mit der Rapunzel-Glockenblume auf mageren Wiesen und Weiden vor. Sie blüht jedoch deutlich später auf als diese. Auf den einschürigen Wiesen ist die Rundblättrige Glockenblume somit eine der Arten, die erst nach der Mahd zur vollen Entfaltung kommen.

Eine absolute Besonderheit der Flora des Pfälzerwaldes ist übrigens die Lanztblättrige oder Lanzettblättrige Glockenblume (*Campanula baumgartenii*), die der Rundblättrigen Glockenblume sehr ähnelt und zeitweise als Varietät dieser Art geführt wurde. Die Lanztblättrige Glockenblume ist in der Regel größer und kräftiger als die Rundblättrige Glockenblume und wächst außerdem aufrecht, während die Wuchsform von *Campanula rotundifolia* als niederliegend-aufsteigend beschrieben wird. Die Unterscheidung der beiden Arten ist oft auch für Experten schwierig, besonders, wenn keine Grundblätter mehr vorhanden sind. Das Verbreitungsgebiet der Lanztblättrigen Glockenblume ist sehr klein, sie kommt weltweit nur im Pfälzerwald und in wenigen benachbarten Mittelgebirgen vor.

WALD-RUHRKRAUT / GNAPHALE DES
BOIS (GNAPHALIUM SYLVATICUM)

11.08.2020

Das Wald-Ruhrkraut ist eine zunächst unscheinbare, bei genauerer Betrachtung



Das Wald-Ruhrkraut ist eine grazile Schönheit, der man im Pfälzerwald auf Waldwegen und Magerrasen recht häufig begegnet.

tung aber doch recht spannende Art aus der Familie der Korbblütler (Asteraceae). Die schlanken Pflanzen werden bis zu 70 cm hoch und ihre Blütenkörbchen sitzen ährenförmig im mittleren und oberen Stängelbereich. Die Stängel und Blätter des Wald-Ruhrkrauts sind weiß-filzig behaart, ähnlich wie wir das vom alpinen Edelweiß, einem nahen Verwandten der Art, kennen.

Seinen Namen hat das Ruhrkraut aufgrund seines hohen Gerbstoffgehaltes und der damit verbundenen Anwendungsmöglichkeit bei Darmentzündun-

gen erhalten.

Vegetationskundlich betrachtet, kann man die Art im Pfälzerwald den Waldlichtungen zuordnen. Diese prägen aktuell wieder vermehrt das Waldbild: Kahlschläge aufgrund von Fichtenborckenkäfer-Schäden nehmen zu und dürften im Pfälzerwald zu einer verstärkten Ausbreitung des Wald-Ruhrkrauts führen. Ein zweiter Wuchs-Schwerpunkt liegt im Bereich von beweidetem Magergrünland. Das Weidevieh verschmäht die Art weitestgehend, die sich hier deshalb



Kleiner und stärker verzweigt ist das Sumpf-Ruhrkraut, der zweite Vertreter aus der Gattung, der im Pfälzerwald ebenfalls häufig ist.

gut behaupten kann. An nährstoffreichen Trittstellen z.B. im Umfeld von Viehtränken und Futterstellen gedeiht vielerorts übrigens auch das niedrigwüchsige und stärker verzweigte Sumpf-Ruhrkraut (*Gnaphalium uliginosum*).

DOLDIGES HABICHTSKRAUT / ÉPER-VIÈRE EN OMBELLE (HIERACIUM UMBELLATUM)

12.08.2020

In unserer Serie haben wir bereits zwei Habichtskräuter vorgestellt, vgl.



Das Doldige Habichtskraut bestimmt in der Hochsommerzeit im Pfälzerwald vielerorts an Böschungen, auf extensiv genutzten Wiesen, in Brachen und Säumen den Blühaspekt.

28.04.2020 & 01.07.2020, wohl wissend, dass diese artenreiche Gattung einige schwierig zu bestimmende Sippen aufweist. Etwas einfacher wird die Sache, wenn man weiß, welche Arten in den verschiedenen Naturräumen überhaupt zu erwarten sind. Im Pfälzerwald kommen nämlich bei Weitem nicht so viele verschiedene Hieracium-Arten vor wie in den Hochgebirgen, allen voran den Alpen. Und dann gibt es ja auch noch die gebietspezifischen Feldmerkmale, die die Kenner der regionalen Gegebenheiten zur Bestimmung nutzen und über die man sich natürlich am besten bei gemeinsamen Exkursionen austauscht.

Das Doldige Habichtskraut ist also eine weitere im Pfälzerwald zu erwartende Hieracium-Art. Sie blüht hier im August und September in vielen Wiesen und

Säumen und ist an folgenden Merkmalen gut zu erkennen: Die schlanken, bis hüft-hoch aufwachsenden Pflanzen sind reich beblättert, nur Grundblätter sind keine vorhanden. Im Bereich des Blütenstandes entspringen zahlreiche Blütenstiele dol-denartig an einer Stelle auf (fast) gleicher Höhe. Die Hüllblätter, welche die Blütenkörbchen umschließen, sind zurückgekrümmt.

BERG-HAARSTRANG / PEUCÉDAN DES MONTAGNES (PEUCEDANUM OREOSE-LINUM)



13.08.2020

Der Berg-Haarstrang weist in Deutschland eine interessante Verbreitung auf. Er ist in weiten Teilen Nordostdeutschlands und in Bayern verbreitet. In Baden-Württemberg gibt es größere Vorkommen im Oberrhein- sowie im Bodenseegebiet. In Rheinland-Pfalz liegt ein großes, geschlossenes und ziemlich isoliertes Ver-



Die Knicke an den Verzweigungen der Fiederblätter sind charakteristisch. Daran lässt sich der Berg-Haarstrang leicht erkennen.



Die Fiederblätter des Sumpf-Haarstrangs sind filigran, die Knicke in den Blattverzweigungen sind nur schwach ausgeprägt.

breitungsgebiet im Pfälzerwald. Weiter westlich sind deutschlandweit keine Vor-

kommen bekannt, auch keine im benachbarten Saarland. Besiedelt werden hier magere Wiesen und Weiden, Säume und lichte Waldränder. Erkennen kann man den Doldenblütler leicht an den Blättern, die 2- bis 3-fach gefiedert sind und an den Verzweigungen der Fiederästchen charakteristisch abknicken. Die Fiederblattschnitte liegen also nicht auf einer Ebene, sondern sie stehen abgewinkelt zueinander. Ähnliche Blätter finden wir bei keinem anderen Doldenblütler im Pfälzerwald.

Mit dem Sumpf-Haarstrang (*Peucedanum palustre*) gibt es eine weitere Art der Peucedanum-Gattung im Pfälzerwald, die hier vor allem in den Nasswiesen vorkommt und im südlichen Teil, nahe der französischen Grenze, stellenweise häufig zu finden ist. Diese Art verfügt über filigrane Blätter mit sehr schmalen Blattzipfeln, die der Gattung ihren deutschen Namen Haarstrang einbrachten.

BESENHEIDE / CALLUNE (CALLUNA VULGARIS)



14.08.2020

Den ersten zaghaften Blühstart der Besenheide konnten wir im Pfälzerwald 2020 bereits Mitte Juli beobachten. So richtig beginnt die Heideblüte jedoch

erst Mitte August und dauert mindestens bis Anfang Oktober. Der Pfälzerwald als Sandsteingebirge ist geradezu prädestiniert für die Besenheide, die hier vor allem an besonnten Böschungen von Waldwegen zu finden ist. Ausgedehnte Heideflächen, wie man sie z.B. aus der nahe gelegenen Mehlinger Heide bei Kaiserslautern kennt, gibt es im Pfälzerwald nicht, bzw. nicht mehr. Dort, wo es auf den ertragsschwächsten Böden abseits der Siedlungen Gemeinschaftsweiden mit Ziegen und Schafen gab oder ein Wanderschäfer regelmäßig durchzog, konnten neben Sandmagerrasen auch Heiden im Pfälzerwald entstehen. Genutzt wurden die „Häädstorre“ bzw. „Häädstorze“ vom Menschen auch als Einstreu für Ställe oder, wie es der Name schon sagt, zum Binden von Besen. In einigen Regionen Frankreichs, z.B. in der Bretagne, sind in den Dörfern noch heute Granittröge (sogenannte „malloires“) zu finden, die früher zum Zerkleinern der Besenheide genutzt wurden, um sie dann als Viehfutter zu verwenden. Natürlicherweise werden Besenheide-Sträucher kaum älter als 15 Jahre, allerdings sind sie ausschlagfähig und profitieren deshalb durch Nutzung: Verbiss oder Rückschnitt führt zur Verjüngung der Bestände und zur vermehrten Blütenbildung. Das wiederum nutzt spät fliegenden Wildbienen, die die Besenheide gerne als Nektarquelle nutzen. Die allseits bekannte und verwandte Glockenheide (*Erica tetralix*), auch Moor-Glockenheide genannt, ist eine Art der nassen torfmoosreichen Moorheiden, die es im Pfälzerwald nur selten und kleinräumig gibt. Die Glocken-Heide ist daher eine große Seltenheit im Pfälzerwald und ihre Wuchsorte liegen überwiegend in Naturschutzgebieten. Allerdings wird im volksläufigen Sprachgebrauch oft nicht zwischen Besenheide und Glockenheide unterschieden und so das eingedeutschte Wort Erika für beide Gattungen benutzt.

KANADISCHE GOLDRUTE UND SPÄTE GOLDRUTE / VERGE D'OR DU CANADA ET VERGE D'OR GÉANTE (SOLIDAGO CANADENSIS UND SOLIDAGO GIGANTEA)

15.08.2020

Im Pfälzerwald gibt es, wie in vielen anderen Landesteilen auch, zwei ursprünglich aus Nordamerika stammende Goldruten-Arten, die im Spätsommer mitunter dominant und durch ihr leuchtendes Gelb landschaftsprägend auftreten. Es handelt sich um die Kanadische und die Späte Goldrute. Während die Verbreitung der Kanadischen Goldrute hierzulande schon im frühen 19. Jahrhundert erfolgte, wurde die Späte Goldrute erst Anfang des 20. Jahrhundert eingeführt und verbreitet. De facto sind aber beide Arten im Pfälzerwald feste Bestandteile der heimischen Flora und treten in unter-



Die Stängel und Äste der Kanadischen Goldrute sind bei näherem Hinsehen dicht behaart.



Ein großer Bestand der Späten Goldrute am Rand von Mähwiesen zwischen Weidengebüschen.

schiedlichen Biotopen, vor allem Grünlandbrachen, Außenwaldsäumen, Bach- und Grabenrändern auch dominant auf. Ähnlich wie beim Indischen Springkraut, [vgl. 04.08.2020](#), werden die beiden Goldruten-Arten teilweise noch als invasive Neophyten betrachtet und es wird deren Bekämpfung gefordert. Auch hier gilt kritisch zu hinterfragen, worin der Nutzen einer Bekämpfung bestehen soll. Sinnvoll und zielführend ist hier ebenfalls wieder die Pflege durch Nutzung: Durch den Erhalt der extensiven Landwirtschaft, vor allem der Mähwiesennutzung, können sowohl seltene und gefährdete Arten gesichert als auch gleichzeitig ein Vordringen der Goldruten in wertvolle Bereiche verhindert werden. Haben sich Kanadische oder Späte Goldrute allerdings erst einmal auf brachliegenden Wiesen breit gemacht, kann es sehr lange dauern, die Flächen wieder in artenreiches Grünland

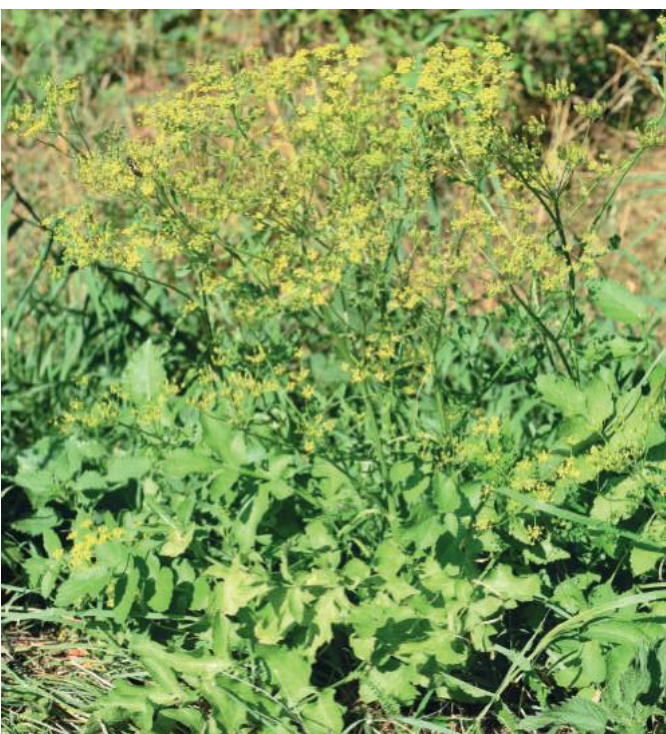
zurück zu entwickeln. Von Landwirten ist das dann unter Umständen nicht mehr zu leisten, weil dies völlig unwirtschaftlich wäre.

Unterscheiden kann man die beiden amerikanischen Goldruten-Arten ganz leicht. Die Kanadische Goldrute hat behaarte Stängel, die Späte Goldrute kahle, bereifte Stängel. Die ursprünglich heimische Gewöhnliche Goldrute (*Solidago virgaurea*) stellen wir noch vor, [vgl. 26.08.2020](#).

PASTINAK / PANAIS (PASTINACA SATIVA)

17.08.2020

Nachdem wir uns bisher vornehmlich den weißblühenden Vertretern der Doldenblütler (Apiaceae) gewidmet haben, stellen wir nun eine Art dieser Familie mit gelben Blüten vor. Vermutlich kennt sie jeder, zumindest die Kulturform die-



Im Hochsommer blüht der Pastinak. Im Pfälzerwald finden wir ihn vereinzelt auf Wiesen und oft in großen Beständen an Straßenrändern.

ser Pflanze: der Pastinak bzw. die Pastinake, beide Formen sind geläufig. Ursprünglich aus Asien stammend, kam der Pastinak wahrscheinlich durch die Römer nach Deutschland und wurde im 18. Jahrhundert in Europa durch die Kartoffel als wichtige Nahrungspflanze abgelöst. In den letzten Jahren wird die würzig schmeckende Wurzelrübe des Pastinaks quasi wiederentdeckt und u.a. gerne als Babynahrung verwendet. Auch die einjährige Wurzel der Wildform ist essbar (nach dem ersten Frost) und sogar die sehr jungen Blätter können als Gemüse gegessen werden. Es ist allerdings zu beachten, dass das Kraut der Pflanze bei manchen Personen phototoxische Reaktionen hervorrufen kann!

Da die Art nährstoffreiche Böden bevorzugt, findet man sie im Pfälzerwald vor allem an sogenannten Ruderalstellen, an

Straßenrändern, Böschungen und auch an durch Tritt und Eutrophierung entstandenen Störstellen im Grünland. Im Pfälzerwald ist *Pastinaca sativa* der häufigste gelblühende Doldenblütler, während in der Rheinebene der Echte Fenchel (*Foeniculum vulgare*) öfter zu finden ist. Man kann diese beiden Arten aber nicht nur anhand ihrer Wuchsorte leicht unterscheiden: Die Stängelblätter des Pastinaks sind einfach gefiedert mit eiförmig gelappten oder grob gezähnten Fiedern. Der Fenchel dagegen hat die Blätter mit der reduziertesten Form unter den Doldenblütlern. Sie haben fadenförmige Blattzipfel, ganz ähnlich wie der wohlbekanntere Dill (*Anethum graveolens*). Außerdem ist der Fenchel an seinem aromatischen, anisartigen Geruch gut zu erkennen.

GEFLÜGELTES JOHANNISKRAUT /
MILLEPERTUIS À QUATRE AILES (HYPERICUM TETRAPTERUM)



18.08.2020

Neben den bereits vorgestellten Arten Geflecktes Johanniskraut (*Hypericum maculatum*), vgl. 27.07.2020, und Tüpfel-Johanniskraut (*Hypericum perforatum*), vgl. 06.06.2020, gibt es im Pfälzerwald noch eine dritte hochwüchsige Offenlandart der Gattung *Hypericum*, nämlich

das Geflügelte Johanniskraut. Wie der deutsche Name bereits andeutet, unterscheidet sich *Hypericum tetrapterum* von seinen beiden Schwesterarten u.a. durch die vier (!) deutlich geflügelten Längsleisten, die sich gut sichtbar vom Stängel abheben und sich mit der Hand umklappen lassen. Außerdem erscheint der Blütenstand, die Trugdolde, kompakter und die einzelnen Blüten sind kleiner als bei *Hypericum maculatum* und *Hypericum perforatum*. Das Geflügelte Johanniskraut unterscheidet sich von den beiden anderen Arten auch hinsichtlich seiner Standortansprüche, da es zeitweise überschwemmte, feuchte bis nasse Böden bevorzugt. Im Pfälzerwald ist die Art deshalb häufig in Gräben oder Feuchtwiesen zu finden, wo sie auch dichte Bestände bilden kann. Insgesamt ist *Hypericum tetrapterum* im Pfälzerwald aber etwas seltener anzutreffen als die beiden anderen Johanniskräuter.

EINJÄHRIGER FEINSTRAHL / VERGERETTE ANNUELLE (ERIGERON ANNUUS)



19.08.2020

Die weißen Zungenblüten dieses Korbblütlers (Asteraceae) sind extrem schmal. Sie umranden die gelben Röhrenblüten

so wie wir das z.B. von der Echten Kamille oder der Margarite kennen, vgl. 08.06.2020. Deren Zungenblüten sind allerdings deutlich breiter und nicht so zahlreich. Der Einjährige Feinstrahl ist somit relativ einfach zu erkennen. Im Pfälzerwald gibt es kaum Verwechslungsmöglichkeiten, am ehesten mit eingeschleppten und verwilderten Aster-Arten, die allerdings erst im September und Oktober blühen. Die Blütezeit von *Erigeron annuus* erstreckt sich von Juni bis September, wobei er im August besonders auffällig ist: an Straßen- und Wegböschungen, auf extensiv genutztem Grünland und besonders oft auf Streuobstwiesen, im Halbschatten der Bäume. Ursprünglich kommt die Art in Nordamerika vor, wurde aber bereits im 18. Jahrhundert als Zierpflanze nach Europa eingeführt. Sie hat sich seither in der offenen Kulturlandschaft stark ausgebreitet und gilt mittlerweile als eingebürgert, gesellt sich aber auf Ruderalflächen, z.B. auf geschotterten Plätzen, häufig unter Neophyten, namentlich zu unseren bereits vorgestellten amerikanischen Goldruten-Arten, vgl. 15.08.2020. Während diese im Pfälzerwald auch von zahlreichen Tagfalter-Arten zur Nektaraufnahme angefliegen werden, trifft man an den Blüten des Einjährigen Feinstrahls nach unserer Erkenntnis hauptsächlich Schwebfliegen, Käfer und Wildbienen an. Vergleichende Untersuchungen, welche Rolle ursprünglich nicht heimische Arten in einzelnen Biotopen und Ökosystemen spielen, wären interessant – vielleicht auch sehr aufschlussreich im Hinblick auf sich verändernde klimatische Verhältnisse.

ACKER-WITWENBLUME / KNAUTIE DES CHAMPS (KNAUTIA ARVENSIS)

20.08.2020

Die Acker-Witwenblume ist bei uns, anders als es ihr Name vermuten lässt, vor



Acker-Witwenblumen in einer Fettwiesenbrache. Gut zu erkennen sind die charakteristisch eingeschnittenen Blätter.

allein eine Wiesenpflanze. Ihre relativ lange Blütezeit erstreckt sich im Pfälzerwald von Ende Mai bis in den September hinein. Dort, wo Wiesen früh gemäht werden oder wo in kühleren Lagen der Aufwuchs verzögert ist, kommt die Acker-Witwenblume allerdings nicht mehr rechtzeitig vor der ersten Mahd zur Blüte. Sie kann dann aber zumindest an frischen Standorten nachwachsen und im August zur Blüte und Fruchtreife gelangen.

Die Acker-Witwenblume gehört zu den Kardengewächsen (Dipsacoideae), ebenso wie die im Pfälzerwald verbreitete Wilde Karde (*Dipsacus fullonum*) und der bereits vorgestellte Gewöhnliche Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*), vgl. 08.08.2020. Unterscheiden vom ähnlich aussehenden Gewöhnlichen Teufelsabbiss, kann man die Acker-Witwenblume an ihren charakteristisch gefiederten, gegenständigen

Blättern im mittleren Stängelabschnitt. *Succisa pratensis* dagegen hat ovale, ungeteilte Blätter.

Der Gattungsname *Knautia* ist übrigens eine Hommage an die deutschen Botaniker Christoph und Christian Knauth, Vater und Sohn, die im 17. Jahrhundert lebten und wirkten.

GEWÖHNLICHES FERKELKRAUT /
PORCELLE ENRACINÉE (HYPOCHAERIS
RADICATA)



21.08.2020

Das Gewöhnliche Ferkelkraut passt in unserer Serie zum Rauhen Löwenzahn (*Leontodon hispidus*), vgl. 19.05.2020 und dem Herbst-Löwenzahn (*Leontodon autumnalis*), vgl. 02.09.2020. Alle drei Arten gehören zu den gelben Korbblütlern (Asteraceae), die im Vergleich zu anderen Vertretern dieser Gruppe relativ armbütig sind und keine Stängelblätter besitzen. Das Gewöhnliche Ferkelkraut ist im Pfäl-

zerwald in den Wiesen mittlerer Standorte so häufig und zuverlässig anzutreffen, dass von Vegetationskundlern hier schon der Begriff Ferkelkraut-Glatthaferwiese für eine bestimmte charakteristische Ausprägung des Grünlandes benutzt wird. Seinen Namen hat das Kraut vermutlich wegen der kräftigen Borsten auf den derben, speckig glänzenden Blättern erhalten, die etwas an die Borsten eines Ferkels erinnern. Die Blätter sind in einer grundständigen Rosette vereint, die dicht am Boden anliegt. Dadurch entziehen sie sich nicht nur dem Mähwerk, sondern auch dem Kuhmaul. Unter anderem erklärt das, weshalb das Ferkelkraut, das bereits im Frühsommer erstmals blüht, auch im Sommer und bis in den Herbst hinein auf Wiesen und Weiden zur Blüte kommt: Immer wenn die Wuchsbedingungen (wieder) passen, auch nach der spätsommerlichen Hitzezeit, erholen sich die Blattrosetten recht schnell und bilden bis in den Herbst hinein Blütentriebe aus. Zum Keimen benötigt das Gewöhnliche Ferkelkraut offenen Boden, der auf Weiden (Trittstellen) viel häufiger vorhanden ist als auf Wiesen. Vielleicht kommt der Name der Pflanze auch daher, weil man sie früher in manchen Gegenden als typische Art der Schweineweide ausmachte.

KLEINE BIBERNELLE / PETIT BOUCAGE (PIMPINELLA SAXIFRAGA)

22.08.2020

Die Kleine Bibernelle ist ein Doldenblütler (Apiaceae) und zählt unter diesen zu der Gruppe von Arten, die weiße Blüten und keine Hüllblätter besitzen. Sie blüht im Pfälzerwald im Hochsommer bis in den Herbst hinein vor allem auf Magerwiesen und Magerweiden und in Säumen. Sie gilt hier bei gehäuften Auftreten als gute Zeigerpflanze für naturschutzfachlich bedeutendes, artenreiches Grünland. Die grundständigen Blattaustriebe der



Die Kleine Bibernelle mit vor dem Aufblühen typisch überhängenden Dolden. Am besten zu bestimmen ist die Art allerdings über ihre Grundblätter.

Kleinen Bibernelle sind einfach gefiedert, mit rundlich-eiförmigen, stumpfen Fiederabschnitten und erinnern an die Blätter des Kleinen Wiesenknopfes (*Sanguisorba minor*), vgl. 15.05.2020. Wegen der Ähnlichkeit der Blätter beider Arten und weil beide als Salatbeigabe in der Küche Verwendung finden, wird die Kleine Bibernelle ebenso wie der Kleine Wiesenknopf als Bibernelle bzw. Pimpinelle bezeichnet. Die Stängelblätter der Kleinen Bibernelle unterscheiden sich deutlich von ihren Grundblättern. Die Fiederblattabschnitte der Stängelblätter sind länglich, das gesamte Blatt im Umriss dreieckig. Spätestens wenn diese Stängelblätter erscheinen, sind Pimpinella und *Sanguisorba* nicht mehr miteinander zu verwechseln.



Vergleichende Betrachtung von Grund- und Stängelblättern der Kleinen Bibernelle (rechts) mit denen des Kleinen Wiesenknopfes (links).

GEWÖHNLICHER BEIFUSS / ARMOISE
COMMUNE (ARTEMISIA VULGARIS)



24.08.2020

Der Gewöhnliche Beifuß wächst im Pfälzerwald vor allem in wegbegleitenden Säumen. Von Natur aus gäbe es die Art

hier deutlich weniger, wenn die Sandwege nicht geschottert wären. Durch den Basaltschotter, der im südlichen Pfälzerwald beim Wegebau häufig verwendet wird, werden Nährstoffmengen eingetragen, die dem Gewöhnlichen Beifuß günstige Wuchsbedingungen beschern. Ansonsten hätten wir wohl vielerorts Heiden an Sandwegen, anstelle der durch Wegschotter geförderten Beifuß-Gesellschaften.

Nichtsdestotrotz ist der Gewöhnliche Beifuß eine einheimische Art, die in früherer Zeit volksmedizinische Anwendung fand und noch heute als Gewürzpflanze in der Küche genutzt wird. Die massenhaft vorhandenen, kleinen und unauffälligen Blütenkörbchen können bis zu 700.000 Samen pro Pflanze hervorbringen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sich innerhalb der Gattung Artemisia ein Übergang vollzieht von der Insektenbestäubung hin zur sekundären Windbestäubung. Man spricht hier von sekundärer Windbestäubung, weil die Insektenbestäubung in der Evolutionsgeschichte der Pflanzen die „modernere“ Form der Bestäubung ist. Die hohe Anzahl der winzigen Blütenkörbe ist Teil dieser Entwicklung, zurück zur Windbestäubung, wie sie auch beim Kleinen Wiesenknopf stattgefunden hat, [vgl. 15.05.2020](#).

ARTENGRUPPE GEWÖHNLICHER
FRAUENMANTEL / ALCHÉMILLE COM-
MUNE (ALCHEMILLA VULGARIS AGG.)

25.08.2020

Es gibt zahlreiche verschiedene Frauenmantel-Arten, die ihre Entstehung vermutlich einer früheren vielfachen Bastardierung heute ausgestorbener Arten verdanken. Die im Pfälzerwald vorkommenden Sippen werden von Experten allesamt der *Alchemilla vulgaris*-Artengruppe zugeordnet.

Der Gewöhnliche Frauenmantel wächst



Der Gewöhnliche Frauenmantel blüht im Pfälzerwald bis weit in den Herbst hinein.

im Pfälzerwald auf frischen Talwiesen, besonders an Standorten, die durch angrenzende Wälder zeitweise beschattet sind. Wie auf dem Foto zu sehen, kann er auch nach der Juli-Mahd im August und im September noch einmal aufblühen.

Alchemilla ist nach den mittelalterlichen Alchemisten, den vermeintlichen Goldmachern benannt. Sie sprachen der Pflanze magische Kräfte zu – vermutlich beeindruckt von den auffällig glänzenden Guttationstropfen, die oft wie ein Perlenreife am Rande der Blätter hängen oder gesammelt in der Blattmitte liegen. Als Guttation bezeichnet man das Ausscheiden von Wasser in flüssiger Form über spezielle Drüsenzellen. So kann trotz Wassersättigung der Transport von Nährstoffen aus den Wurzeln in die oberen Pflanzenteile aufrechterhalten werden. Die Blätter des Gewöhnlichen Frauenmantels haben eine wasserabstoßende Wachsschicht, die einen sogenannten Lotuseffekt verursachen und dadurch den Wassertropfen ein perlenartiges Aussehen verleihen. Außerdem erinnerten die jungen, gefalteten Rosettenblätter des Frauenmantels an die Mäntel mittelalterlicher Mariendarstellungen. Daher

kommt der deutsche Name.

Der Gewöhnliche Ackerfrauenmantel (*Aphanes arvensis*) ist eine im südlichen Pfälzerwald auf Sandäckern häufig vorkommende Art. Die Gattungen *Aphanes* und *Alchemilla* gehören beide zur Familie der Rosengewächse (Rosaceae).

GEWÖHNLICHE GOLDRUTE / SOLIDAGO VERGE D'OR (SOLIDAGO VIRGAUREA)



26.08.2020

Es gibt auch eine heimische Goldruten-Art, die zwar genauso häufig und verbreitet, jedoch weit weniger bekannt ist als die beiden eingeschleppten amerikanischen Goldruten, vgl. 15.08.2020. Auf den ersten Blick hat *Solidago virgaurea* nicht sehr viel Ähnlichkeiten mit ihren Verwandten aus Übersee. Sie wächst in der Regel nur halb so hoch auf, ihre Blüten sind deutlich größer, mehr als doppelt so groß und der Blütenstand ist im Ver-

gleich armlütiger. Außerdem handelt es sich bei ihrem Blütenstand nicht um eine einseitig überhängende Rispe wie bei *Solidago canadensis* und *Solidago gigantea*, sondern eher um eine aufrechte, walzenförmige Traube bzw. Rispe.

Im Pfälzerwald finden wir die Gewöhnliche Goldrute vor allem im Halbschatten von Waldaußensäumen, am Rand von Feldgehölzen, auf Wiesenbrachen und auf extensiv genutzten Viehweiden. Da die Art mähempfindlich ist, kann sie sich in gemähten Glatthaferwiesen kaum behaupten. Nach der Nutzungsaufgabe ist sie jedoch schnell zur Stelle und kann dann auch zusammen mit ihren Schwesterarten auf einer Fläche aufkommen. Unser Foto zeigt eine Wiesenbrache im Pfälzerwald. Im Vordergrund ist die Gewöhnliche Goldrute zu sehen, im Hintergrund kann man die Blütenstände der Kanadischen Goldrute erkennen.

BEIFUSS-AMBROSIE / AMBROISIE
À FEUILLES D'ARMOISE (AMBROSIA
ARTEMISIIFOLIA)



27.08.2020

Die Hauptblütezeit der Beifuß-Ambrosie liegt im Pfälzerwald je nach Witterung zwischen Mitte August und Mitte September - sehr zum Leidwesen einiger Mitmenschen, die auf den hochallergenen Pollen der Pflanze reagieren. Die aus Nordamerika eingeschleppte Art sorgt aufgrund ihres allergischen Potenzials (Pollenallergie und Kontaktallergie) regelmäßig für mediales Aufsehen. Durch Melde- und Bekämpfungskampagnen soll ihre weitere Ausbreitung hierzulande gehemmt werden.

Da die Beifuß-Ambrosie über Jahrzehnte als Samen im Boden überdauern kann, wird sie oft versehentlich durch Erdmaterial verschleppt und keimt dann vor allem auf Ruderalstandorten. Auch im Pfälzerwald gibt es immer wieder Vorkommen an Straßenrändern, in Sandgruben, auf Bauplätzen, in Wildäsungsflächen und Getreideäckern. Kleinere Bestände werden zudem oft aus Privatgärten gemeldet. Hier stammen die Ambrosia-Samen vermutlich aus verunreinigtem Vogelfutter. Eine Verwechslungsart der Beifuß-Ambrosie ist ihr Namensvetter, der Gewöhnliche Beifuß (*Artemisia vulgaris*), vgl. 24.08.2020. Bei kurzer Betrachtung sind die beiden Arten aber leicht voneinander zu unterscheiden: Der Beifuß ist auf der Blattunterseite weiß-filzig, während bei der Ambrosie beide Blattseiten grün sind.

GEWÖHNLICHER HORNKLEE / LOTIER
CORNICULÉ (LOTUS CORNICULATUS)

28.08.2020

Wir konnten im Verlauf des Jahres bei weitem nicht alle aufblühenden Arten vorstellen, die wir gerne vorgestellt hätten. Von den Schmetterlingsblütlern (Faboideae) aus der Familie der Hülsenfrüchtler (Fabaceae), zu denen u.a. die verschiedenen Wicken (*Vicia div.*) und die vielen Klee-Arten der Gattung *Trifoli-*



Der Gewöhnliche Hornklee blüht auch im Spätsommer nochmal kräftig auf.

um zählen, hätten wir die eine oder andere Art gerne noch präsentiert. Wie schön, dass auf unseren Wiesen einige Vertreter dieser Familie nach ihrer Sommerpause nochmal stark aufblühen. Eine solche Art ist der Gemeine Hornklee (*Lotus corniculatus*). Als sogenannter Tiefwurzler - seine Wurzeln reichen bis zu einem Meter tief in den Boden - kann er die trockene Jahreszeit bestens überstehen. Im Pfälzerwald ist der Gemeine Hornklee auf vielen Wiesen und Weiden mittlerer Standorte eine der prägenden Spätsommer-Arten. Charakteristisch sind seine strahlend gelbe Blütenkrone und die fünfzählig gefiederten Blätter.

In nassen Gräben finden wir den Nächstverwandten, den Sumpf-Hornklee (*Lotus pedunculatus*). Dieser benötigt längere Zeit nasse Standorte und unterscheidet sich vom Gemeinen Hornklee durch seinen hohlen Stängel und die nicht so sattgrünen, sondern eher bläulich-grünen Blätter.



Das teils schon verblühte filigrane Kanadische Berufkraut auf einer Wiesenbrache.

KANADISCHES BERUFKRAUT / VERGETTE DU CANADA (CONYZA CANADENSIS)

29.08.2020

Gut, dass sich die Verschwörungstheoretiker heutzutage in der Mehrzahl nicht mit wildwachsenden Pflanzen beschäftigen. Früher taten sie es und suchten nach Pflanzen, die vor dem „Berufen“ durch Hexen schützen sollten. So entstand der deutsche Trivialname Berufkraut, der sowohl für die Gattung *Conyza* als auch für die Gattung *Erigeron* verwendet wird. Beide Gattungen gehören zu der Familie der Korbblütler (Asteraceae) und sind nah miteinander verwandt, zeitweise wurden sie auch schon gemeinsam unter dem Gattungsnamen *Erigeron* geführt. Den Einjährigen Feinstrahl (*Erigeron annuus*) haben wir bereits vorgestellt, vgl. 19.08.2020. Das Kanadische Berufkraut aus der Gattung *Conyza*, auch Katzenschweif genannt, ist im Pfälzerwald ebenso häufig zu finden wie der Einjährige Feinstrahl und die Goldruten. Es besiedelt, wie die anderen genannten, vor

allem Acker- und Grünlandbrachen und wurde ebenfalls im 17. Jahrhundert von Nordamerika nach Europa eingeführt. Übrigens sind viele dieser irgendwann bei uns sesshaft gewordenen Nordamerikaner Spätblüher. Das ist der Grund dafür, dass sie in unserer Serie erst recht spät im Sommer, aber dann regelmäßig, porträtiert werden.

RAUKENBLÄTTRIGES GREISKRAUT /
SÉNEÇON À FEUILLES DE ROQUETTE
(SENECIO ERUCIFOLIUS)



31.08.2020

Besonders auf Pferdeweiden in der Vorderpfalz entpuppt sich ein vermeintliches Jakobs-Greiskraut, vgl. 20.07.2020, in Wahrheit gerne mal als Raukenblättriges Greiskraut, eine etwas unbekanntere Greiskraut-Art. Im Pfälzerwald wächst *Senecio erucifolius* hauptsächlich an Straßenböschungen, weniger im Grünland. Zur Unterscheidung der beiden Arten muss man etwas genauer hinschauen:

Das Raukenblättrige Greiskraut hat pro Blütenkörbchen 5-8 abstehende Außenhüllblätter. Das Jakobs-Greiskraut hat dagegen nur 3-5 anliegende und deutlich kürzere Außenhüllblätter. Und wie der Name schon sagt, erinnert die Form der Blätter von *Senecio erucifolius* an die Blätter von Rucola (Rauke). Zudem beginnt die Hauptblütezeit des Raukenblättrigen Greiskrauts etwa einen Monat später als die des Jakobs-Greiskrauts. Dies gilt zumindest im Pfälzerwald. Welche der beiden Greiskraut-Arten im Pferdefutter mehr Schaden anrichtet, ist uns nicht bekannt. Die effektivste und zugleich naturverträglichste Form der Weidpflege im Hinblick auf unerwünschte Greiskräuter ist das gezielte Ausreißen der Pflanzen vor der Samenreife. Wo es keine Nutzungskonflikte gibt, sollte man die Greiskraut-Arten aber wachsen lassen, gerne auch im Hausgarten. Schließlich sind sie wichtige Nahrungspflanzen für einige speziell an *Senecio*-Arten angepasste Insekten.

ACKER-MINZE / MENTHE DES
CHAMPS (MENTHA ARVENSIS) UND
ZOTTIGE MINZE / MENTHE VELUE
(MENTHA X VILLOSA)



01.09.2020

Von Juli bis September blühen im Pfälzerwald verschiedene Minze-Arten. Wir können bei den Minzen zwischen Arten unterscheiden, deren Blütenstände an Stängelknoten, also an den Blattansätzen in sogenannten Scheinquirlen gehäuft auftreten und Arten, deren Blüten in dichten Scheinähren an Stängelenden zusammenstehen. Ein häufiger Vertreter des ersten Typs ist die Acker-Minze (*Mentha arvensis*), ein häufiger Vertreter des zweiten Typs ist die Zottige Minze (*Mentha x villosa*). Letztere trägt ein „x“ im wissenschaftlichen Artnamen, was bedeutet, dass diese Art aus einer Kreuzung zweier Elternarten hervorgegangen ist und einen stabilen Hybrid bildet. Die Elternarten von *Mentha x villosa* sind die Rundblättrige Minze (*Mentha suaveolens*) und die Grüne Minze (*Mentha spicata*), die in der Region beide viel seltener vorkommen



Die im Pfälzerwald weit verbreitete Zottige Minze bildet keine reifen Samen aus und kann sich nur vegetativ über Ausläufer vermehren.

als der Hybrid. Erstaunlicherweise ist die Zottige Minze immer steril, bildet also keine Samen und kann sich nur über Ausläufer ausbreiten. Wie schafft sie es trotzdem vielerorts, z.B. an Grabenrändern und in Straßenbegleitgrün, aufzutreten? Bei den Minze-Arten gibt es noch allerhand spannende Fragen zu klären.

HERBST-LÖWENZAHN / LIONDENT D' AUTOMNE (LEONTODON AUTUMNALIS)



02.09.2020

Der Herbst-Löwenzahn kündigt den herannahenden Herbst sowohl mit seinem deutschen als auch mit seinem wissenschaftlichen Namen an. Seine Blütezeit erstreckt sich zwar von Juli bis Oktober, auffällig tritt er aber erst im September und im Oktober hervor: Dann, wenn er zusammen mit dem Gewöhnlichen Ferkelkraut (*Hypochaeris radicata*), vgl. 21.08.2020, dem Doldigen Habichtskraut (*Hieracium umbellatum*), vgl. 12.08.2020

und dem Rauhen Löwenzahn (*Leontodon hispidus*), vgl. 19.05.2020, das Grünland, vor allem Viehweiden, in ein Meer von gelben Blütenkörbchen taucht. Auch der Grüne Pippau (*Crepis capillaris*), vgl. 15.07.2020, mischt sich mancherorts noch darunter. Aber was heißt hier auffällig? Von den fünf genannten Korbblütlern (Asteraceae) ist der Herbst-Löwenzahn vielleicht der unauffälligste. Gut zu erkennen ist er dann aber doch an den äußeren Strahlenblüten, deren Unterseiten rote Streifen aufweisen, den reichlich vorhandenen kleinen Blattschuppen an den Blütenstängeln und an den oft langen, schmalen, nach vorne gebogenen Blattzipfeln, die so gar nicht an Löwenzähne erinnern.

KNOTENBLÜTIGER SCHEIBERICH / ACHENODIFLORE (APIUM NODIFLORUM)



03.09.2020

Gegen Ende unsere Serie stellen wir noch einmal einen Vertreter aus der Gruppe der Doldenblütler (Apiaceae) vor. Wir wenden uns damit auch einem Lebensraum zu, der bisher nur am Rande eine Rolle spielte.

Die Dolden des Knotenblütigen Scheiberichs, auch Knotenblütiger Sellerie genannt, befinden sich nicht an den Enden

der Pflanzenstängel, sondern sie sitzen an den Stängelknoten, in den Achseln von Blättern. Solche an Stängelknoten sitzende Blütenstände sind in unserer Flora nicht selten, allerdings kommen sie in der Familie der Doldenblütler bei weitem nicht so oft vor wie z.B. in der Familie der Lippenblütler (Lamiaceae), aus der wir zuletzt zwei Minze-Arten näher vorgestellt haben, vgl. 01.09.2020.

Der Knotenblütige Scheiberich wächst im Pfälzerwald an langsam fließenden Gewässern im Offenland, beispielsweise dort, wo sich kleine Bäche durch Nasswiesen schlängeln. Er bevorzugt schlammige Böden mit guter Nährstoffversorgung. In schnell fließenden Gewässern mit sandig-steinigem Untergrund und ohne Schlammbanken sucht man ihn vergeblich. Innerhalb Deutschlands konzentrieren sich die Vorkommen auf den Südkosten. Die Vorkommen im Pfälzerwald sind vermutlich die größten im gesamten Bundesgebiet.

WEISSE LICHTNELKE / COMPAGNON BLANC (SILENE LATIFOLIA)



04.09.2020

Die weiße Lichtnelke öffnet erst abends, bei schlechtem Wetter auch schon nachmittags, ihre Blüten und lockt dann mit in-

tensivem Duft ihre Bestäuber, die Nachtfalter, an. Daher wird sie passenderweise auch Weiße Nachtnelke genannt. Die Art ist zwei- bis dreihäusig, das bedeutet, es gibt Pflanzen mit nur männlichen Blüten, Pflanzen mit nur weiblichen Blüten und als dritte Variante auch Pflanzen mit zwittrigen Blüten. Um bei den zwittrigen Blüten eine Selbstbestäubung zu vermeiden, sind diese Blüten vormännlich, es werden also zuerst die „männlichen“ Pollen reif und der „weibliche“ Fruchtknoten reift später.

Als Naturkundler richten wir unsere Aufmerksamkeit seit einigen Jahren auf die Herbst- und Winterblüher. Dabei konnten wir feststellen, dass die Weiße Lichtnelke zu den besonders ausdauernden Spätblühern gehört. Nachts blühende Arten müssen generell besser an kalte Temperaturen angepasst sein als Arten, die tagsüber blühen, aber die Weiße Lichtnelke ist diesbezüglich besonders robust. Im Herbst blüht sie noch vielerorts an Wegrändern und in Säumen von Gebüsch. In milden Wintern machen ihr schwache Fröste kaum etwas aus. Sie blüht einfach immer weiter.

HERBST-ZEITLOSE / COLCHIQUE D'AUTOMNE (COLCHICUM AUTUMNALE)



05.09.2020

Mit der Herbst-Zeitlosen endet unsere Serie. Begonnen haben wir mit dem Wiesen-Goldstern (*Gagea pratensis*), vgl. 26.03.2020, der mit der Herbst-Zeitlosen einige Gemeinsamkeiten hat. Beide sind einkeimblättrige Pflanzen aus der Verwandtschaftsgruppe der Lilienartigen (Liliales). Und beide Arten sind Geophyten, also Pflanzen, welche die für sie ungünstige Jahreszeit im Boden überdauern. Während die heimischen Goldstern-Arten ihre Blüten im zeitigen Frühjahr zusammen mit den Blättern entfalten, sind Blüten- und Blattwachstum bei der Herbst-Zeitlosen jahreszeitlich getrennt. Im August und September entfaltet die Herbst-Zeitlose ihre Blüten, die von Insekten bestäubt werden, aber auch zur Selbstbestäubung fähig sind. Im Frühjahr treiben dann die Blätter aus, die teilweise herangereifte Fruchtkapseln umschließen. Blätter und Blüten der Herbst-Zeitlosen sind also nie gemeinsam zu sehen. Sämtliche Pflanzenteile der Herbst-Zeitlosen sind sehr giftig, sowohl für Weidetiere als auch für Menschen. Bedauerlicherweise kam es schon öfter zu Verwechslungen mit dem Bärlauch (*Allium ursinum*), vgl. 02.04.2020. Dabei reichen 60 g der Blätter der Herbst-Zeitlosen, um einen 80 kg schweren Menschen zu töten, hier ist also höchste Vorsicht geboten! Andererseits dienen die giftigen Inhaltsstoffe dieser Art auch zur Herstellung moderner Medikamente.

Abschließend können wir festhalten, dass die Herbst-Zeitlose im Pfälzerwald im Grünland und in Säumen häufig zu finden ist. Die Böden dürfen nur nicht zu sandig, mager und trocken sein. Ihre wunderschönen, zart rosafarbenen Blüten kündigen in kälteren Regionen das Ende der Vegetationsperiode an. Im Pfälzerwald dauert die Blütezeit vieler Spätblüher aber auch im goldenen Herbst noch lange an – sehr zu unserer Freude!

ÜBER DIE BLUMENWIESE HINAUS...

Die folgenden beiden Aufsätze haben wir im Herbst 2019 bzw. im Frühjahr 2020 verfasst. Sie wurden beide zunächst in der Reihe „Naturkunde aus dem Südwesten“ und anschließend in der Vereinszeitschrift des Naturkundevereins POLLICHIA veröffentlicht. Nach wie vor sind die Aufsätze aktuell und wir geben sie unverändert wieder.



WIE GEHT ES WEITER NACH CORONA

Es gibt nichts Gutes außer: Man tut es. (Zitat: Erich Kästner)

Unser Team aus Naturkundler*innen unterschiedlichen Alters und Herkunft stellt im Jahr 2020 in Kurzportraits täglich Pflanzen vor, die in Südwestdeutschland wild wachsen und gerade zur Blüte kommen. Wir haben uns zu dieser kleinen Serie entschlossen, um in der aktuellen Corona-Zeit, also in Zeiten starker Isolation, eingeschränkter Bewegungsfreiheit, in Zeiten, in denen viele Menschen Zukunftssorgen umtreiben, ein wenig Zuversicht zu spenden. „Seht her, die Natur ist auch weiterhin für uns da. Sie beschenkt uns mit Blüten aller Couleur. Blumen sind das Lächeln der Erde!“

Was sich derzeit vor allem zeigt: wenn die sonst uneingeschränkt zur Verfügung stehenden Konsummöglichkeiten plötzlich nicht mehr zur Verfügung stehen, wenn wir nicht mehr die freie Wahl haben, welche Freizeitbespaßung heute angenehm wäre oder welche Indoorsportart auf dem Programm steht, bringen wir der Natur und der freien Landschaft vor der eigenen Haustür eine ganz neue Wertschätzung entgegen. Spaziergehen wird plötzlich zum Highlight des Tages. Die Begeisterung für das einfache Naturerlebnis steckt eigentlich in jedem von uns. Leider geht sie aber im täglichen Überfluss an Aktivitätsmöglichkeiten oftmals unter. Hoffentlich erinnern sich viele von uns auch nach der Krise an die Freude, die uns eine intakte Umwelt schenkt!

Nun erweitern wir die Serie um einen wichtigen Aspekt. Wir gehen der Frage nach: Wie geht es weiter, wenn die Corona-Einschränkungen wieder gelockert werden? Es ist uns, dem Team, das euch die Blumengrüße schickt, bewusst, dass es nach der Corona-Krise nicht so weiter gehen darf wie zuvor. In Anbetracht dessen dürfen wir nicht nur gespannt auf

die Politiker*innen schauen und erwarten, dass sie die richtigen Maßnahmen für die Zeit danach treffen. Genauso wenig, wie wir uns einzig auf Forschung und Wissenschaft verlassen dürfen, die nach Heilmitteln suchen und hoffentlich finden, die dann industriell produziert uns allen zur Verfügung gestellt werden und viele Probleme lösen. Nein, wir müssen stattdessen auch selbst eine Lehre aus der Krise ziehen, erkennen und verstehen, dass wir persönlich Konsequenzen ziehen müssen. Das bedeutet einmal mehr, dass wir Veränderungen in unserem tagtäglichen Leben, im Umgang mit der einen Welt, die es gibt, vornehmen müssen, um auf dieser einen Welt, die uns zur Verfügung steht, für alle Lebewesen in Zukunft dauerhaft bessere Bedingungen zu schaffen. Der globale Umweltschutz muss auf allen Ebenen unser Hauptinteresse sein, auch in unserem alltäglichen Tun und Handeln. Gleichzeitig müssen wir uns für Frieden und Gerechtigkeit überall einsetzen. Das hilft uns dann auch, die nächsten Krisen besser zu meistern.

Es gibt für uns alle viele Möglichkeiten, tagtäglich unseren Beitrag zu einer intakteren, krisenfesteren Welt zu leisten. Wir müssen, um das zu verstehen, auf jeden Fall auch unseren persönlichen ökologischen Fußabdruck genauer betrachten. Wir müssen außerdem unsere Tugenden hinterfragen und prüfen, ob Bescheidenheit für uns eine Tugend ist, nach der vermehrt zu streben wir ernsthaft bereit sind. Wenn dem so ist, dann kommen wir auch mit Anforderungen zurecht, die auf den ersten Blick vielleicht unangenehm erscheinen, deren Erfüllung uns aber auch die Genugtuung verschafft, dass wir es richtig machen. Es geht dabei auch darum die vermeintliche Komfortzone zu

verlassen, da, wo sie in Wirklichkeit eine Problemzone ist, die für solche Krisen mit verantwortlich ist.

Die Erweiterung unserer Serie besteht darin, dass wir euch darüber informieren, welche Veränderungen wir als notwendig erachten, anerkennen und befürworten, auch wenn es uns nicht immer leichtfällt diese konsequent umzusetzen. Hier agieren wir gemäß dem Motto: Einsicht ist der erste Schritt in einen Prozess, an dessen Ende die Veränderungen hin zum Besseren steht!

Die neue Bescheidenheit, die wir anstreben, basiert auf einem gerechteren Umgang mit Mensch und Natur und auf einem vernünftigen Konsum. Wir verzichten auf all das, was erwiesenermaßen unserer Umwelt schadet und uns somit anfälliger für Krisen macht und für unsere Gesellschaft so gut wie keinen Nutzen bringt. Wir erachten dieses Unnütze als Tabu, als „das geht gar nicht mehr“, „das ist nichts als weiterer Müll!“. Im Zentrum steht dabei auch der Umgang mit natürlichen Ressourcen. Weil diese Ressourcen endlich sind und Müll keinen Nutzen hat, kann Verschwendung keine Lösung sein. Effizienter Umgang mit Ressourcen, der konsequent umgesetzt wird, ist angesagt und bezieht sich u.a. auf folgende Bereiche:

DAS LEIBLICHE WOHL

Fleischkonsum, wie er derzeit von der deutschen Durchschnittsbevölkerung betrieben wird, beutet Tiere und Fläche aus. Wir sind auf Futtermittelimporte aus dem Ausland angewiesen, produzieren viel zu viele Treibhausgase und schaden unserer eigenen Gesundheit. Mit einem bewussten Konsum von hochwertigem, regionalem Fleisch einmal pro Woche und sechs vegetarischen Tagen unterstützen wir eine gesunde, umweltgerechte Viehwirtschaft und wehren uns gegen industriell produzierte Massenware. Wir können dadurch den globalen Warenverkehr mit

tierischen und pflanzlichen Produkten und den zugehörigen blinden Passagieren eindämmen. Auch beim Einkauf von Obst und Gemüse setzten wir auf Regionalität und Saisonalität. Wir brauchen keine Erdbeeren im Januar und keine Frühkartoffeln aus dem Ausland. Mit etwas Geduld können wir alles vom Landwirt nebenan erhalten und helfen ihm so nicht nur in Krisenzeiten.

KLEIDER MACHEN LEUTE

Die bewusste Auswahl hochwertiger Textilien, die aus ökologisch produzierten Rohstoffen oder Recyclingmaterialien hergestellt wurden, unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen entstanden sind und im besten Fall aus Deutschland oder Europa stammen, gibt es nicht an jeder Ecke und nicht zum Dumpingpreis. Den Mehraufwand an Zeit und Geld, um diese Ware zu finden und zu kaufen, sollten wir uns selbst und allen im Produktionsprozess beteiligten zuliebe aber gerne in Kauf nehmen. Ein Appell gegen Spontanschläppchen und überquellende Kleiderschränke! Ebenfalls sehr empfehlenswert: secondhand. Dazu muss man nicht bis zum nächsten Flohmarkt warten, sondern kann die umfangreichen und sehr gut organisierten Online-Möglichkeiten nutzen. Hochwertige Ware wird so auch gleich um einiges günstiger! Inländische Textilproduktion ist im Übrigen äußerst sinnvoll in Krisenzeiten. Der Mangel an Schutzkleidung hat es uns nun schmerzlich vor Augen geführt.

REISEN MIT DEM SCHIFF

Tonnenweise CO₂-Ausstoß für eine Woche Luxusurlaub auf engstem Raum? Die unsichtbaren Nebenkosten tragen am Ende alle und das ist nicht fair. Statt sich über die Weltmeere schippern zu lassen, sollte der Landschaft im eigenen Land und dessen Nachbarstaaten wieder mehr Wertschätzung entgegengebracht wer-

den. Auch wenn es sich mit dem Wander-Urlaub im Allgäu leider schlechter prahlen lässt als mit der Tour von Singapur nach Dubai.

REISEN MIT DEM FLUGZEUG

Ein Wochenende Mallorca oder ein Kurztrip von München nach Hamburg? Leider spiegeln die billigen Flugpreise nicht die wahren Kosten wider, die vor allem die Umwelt zu tragen hat. Wir planen lieber etwas weniger spontan und versuchen, wo möglich, auf Flüge ganz zu verzichten.

REISEN MIT DEM AUTO

Der komplette Verzicht auf ein Auto ist für viele von uns sowohl beruflich als auch privat nicht möglich. Aber auch hier kann man mit Bedacht wählen. Keine unnötig großen und schweren Autos und bei Neuanschaffungen auf den Verbrauch achten. Mehr als 5L/100 km sollten es nicht sein, ein 3L-Auto, oder ein kleines E-Auto wäre ideal. Wo immer es geht, ziehen wir den öffentlichen Nahverkehr vor. Auch eine Kombination aus Auto und Zug ist ein guter Anfang! Und wenn Corona vorbei ist, fahren wir gerne wieder mit vollbesetztem Auto.

SKIFAHREN IM SOMMER

Die Indoor-Skipiste macht's möglich. Eine solche Halle verbraucht so viel Strom wie acht große Hallenbäder. Die Anreise erfolgt obendrein meist mit dem Auto. Wir schwimmen lieber im Sommer und ziehen generell den individuellen Sport dem Massentourismus vor. Auch im Winter müssen wir uns nicht die Skipisten in den überstrapazierten Alpen hinauf chauffieren lassen. Wandern, Joggen, Radfahren hält uns das ganze Jahr über in Bewegung und an der frischen Luft!

WERTSCHÄTZUNG

Wir sind uns fortwährend und auch in Krisenzeiten bewusst, welchen unver-

zichtbaren Beitrag gemeinnützige Organisationen zu einer funktionierenden und gerechten Gesellschaft leisten. Wir unterstützen diese mit Tatkraft oder Spenden. Dabei konzentrieren wir uns als Naturwissenschaftler nicht nur auf Umwelt- und Naturschutz, sondern auch auf die Unterstützung benachteiligter Menschen.

Verzicht ist für uns nicht gleichbedeutend mit weniger Freiheit, Wohlstand und Gesundheit. Ganz im Gegenteil. Unser Verzicht bedeutet für andere mehr Wohlstand und Gesundheit und mehr Gerechtigkeit. Wir schützen Ressourcen für Menschen, die zu wenig Zugang dazu haben und für folgende Generationen. Jeder von uns steht hinter den erläuterten Überzeugungen und setzt diese so konsequent wie möglich um.



6:1 FÜR DIE ARTENVIELFALT

Wie wir durch unser Konsumverhalten die Landwirtschaft beim Naturschutz unterstützen können.

Als Freiland-Biologen und Kenner der heimischen Tier- und Pflanzenwelt werden wir oft gefragt, was „man denn so tun könnte“ für den Natur- und Artenschutz hierzulande, z.B. gegen das Insektensterben, das aktuell in aller Munde ist.

Was unsere eigenen Beobachtungen und Erkenntnisse dazu betreffen, können wir mitteilen, dass wir mit NATUR SÜDWEST in verschiedensten Projekten das Ausmaß der Artenrückgänge, insbesondere bei Vögeln, Reptilien und Insekten wie z.B. Tag- und Nachtfaltern oder auch Heuschrecken erforschen und gemeinsam mit Landwirten und Naturschutzeinrichtungen Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensraumbedingungen der Arten erproben. Diese Bemühungen sind jedoch wenig geeignet, um auf die Frage „was man denn so tun könnte“ zu antworten. Die Untersuchungen, die wir heute anstellen, zeigen uns vielmehr erst in einigen Jahren, ob wir es als Gesellschaft tatsächlich verhindern konnten, dass den meisten Arten immer weniger günstiger Lebensraum zu Verfügung steht und wir es im Gegenteil geschafft haben werden, dass sich die Individuenzahlen stabilisieren. Oder, ob wir als Gesellschaft diesbezüglich versagt haben und die Bestände an Wiesen-Schmetterlingen oder Feldvögeln weiter geschrumpft sein werden. Andererseits wissen Ökologen schon lange, was wir, also jeder von uns, jetzt und sofort, jeden Tag tun können, um einen maßgeblichen Beitrag zum Natur-, Arten- und Umweltschutz zu leisten: Zum Beispiel, und aus unserer Sicht unverzichtbar, den eigenen Fleischkonsum reduzieren und dafür sorgen, dass auch andere weniger und dafür hochwertig produziertes Fleisch essen!

Der maßlose Fleischkonsum in den reichen Industrieländern ist verantwortlich für rund 15 Prozent der weltweit vom Menschen verursachten Emissionen und damit auch für den menschengemachten Klimawandel. Mit unserem Fleischkonsum sind wir aber auch maßgeblich dafür verantwortlich, dass riesige Flächen in viele Regionen Deutschlands extrem überbewirtschaftet und schadstoffbelastet sind, was in der Folge zum fortschreitenden Verlust von Lebensräumen und damit von wildlebenden Tierarten verschiedenster Artengruppen führt.

Rund 60 Kilo Fleisch und Wurst – so hoch war der Fleischkonsum eines jeden Deutschen im Durchschnitt im Jahr 2012. Aktuell verzehrt ein Deutscher im Laufe seines Lebens 4 Rinder, 4 Schafe, 46 Schweine, 37 Enten, 12 Gänse, 46 Puten und 945 Hühner. Dieser hohe Fleischkonsum hat eine Agrarindustrie hervorgerufen, die mit der Weideidylle aus der Werbung und einer intakten Natur- und Kulturlandschaft nichts mehr zu tun hat. Ganz abgesehen von der Massentierquälerei, der Freisetzung von Antibiotika in die Umwelt, der Überproduktion an Gülle usw. All dies ist bekannt, wird aber vielfach verdrängt, obwohl es Alternativen gibt. Dabei hat der Ausstieg aus diesem Konsumverhalten einen weiteren sehr wichtigen Effekt: Wir tun unserer Gesundheit sowohl körperlich als auch geistig etwas Gutes, wenn wir aufhören uns derart maßlos mit ungesundem Fleisch aus der Massenproduktion zu mästen und wenn wir aufhören, uns ständig vorzumachen, dass dieser Lebensstil gerecht(-fertigt) sei.

Es gibt also viele gute Gründe, weniger Fleisch zu essen und „6:1-Vegetarier“ zu

sein. Wir gönnen es jeder und jedem, gelegentlich ein hochwertiges Stück Fleisch aus artgerechter Tierhaltung zu genießen, am besten von Tieren, die ihr Leben auf der Weide verbringen durften. Wir nennen dieses Stück Fleisch den „Sonntagsbraten“. Wenn ich also auf Fleisch nicht verzichten will, weil es halt mal so lecker schmeckt und uns so guttut, dann essen wir einmal in der Woche einen Sonntagsbraten. Und den genießen wir in vollen Zügen... Klar, der Sonntagsbraten kann auch aus einer deftigen Wurstmalzeit bestehen und an einem beliebigen Tag in der Woche genossen werden!

Es gibt überall Naturschutz-Projekte mit extensiver Weidewirtschaft, in unserer Region z.B. im Pfälzerwald genauso wie in der pfälzischen Rheinebene. Diese Bewirtschaftungsform ist Teil einer intakten Natur- und Kulturlandschaft, die wir uns wünschen und die wir brauchen: Eine gesunde Kulturlandschaft, in der überwiegend Getreide, Obst und Gemüse angebaut wird, neben einer extensiv genutzten Weidelandschaft, wo Schafe, Ziegen und Kühe weiden, neben artenreichen Wiesen,

auf denen Heu für die Winterzeit geerntet wird. Aus der Region (regional) ernähren wir uns über das ganze Jahr hinweg – mit oder ohne Sonntagsbraten – gesund! U.a. auf diese Weise erhalten wir Artenvielfalt. Denn vom Verkauf der Wolle kann kein Schäfer leben; er deckt nur die Kosten für das Scheren. Und auch die Viehwirtschaft mit Robustrindern, die den Aufwuchs der Mager- und Nasswiesen verwerten können, ist auf die Fleischerzeugung ausgerichtet. Sicher, es kommen noch weitere Einflussfaktoren dazu, aber das von uns als „6:1 für die Artenvielfalt“ bezeichnete Prinzip ist ein ganz wesentlicher Beitrag für den Erhalt der Artenvielfalt!

Quellen:

Fleischatlas 2018 – Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel. Herausgeber: Heinrich-Böll-Stiftung. 50 Seiten. Bund Naturschutz in Bayern e.V.: <https://www.bund-naturschutz.de/oekologisch-leben/essen-und-trinken/fleischkonsum-reduzieren.html> [letzter Zugriff: 09.12.2019]



VERZEICHNIS DER PFLANZENARTEN MIT SEITENZAHL IM VORLIEGENDEN BUCH

Die Nomenklatur richtet sich weitgehend nach der des ArtenFinders Rheinland-Pfalz, wohlwissend, dass dieser von vielen Naturinteressierten genutzt wird.

<u>Achillea millefolium - Gemeine Schafgarbe</u>	79
<u>Achillea ptarmica - Sumpf-Schafgarbe</u>	78
<u>Acorus calamus - Kalmus</u>	58
<u>Aesculus hippocastanum - Gewöhnliche Rosskastanie</u>	65
<u>Agrimonia eupatoria - Kleiner Odermennig</u>	84
<u>Agrimonia procera - Großer Odermennig</u>	85
<u>Agrostemma githago - Kornrade</u>	34
<u>Alchemilla vulgaris agg. - Artengr. Gewöhnlicher Frauenmantel</u>	108
<u>Allium ursinum - Bär-Lauch</u>	9
<u>Allium vineale - Weinbergs-Lauch</u>	81
<u>Alopecurus pratensis - Wiesen-Fuchsschwanz</u>	31
<u>Ambrosia artemisiifolia - Beifuß-Ambrosie</u>	110
<u>Anacamptis pyramidalis - Pyramiden-Spitzorchis</u>	62
<u>Anemone nemorosa - Buschwindröschen</u>	26
<u>Anemone ranunculoides - Gelbes Windröschen</u>	27
<u>Angelica sylvestris - Wald-Engelwurz</u>	90
<u>Anthriscus sylvestris - Wiesen-Kerbel</u>	39
<u>Aphanes arvensis - Gewöhnlicher Ackerfrauenmantel</u>	109
<u>Apium nodiflorum - Knotenblütiger Scheiberich</u>	114
<u>Arabidopsis thaliana - Acker-Schmalwand</u>	18
<u>Arabis glabra - Turmkraut</u>	45
<u>Arnoseris minima - Lämmersalat</u>	54
<u>Artemisia vulgaris - Gewöhnlicher Beifuß</u>	108
<u>Aruncus dioicus - Wald-Geißbart</u>	65
<u>Bellis perennis - Gänseblümchen</u>	20
<u>Calluna vulgaris - Heidekraut</u>	101
<u>Caltha palustris - Sumpfdotterblume</u>	14
<u>Campanula baumgartenii - Lanzenblättrige Glockenblume</u>	98
<u>Campanula patula - Wiesen-Glockenblume</u>	47
<u>Campanula rapunculus - Rapunzel-Glockenblume</u>	59
<u>Campanula rotundifolia - Rundblättrige Glockenblume</u>	98
<u>Cardamine amara - Bitteres Schaumkraut</u>	24
<u>Cardamine pratensis - Wiesen-Schaumkraut</u>	17
<u>Cardaminopsis arenosa - Sand-Schaumkresse</u>	27
<u>Carlina vulgaris - Golddistel</u>	78
<u>Castanea sativa - Esskastanie</u>	64
<u>Centaurea cyanus - Kornblume</u>	51
<u>Centaurea jacea - Wiesen-Flockenblume</u>	61
<u>Centaurea nigra - Schwarze Flockenblume</u>	76
<u>Centaureum erythraea - Echtes Tausendgüldenkraut</u>	80
<u>Cephalanthera longifolia - Schwertblättriges Waldvöglein</u>	41
<u>Ceratocarpus claviculata - Rankender Lerchensporn</u>	11

<i>Chaerophyllum temulum</i> - Hecken-Kälberkropf	39
<i>Chamaespartium sagittale</i> - Flügelginster	45
<i>Chelidonium majus</i> - Schöllkraut	11
<i>Cichorium intybus</i> - Gewöhnliche Wegwarte	71
<i>Cirsium arvense</i> - Acker-Kratzdistel	78
<i>Cirsium oleraceum</i> - Kohldistel	87
<i>Cirsium palustre</i> - Sumpf-Kratzdistel	78
<i>Cirsium vulgare</i> - Gewöhnliche Kratzdistel	78
<i>Clinopodium vulgare</i> - Wirbeldost	77
<i>Cochlearia danica</i> - Dänisches Löffelkraut	26
<i>Colchicum autumnale</i> - Herbst-Zeitlose	115
<i>Conium maculatum</i> - Gefleckter Schierling	39
<i>Convallaria majalis</i> - Maiglöckchen	28
<i>Conyza canadensis</i> - Kanadisches Berufskraut	111
<i>Corydalis cava</i> - Hohler Lerchensporn	10
<i>Crepis biennis</i> - Wiesen-Pippau	79
<i>Crepis capillaris</i> - Grüner Pippau	79
<i>Crepis paludosa</i> - Sumpf-Pippau	79
<i>Cytisus scoparius</i> - Besenginster	22
<i>Dactylorhiza maculata</i> agg. - Artengr. Geflecktes Knabenkraut	66
<i>Dactylorhiza majalis</i> - Breitblättriges Knabenkraut	31
<i>Daucus carota</i> - Wilde Möhre	74
<i>Dianthus armeria</i> - Rauhe Nelke	63
<i>Dianthus carthusianorum</i> - Karthäuser-Nelke	67
<i>Dianthus deltoides</i> - Heidenelke	52
<i>Digitalis grandiflora</i> - Großblütiger Fingerhut	50
<i>Digitalis lutea</i> - Kleinblütiger Fingerhut	50
<i>Digitalis purpurea</i> - Roter Fingerhut	49
<i>Dipsacus fullonum</i> - Wilde Karde	106
<i>Draba muralis</i> - Mauer-Hungerblümchen	12
<i>Epilobium angustifolium</i> - Wald-Weidenröschen	96
<i>Epilobium hirsutum</i> - Zottiges Weidenröschen	96
<i>Erica tetralix</i> - Moor-Glockenheide	102
<i>Erigeron annuus</i> - Einjähriger Feinstrahl	105
<i>Erodium cicutarium</i> - Gewöhnlicher Reiherschnabel	44
<i>Erophila verna</i> - Frühlings-Hungerblümchen	12
<i>Eupatorium cannabinum</i> - Wasserdost	88
<i>Euphorbia cyparissias</i> - Zypressen-Wolfsmilch	21
<i>Euphrasia nemorosa</i> - Hain-Augentrost	95
<i>Euphrasia rostkoviana</i> - Wiesenaugentrost	95
<i>Euphrasia stricta</i> - Steifer Augentrost	95
<i>Filipendula ulmaria</i> - Echtes Mädesüß	73
<i>Foeniculum vulgare</i> - Fenchel	104
<i>Fragaria vesca</i> - Walderdbeere	7
<i>Gagea lutea</i> - Wald-Gelbstern	5
<i>Gagea pratensis</i> - Wiesen-Gelbstern	5
<i>Gagea saxatilis</i> - Felsen-Gelbstern	5

<i>Gagea villosa</i> - Acker-Gelbstern	5
<i>Galeopsis bifida</i> - Kleinblütiger Hohlzahn	96
<i>Galeopsis segetum</i> - Gelber Hohlzahn	95
<i>Galeopsis tetrahit</i> - Gewöhnlicher Hohlzahn	96
<i>Galium album</i> - Weißes Labkraut	69
<i>Galium verum</i> - Echtes Labkraut	69
<i>Genista germanica</i> - Deutscher Ginster	45
<i>Genista pilosa</i> - Behaarter Ginster	45
<i>Genista tinctoria</i> - Färber-Ginster	45
<i>Geranium pyrenaicum</i> - Pyrenäen-Storchschnabel	44
<i>Geranium robertianum</i> - Stinkender Storchschnabel	45
<i>Geranium sanguineum</i> - Blutstorchschnabel	44
<i>Gnaphalium sylvaticum</i> - Wald-Ruhrkraut	98
<i>Gnaphalium uliginosum</i> - Sumpf-Ruhrkraut	99
<i>Heracleum mantegazzianum</i> - Riesen-Bärenklau	90
<i>Heracleum sphondylium</i> - Wiesen-Bärenklau	89
<i>Hieracium lachenalii</i> - Gewöhnliches Habichtskraut	70
<i>Hieracium laevigatum</i> - Glattes Habichtskraut	70
<i>Hieracium murorum</i> - Wald-Habichtskraut	48
<i>Hieracium pilosella</i> - Kleines Habichtskraut	70
<i>Hieracium sabaudum</i> - Savoyer Habichtskraut	70
<i>Hieracium umbellatum</i> - Doldiges Habichtskraut	99
<i>Himantoglossum hircinum</i> - Bocks-Riemenzunge	42
<i>Hypericum maculatum</i> - Geflecktes Johanniskraut	87
<i>Hypericum perforatum</i> - Echtes Johanniskraut	54
<i>Hypericum tetrapterum</i> - Geflügeltes Johanniskraut	104
<i>Hypochaeris radicata</i> - Gewöhnliches Ferkelkraut	106
<i>Impatiens glandulifera</i> - Indisches Springkraut	94
<i>Iris pseudacorus</i> - Sumpf-Schwertlilie	58
<i>Jasione laevis</i> - Ausdauernde Sandrapunzel	81
<i>Jasione montana</i> - Berg-Sandrapunzel	80
<i>Knautia arvensis</i> - Wiesen-Witwenblume	105
<i>Lamium album</i> - Weiße Taubnessel	13
<i>Lamium amplexicaule</i> - Stengelumfassende Taubnessel	13
<i>Lamium maculatum</i> - Gefleckte Taubnessel	12
<i>Lamium purpureum</i> - Rote Taubnessel	12
<i>Lathyrus pratensis</i> - Wiesen-Platterbse	37
<i>Leontodon autumnalis</i> - Herbst-Löwenzahn	113
<i>Leontodon hispidus</i> - Rauher Löwenzahn	42
<i>Leucanthemum ircutianum</i> - Fettwiesen-Margerite	55
<i>Leucanthemum vulgare</i> agg. - Artengr. Gewöhnliche Margerite	55
<i>Leucanthemum vulgare</i> s.str. - Magerwiesen-Margerite	55
<i>Linaria vulgaris</i> - Gewöhnliches Leinkraut	91
<i>Lotus corniculatus</i> - Gemeiner Hornklee	110
<i>Lotus pedunculatus</i> - Sumpf-Hornklee	111
<i>Lupinus polyphyllus</i> - Vielblättrige Lupine	56
<i>Lysimachia vulgaris</i> - Gewöhnlicher Gelbweiderich	73

<i>Lythrum salicaria</i> - Blutweiderich	92
<i>Malva moschata</i> - Moschus-Malve	72
<i>Matricaria recutita</i> - Echte Kamille	51
<i>Melampyrum arvense</i> - Acker-Wachtelweizen	46
<i>Melampyrum pratense</i> - Wiesen-Wachtelweizen	47
<i>Mentha arvensis</i> - Acker-Minze	112
<i>Mentha pulegium</i> - Polei-Minze	69
<i>Mentha spicata</i> - Grüne Minze	113
<i>Mentha suaveolens</i> - Rundblättrige Minze	113
<i>Mentha x villosa</i> - Hain-Minze	113
<i>Menyanthes trifoliata</i> - Fieberklee	33
<i>Muscari comosum</i> - Schopfige Traubenhyazinthe	30
<i>Myosotis discolor</i> - Buntes Vergissmeinnicht	35
<i>Myosotis ramosissima</i> - Hügel-Vergissmeinnicht	35
<i>Myosotis scorpioides</i> agg. - Artengr. Sumpf-Vergissmeinnicht	35
<i>Myosotis sylvatica</i> - Wald-Vergissmeinnicht	35
<i>Nasturtium officinale</i> - Echte Brunnenkresse	25
<i>Orchis mascula</i> - Stattliches Knabenkraut	25
<i>Orchis militaris</i> - Helm-Knabenkraut	29
<i>Orchis morio</i> - Kleines Knabenkraut	15
<i>Orchis purpurea</i> - Purpur-Knabenkraut	35
<i>Origanum vulgare</i> - Gewöhnlicher Dost	71
<i>Ornithogalum umbellatum</i> - Dolden-Milchstern	16
<i>Ornithopus perpusillus</i> - Mäusewicke	37
<i>Papaver argemone</i> - Sand-Mohn	40
<i>Papaver dubium</i> - Saat-Mohn	40
<i>Papaver rhoeas</i> - Klatsch-Mohn	39
<i>Papaver somniferum</i> - Schlaf-Mohn	40
<i>Pastinaca sativa</i> - Pastinak	103
<i>Peucedanum oreoselinum</i> - Berg-Haarstrang	100
<i>Peucedanum palustre</i> - Sumpf-Haarstrang	101
<i>Phyteuma nigrum</i> - Schwarze Teufelskralle	57
<i>Phyteuma spicatum</i> - Ährige Teufelskralle	58
<i>Picris hieracioides</i> - Gewöhnliches Bitterkraut	82
<i>Pimpinella saxifraga</i> - Kleine Bibernelle	107
<i>Plantago coronopus</i> - Krähenfuß-Wegerich	17
<i>Plantago lanceolata</i> - Spitzwegerich	16
<i>Plantago major</i> - Großer Wegerich	17
<i>Platanthera bifolia</i> - Weiße Waldhyazinthe	63
<i>Platanthera chlorantha</i> - Grünliche Waldhyazinthe	62
<i>Polygala comosa</i> - Schopfige Kreuzblume	43
<i>Polygala serpyllifolia</i> - Quendel-Kreuzblume	44
<i>Polygala vulgaris</i> - Gewöhnliche Kreuzblume	43
<i>Potentilla anserina</i> - Gänse-Fingerkraut	20
<i>Potentilla argentea</i> - Silber-Fingerkraut	20
<i>Potentilla erecta</i> - Blutwurz	20
<i>Potentilla palustris</i> - Blutaugen	20

Potentilla reptans - Kriechendes Fingerkraut	20
Potentilla sterilis - Erdbeer-Fingerkraut	7
Potentilla tabernaemontani - Frühlingsfingerkraut	19
Primula elatior - Hohe Schlüsselblume	18
Primula veris - Wiesen-Schlüsselblume	19
Prunus spinosa s.str. - Schlehe	6
Pulmonaria montana - Knollen-Lungenkraut	11
Pulmonaria officinalis - Echtes Lungenkraut	11
Ranunculus acris - Scharfer Hahnenfuß	38
Ranunculus arvensis - Ackerhahnenfuß	52
Ranunculus bulbosus - Knolliger Hahnenfuß	59
Ranunculus ficaria - Scharbockskraut	6
Rhinanthus alectorolophus - Zottiger Klappertopf	57
Rhinanthus minor - Kleiner Klappertopf	56
Rumex acetosa - Wiesen-Sauerampfer	31
Rumex acetosella - Kleiner Sauerampfer	30
Rumex crispus - Krauser Ampfer	31
Rumex hydrolapathum - Fluss-Ampfer	31
Rumex obtusifolius - Stumpfblätriger Ampfer	31
Sanguisorba minor - Kleiner Wiesenknopf	40
Sanguisorba officinalis - Großer Wiesenknopf	83
Saxifraga granulata - Knöllchen-Steinbrech	23
Saxifraga tridactylites - Dreifinger-Steinbrech	24
Senecio erucifolius - Raukenblättriges Greiskraut	112
Senecio jacobaea - Jakobs-Greiskraut	82
Senecio viscosus - Klebriges Greiskraut	50
Silene flos-cuculi - Kuckucks-Lichtnelke	34
Silene latifolia - Weiße Lichtnelke	114
Solidago canadensis - Kanadische Goldrute	102
Solidago gigantea - Späte Goldrute	102
Solidago virgaurea - Gewöhnliche Goldrute	109
Stachys palustris - Sumpf-Ziest	92
Stellaria graminea - Gras-Sternmiere	64
Stellaria holostea - Groß-Sternmiere	8
Stellaria media - Vogelmiere	34
Succisa pratensis - Gewöhnlicher Teufelsabbiss	97
Symphytum officinale - Gewöhnlicher Beinwell	60
Tanacetum vulgare - Rainfarn	75
Taraxacum officinale agg. - Artengr. Wiesen-Löwenzahn	8
Thymus pulegioides - Feld-Thymian	68
Torilis japonica - Gewöhnlicher Klettenkerbel	76
Trifolium arvense - Hasenklees	92
Trifolium campestre - Feldklee	48
Trifolium dubium - Faden-Klee	48
Trifolium hybridum - Schweden-Klee	48
Trifolium medium - Mittlerer Klee	48
Trifolium pratense - Roter Wiesenklee	48

<i>Trifolium repens</i> - Weiß-Klee	48
<i>Tripleurospermum perforatum</i> - Geruchlose Kamille	51
<i>Valerianella carinata</i> - Gekielter Feldsalat	15
<i>Valerianella locusta</i> - Echter Feldsalat	14
<i>Verbascum lychnitis</i> - Mehligke Königskerze	86
<i>Verbascum nigrum</i> - Dunkle Königskerze	86
<i>Verbascum thapsus</i> - Kleinblütige Königskerze	85
<i>Veronica chamaedrys</i> - Gamander-Ehrenpreis	32
<i>Veronica officinalis</i> - Wald-Ehrenpreis	33
<i>Veronica triphyllos</i> - Dreiblättriger Ehrenpreis	33
<i>Vicia angustifolia</i> - Schmalblättrige Wicke	36
<i>Vicia cracca</i> - Vogelwicke	37
<i>Vicia hirsuta</i> - Rauhhaarige Wicke	37
<i>Vicia sepium</i> - Zaunwicke	37
<i>Vicia tetrasperma</i> - Viersamige Wicke	37
<i>Viola arvensis</i> - Acker-Stiefmütterchen	24
<i>Viola canina</i> - Hunds- Veilchen	24
<i>Viola odorata</i> - Märzen- Veilchen	24

AUSGEWÄHLTE LITERATUR:

Düll, R. & Kutzelnigg, H. (2016): Taschenlexikon der Pflanzen Deutschlands und angrenzender Länder. Wiebelsheim. 924 Seiten.

Gonthier, O. (1972): Fleurs des Vosges. Editions SAEP Colmar-Ingersheim. 183 Seiten.

Hertzog, J. (1972): Fruits, plantes, fleurs et baies sauvages d'Alsace et des Vosges: Leur utilisation alimentaire. Editions SAEP.

Kauss, A. (1981): Das hundert Bliemle blieje. Ema production. 128 Seiten.

Lang, W. & Wolff, P. (1993): Flora der Pfalz. Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen für die Pfalz und ihre Randgebiete. Speyer. 444 Seiten.

Leser, G. (1984): Plantes, croyances et traditions en Alsace. Edition Jean-Pierre Gyss. 160 Seiten.

Dirwimmer, C. (2016): A la découverte des orchidées d'Alsace et de Lorraine. Biotope éditions. 376 Seiten.

Martinak, D. (2014): Guide des orchidées sauvages: Alsace, Lorraine, Bourgogne, Franche-Comté, Champagne-Ardenne. Editions Vent-d'Est.

Röller, O. (2020): Zum derzeitigen Kenntnisstand der Ausbreitung des Krähenfuß-Wegerichs (*Plantago coronopus*) in der Pfalz. POLLICHIA-Kurier 37/3: 12-13.

Röller, O. & Himmler, H. (2017): Faszinierende Orchideen der Pfalz. Völkersweiler. 116 Seiten.

Röller, O. & Himmler H. (2020): Ein Nachweis des Rankenden Lerchensporns (*Ceratocarpus* [*Corydalis*] *claviculata*) im Pfälzerwald. POLLICHIA-Kurier 37/4: 21-22.

Wilde, J. (1947): Kulturgeschichte der Kräuter und Stauden. Speyer. 303 Seiten.

